
Wolf Lindner
IM NETZ
DER
FÜNFZACK-
SPINNE

Wolf Lindner

IM NETZ
DER
FÜNFZACK-
SPINNE

*

— AUTOMATIC ARREST —

*

VERLORENE JAHRE -

- HINTER GITTERN ?

NATURPOLITISCHER VERLAG H. F. KATHAGEN - 5810 WITTEN

1878

Titelgestaltung: E. Hubert Prochaska, Frankfurt

Gesamtherstellung:
IK - Fotosatz + Druck, Witten-Bommerholz

Einführung

Das Thema verleitet den flüchtigen Betrachter des Buches leicht zu falschen Schlüssen: »Ach so: Bekenntnisse eines Übeltäters oder gar Verbrechers nach seiner Rückgliederung in die »Gesellschaft« - oder: »Sensationelle Enthüllungen aus einer Strafanstalt« oder dergleichen mehr. Weit gefehlt bei solchen Vermutungen. Hier finden Sie nur einen authentischen (soll heißen: sogar wahren) Bericht über eigenerlebte 1 3/4 Jahre »hinter Gittern«. An sich hätten sie bei der Einstellung der Siegermächte, wie sie durch die jeweils landeseigene Presse aufbereitet worden war, eigentlich fast jedem Reichsdeutschen zugedacht werden müssen, denn gemäß der Wahlergebnisse in den Jahren 1933 bis 1939 hatten zumindest im Kernland bis zu 98% der Einwohner sich zu diesem System eines volklichen Zusammenschlusses in freien Wahlen bekannt! Da sich aber nach dem Zusammenbruch plötzlich zu Millionen Sympathisanten dem Gegner zur Mitarbeit für deren Belange angeboten, da sie »schon immer dagegen gewesen« wären, und dieses sogar die Besatzer auf Anhieb glaubten, wurden diese von der »Hinter Gittern-Umerziehungskur« ausgenommen. Es blieben aber immerhin noch einige Miliionen, die »um der Gerechtigkeit willen« durch die Mühle des A A gedreht wurden. »Man« war es ja der Welt schuldig, nun die Verbrecher auch zu den zu allermeist angedichteten Greueln zu finden, denn sonst hätte doch ihr eigenes Massenmorden auch an der Zivilbevölkerung des deutschen Volkes für die späteren Geschichtsschreiber einer Berechtigung zu solcher Sühne entbehrt. Es war ja für uns bei solchen Aussprachen das Kuriose, daß sich unsere Bewacher als »Befreier« im Sinne der sogenannten »Menschlichkeit« fühlten. Die Überraschung, die alle an der Strafexpedition Beteiligten dann n a c h der »Durchhechelung« von Millionen Deutschen betraf, ist bis heute nach etwa 33 Jahren noch nicht überwunden, denn amtlich hat man noch nicht vernommen, daß die wirklich am Kriege 1939 bis 1945 Schuldigen gefunden und dementsprechend bestraft worden wären. Sie suchen ja noch heute, wahrscheinlich aber meist auf der falschen Seite. Zudem hat man noch nie etwas davon gehört, daß gegen die Massenmorde und Grausamkeiten der »Rächer« Anklage erhoben worden wäre. Lediglich die mehrfach wiederholte Vermutung (sogar einmal in meiner Gegenwart) wurde geäußert, daß »man« das »falsche Schwein« geschlachtet habe! Selbst die an sich logische Frage, wer denn überhaupt Interesse an dem Untergang Europas und der weißen Rasse haben könnte, vor allem an dem Auslöschen Deutschlands, also: »Preußens« und dann folgerichtig dessen Erben: des Großdeutschen Reiches, -- ist öffentlich von den Meinungsmachern und den folgenden Geschichtsschreibern noch nie gestellt worden. Wenn ich schon hier vorausnehme: sie durfte gar nicht gestellt werden, weil dann der »Schleier« gelüftet worden wäre, w e l c h e Kräfte - über die Beeinflußungsmöglichkeit der in den verschiedenen Staaten regierenden Politiker - die Erfüllung ihrer »Verheißung« Schritt für Schritt der Verwirklichung zutrieben. Und wer es dennoch gewagt hatte, das »tabu« zu durchbrechen, bekam zuerst zu hören, daß es wohl seine Eigen-»Spinnereien« wären, wenn sie von einem solchen »Netz«

mit tausenden, erdverpflichteten Fäden bis ins kleinste, dem Namen nach: selbständige Land der Erde »fabulieren« würden.. »Man« kaufte ihre Gespinste auf, die Frankfurter Internationale Buchmesse verschmähte sie - und wie es sich »schickte«, verschwanden die Ur-»Spinner« - oder starben eines seltsamen frühzeitigen - oder »Unfalltodes« - mit zeitgemäßen Variationen zurück bis zum Beginn der neuzeitlichen Zeitrechnung! Wie also könnte man annehmen, daß zu allen Fragen und Antworten der Öffentlichkeit etwa die Wahrheit gepachtet worden wäre, wenn wir a l l e auf dieser Erde (außer den durch Kriege bedingten substantiellen »Hinter Gittern«) auch irgendwie seelisch-geistig »hinter Gittern« gehalten werden-?! Bitte betrachten Sie einmal das Wundergebilde eines natürlichen: Spinnennetzes......!

Dieses »Fabulieren« ist kein Abweichen vom Thema. Bitte lesen Sie mein Buch mit dem Bemühen, durch das Gitterwerk bewußt gesponnener Netze hindurchzuschauen - und es werden Ihnen die Zusammenhänge im Weltgeschehen und der Fädenzieher untereinander begreiflicher werden .. Darum konnte ich auch mit der Zeit »Hinter Gittern« in der »substantiellen Erlebens- und Erleidensform« leichter fertig werden. Wie wir unter Kameraden dies gemeistert haben, beschreiben in Prosa die Auszüge aus meinen »Erinnerungen«, Band 1 b, im ersten Teil dieses Buches. Im zweiten Teil habe ich die Welt »Hinter Gittern« in Gedichten, zweckgedrechselten zur seelischen Durchhalte-Aufmunterung, einzufangen versucht, aber auch eine bunte Auswahl aus all den anderen musischen Geschenken eingefügt. Das waren: Naturerlebnisse durch die Gitter hindurch, - das waren: wortgewordene intuitive Gedankenverbindungen mit den Zugehörigen daheim oder ganze Zyklen über abstrakte Begriffe, deren Wert ich den Kindern begreiflich, verständlich machen konnte. Das Fluidum: Gebunden zu sein, gebar so viele Rechtfertigungsbeweise vor mir selbst, daß ich auch über die Gitter hinweg bis ins Kosmische greifen konnte, was die ungerechtfertigten Schuldanlastungen außer Kraft zu setzen vermochte. Ich möchte rückschauend anerkennen, daß sie die eigentliche seelische Stütze für mein Durchhalten gewesen sind. Darum habe ich aus allen Erlebnisgebieten - von einführenden Worten gerahmt - nach den harten Tatsachenberichten auserlesene Versspiele und Lieder mit eingebunden. Mir selbst war diese Tatsache wie eine Versöhnung mit dem Geschick, Jahre »hinter Gittern« verbringen zu müssen. Vielleicht ahnt auch der unvoreingenommene Leser (in einer alles andere als einer lyrischen Zeit), was der Moderne an seelischen Schätzen verloren geht, wenn sie in den noch gegönnten Entspannungsphasen einer materialistischen Epoche nur Erholung in Lautheit und genormter Exaltiertheit, Weltreisen und allseitiger Körperfrönung zu gewinnen sucht. All diese Zeugnisse dürfen mit einigen Repräsentanten in diesem Buche »Hinter Gittern« nicht fehlen..

Diese Betrachtungen lassen ahnen, wie es um die Machtverhältnisse / Geld, Gold, »Papiere«, Land und anderen Besitztümern - und den universellen Betörungsmitteln der Menschen / bestellt ist. Desgleichen auch müßte den Interessierten »aufgehen«, warum gerade wir Deutschen vom Vollzug der »Verurteilung« betroffen sein mußten... Die Aussage steht zwischen den Zeilen und Strophen..: Ich war verantwortlich im Geschehen ein Leben lang mitten drin - und bin bis heute (man soll den Tag nicht vor dem Abend

loben!) --: davongekommen - , trotz dem Wissen um die »Dinge«. Und daß ich gerade durch die Zeit »Hinter Gittern«, der Zeit der Reeducation to democracy, so viel - trotz Leid, Entbehrung und Opfer - hinzugelernt habe, läßt mich immer wieder dankbar zurückblicken. Ich fühle mich daher verpflichtet, alle Menschen deutscher Geartung nicht allein, sondern alle Völker dieser Erde, die hinter wirklichen oder seelischen Gittern eingeschläferte, in Sicherheit gewiegte »Menschheit« (wenn ich mich hier des vieldeutigen entrassten Herdentitels bedienen darf!) wenigstens aufmerksam zu machen, was man mit ihr vorhat. Die noch im vollen Gange befindliche rassische Entwurzelung und die Zerstörung der volklichen Substanzen läuft unter der Devise: Kampf dem Rassenwahn -, jedoch von Ost und West unter verschieden erscheinenden Argumenten, die aber beide aus derselben irrigen Quelle stammen. Noch steht offen, wer von beiden scheinbaren Kontrahenten zuerst ans Ziel gelangt. Wenn meine Aussage nur »verschwommen« erscheinen mag, so erkennen Sie, daß mir Besonnenheit so gebietet. Dagegen hat ein maßgeblicher »Mitmischer« »oben« erst vor wenigen Tagen im Jahre 1977 es gewagt, den wohl nur halb-hinhörenden »Dalli-Dalli« Fernsehenden seine Aufgabe (nach seiner Berufung gefragt) geschildert-: Er wirke an der Vollendung des Werkes des Grafen von Coudenhove-Calergi: Vereinigte Staaten von Europa/sprich: Pan-Europa/ -als Teil des Ganzen. Die Hörenden und Zusehenden haben solches Bekenntnis mit Beifall bedacht. Vor 50 Jahren war ich Mithörender (Anfang bis Mitte der zwanziger Jahre in der Weimarer Republik), als der **soeben genannte Graf und sein Mitverantwortlicher, Monsieur Briand** dieselben Bestrebungen noch ungenierter aussprachen, als der Chef des Hauses **Habsburg heute: Wir erstreben eine eurasisch-negroide Mischrasse - mit e i n e r** Führungsrasse .....! Übrigens: verbastardierte Rassen in der Tierzucht sind charakterverbogen, aber einfügsamer als natürliche unvermischte Blutlinien......!
Noch ist es nicht ganz 12 Uhr.. Lesen Sie, wie wir vor über 30 Jahren »Hinter Gittern« überstanden und überwanden und ob wir die im Titel gestellte Frage bejahen müssen - oder verneinen können!?

E g e l e g e.....
(Nimm und lies!)

H e i m k e h r!

Es war am 30. Mai 1945, daß ich in unser »Sieg, Sonne!« - Haus zurückgekehrt war. Unglaublich fast erschien es mir, daß ich in diesen Maitagen die weit über 600 km zu Fuß von den Alpen bis nach Hause geschafft hatte. Wir hatten in dieser Nacht zum 31. Mai nun genug vorzubesprechen, denn ich wußte genau, daß ich mich zu verantworten haben würde, -sicher eher, als uns lieb war...
Mutti erzählte mir in dieser Nacht, was alles vorgefallen war, als nach dem Tode Hitlers der Zusammenbruch kam: Mehrfache Hausdurchsuchungen, Plünderung durch polnische Arbeiter, Durchsuchung nach Waffen.. Wie früher für den Notfall vereinbart, - hatte Mutti (als dazu aufgefordert wurde) ihre Pistole 6,35 mm mit der gesamten Munition ebenso abgegeben, wie mein Kleinkalibergewehr. Sie hatte auch eine Quittung darüber erhalten.

Trotzdem waren immer wieder Fremde gekommen, die Schnaps, Wein und wohl auch Waffen gesucht hatten. In ihrem Unmut, nichts gefunden zu haben, hatten sie die Saftflaschen mit Holunderbeersaft vorm Haus auf der Terasse aufgestellt und mit der MP zerschossen, so daß der Saft an der Hauswand hochgespritzt war. Ich sah die »Blutflecken« noch ganz deutlich.. Welche Schrecken aber mußten dabei sie alle, vor allem die Kinder in diesen Wochen erlebt haben! Meine Kodak-Vollenda-Fotokamera hatte Mutti in der Feuerung unter unserem Waschkessel versteckt gehabt. Unsere älteste Tocher mußte davon etwas gewußt haben. Plünderer haben auch die Kinder so eingeschüchtert, daß sie dann in ihrer Angst, daß die »Gäste« wirklich schießen würden, das Versteck verraten hat. Sie war nun sehr traurig, als sie mir dies »beichtete«, daß sie nachgegeben hatte, aber wir waren ihr wirklich nicht böse. Ich war ja so glücklich, alle noch lebend und sogar gesund anzutreffen. In dieser Nacht besprach ich auch mit Mutti Tarnworte für eine Verständigung bei einer wahrscheinlichen Verhaftung von mir. Ich versprach ihr, stets zu versuchen, Nachrichten zukommen zu lassen, auch verborgen in übermittelten Gegenständen u. a. m.. Wenn ich z. B. Boten, Heimkehrer mit diesen Tarnworten bei ihr vorbeischicken würde, sollte sie zu mir kommen, wenn es bei der augenblicklichen Lage und der Gesundheit der Kinder irgendwie zu verantworten sei.. Notfalls sollten sie sich weiter in Richtung: Westen absetzen. Allerdings hatten wir Ende Mai noch keine Ahnung, daß die westlichen Siegermächte den Russen die Besetzung Mitteldeutschlands erlauben würden, und was auch sonst der Inhalt der Gespräche von Yalta gewesen sein mochte! Mein Gefährte und ich hatten auf der Rückwanderung als Zivilisten in Töging am Inn, wo wir aufgehalten wurden, noch die Hoffnung gehabt, daß Vernunft über Rachegefühle siegen würde und die Amerikaner nach Verständigung mit Admiral Dönitz sich gemeinsam mit den Resten deutscher Heeresgruppen gegen den Bolschewismus wenden würden. Daran konnten wir Ende Mai kaum mehr denken, aber im Stillen hofften wir doch auf eine diplomatisch-militärische Einsicht der Amerikaner, Engländer und Franzosen. Leider aber waren sie entweder zu schwach gewesen, sich gegen Stalin durchzusetzen oder in letzter Konsequenz doch mit ihnen einig, nun die Vernichtung Deutschlands zu vollziehen. Auch später in Potsdam haben sie die Möglichkeiten vertan, ein bald gefestigtes Europa gegen die Weltgefahren des Bolschewismus - als Bundesgenossen zu gestalten. Man kann sich gar nicht ausdenken, welche Vereinfachung der Weltlage es trotz der Niederlage der Achsenmächte gegeben hätte, zum Besten aller Mitgliedsstaaten! Der Ausverkauf in Mittel- und Osteuropa wäre nicht eingetreten, und die Milliardenwerte der von den Amerikanern exportierten Patente wären diesem Europa an ihrer Seite anteilhaft zugute gekommen. Aber solche Betrachtungen ändern nichts an der Tatsache, daß - von uns aus gesehen - die Fehler von Jalta und Potsdam gemacht worden sind. Ja, man brachte es auch dadurch fertig, wieder eine Lage zu schaffen, die im Kleinen der damaligen »Danziger Frage« aus den dreißiger Jahren ähnlich, den Zündstoff für Unfrieden in sich trug. Und wenn man noch soviel von »Völkerfrieden für die sogenannte Menschheit« schreibt und singt - und hungert oder sich für solche oder ähnliche Utopien vergiftet und jederzeit auch wieder totschlagen läßt!...

Diese Nacht war viel zu kurz, aber in Umrissen hatten wir alles durchgesprochen. Wir wußten voneinander, daß wir aufeinander zählen konnten. Ich versprach Mutti noch einmal, falls ihr etwas zustoßen sollte, daß ich bei späterer Wiedervereinigung mit den Kindern nochmals heiraten würde. Sie wollte mir aber meine Gegenbedingung im umgedrehten Schicksalsfall nicht gewähren: Sie legte dar, daß sie sofort ihren Beruf als technische Lehrerin wieder ausüben wollte und auch ohne männliches Familienoberhaupt die Erziehung der Kinder gewährleisten könnte. Dies aber könnte ich nicht, denn die Ausübung meines Berufes verlange daheim eine tätige Hausfrau für Beruf u n d die Kinder..
Am anderen Morgen meldete ich mich auf der örtlichen Bürgermeisterei mit meinen Entlassungspapieren offiziell an. Unangefochten konnte ich wieder nach Hause gehen. Es waren kaum Leute auf der Straße zu sehen und darum sprach mich auch niemand wegen meiner dennoch gelungenen Rückkehr an. Alles schien noch unter dem Schock der Niederlage zu stehen. Am selben Tage nach dem Mittagessen, als wir alle im großen Zimmer noch beim Nachtisch saßen, klopfte es. Man hatte nicht gewagt zu klingeln; vielleicht hatte man gedacht, ich würde sonst noch nach hinten aus Haus und Garten fliehen können. Wir riefen alle im Chor: H e r e i n ! - Die Tür tat sich auf und ein Wachtmeister von der Ortspolizei bat mich in die Diele. Er war durchaus höflich ..! Ich hätte mich zurückgemeldet, - sie hätten dies nach der Kreisstadt Eisleben durchgemeldet.. Ihr dortiger »Chef« bäte mich zu einer kurzen Unterredung jetzt zu sich. Im Polizeiauto könnte ich dann wieder mit zurückfahren - und dergleichen Sprüche mehr .. Wir hatten an sich ein Notgepäck mit Unterzeug, Waschzeug, Zahnbürste vorbereitet, aber wir waren von solchen Worten fest überzeugt, daß dies wirklich nur eine Voruntersuchung sein sollte. Ich sagte ihm auch beiläufig, daß ich damit gerechnet hätte, gehört zu werden. Wenn es länger dauern würde, dann würde ich mir in einer Tasche einige Gebrauchsgegenstände mitnehmen. Nein! versicherte er, nur eine Vorsprache wäre es. Ich ließ mich leider täuschen - und schwang mich - nur mit Anzug, Hut und Sommermantel bekleidet - in das Auto neben die beiden Polizisten (denn der zweite hatte vorm Haus im Wagen gewartet.) Mutti war bei dem ganzen Vorgang wie erstarrt gewesen. Ich sah es im Augenblick des Abschieds aus ihren Augen, daß sie als Frau die Hinterlist ahnte. Leider aber warf sie mir mein Notgepäck auch nicht nach oder brachte es mir nach, nicht nach Eisleben oder noch nach Naumburg, wo ich zuerst festgehalten wurde. Von den beiden Aufenthalten glaubte ich, ihr noch Nachrichten übermittelt zu haben. Viele mit mir Inhaftierte haben so doch noch wichtige Gebrauchsgegenstände nachgeschickt bekommen.....

V e r h ö r - V e r h a f t u n g ...

.. ich aber war erst mal gutgläubig auf dem Markt in Eisleben ins Polizeipräsidium gefolgt. Ich wurde auch sehr bald einem jüngeren Herrn vorgeführt, der mit mir dann allein im Raum ein Verhör anstellte. Er wollte alles über meine Zugehörigkeiten, meine Truppenteile, meine Heimatbesuche der letzten Jahre wissen. Die örtlichen Herren

von der KPD und Antifa mussten genau Buch geführt haben. Im Anschluß an diese Fragerei stand mein Verhörender auf, zündete sich eine Zigarette an und ging unruhig auf und ab: »Dafür hätte ich Sie nicht herzubestellen brauchen. Sie haben ja in allem die Wahrheit gesagt!« Er bot mir sogar eine Zigarette an. Ich dankte, - zugleich aber frage ich: »Hatten Sie etwa erwartet, daß ich die Unwahrheit sagen würde -?! - im Gegenteil: ich bin froh, dies alles Ihnen bestätigen zu können. Ich wüßte nichts, was ich in diesem Sinne als Deutscher falsch gemacht haben sollte oder was ich bereuen müßte!« - nun setzte er sich wieder nieder und erzählte mir, daß er nur wegen seiner anderen Gesinnung 12 Jahre im KZ gesessen hätte. Jetzt hätte er sich zur Verfügung gestellt, um die Ungerechtigkeiten auszugleichen, wiedergutzumachen. Als ich daraufhin ihm anbot: »Dabei würde ich Ihnen sehr gern helfen!« wußte er nicht mehr, was er antworten sollte. So konnte ich ihm klarlegen, daß wir, die wir diesen Kampf nach bestem Wissen und Gewissen geführt hätten, um unser Volk und Land zu retten, selbst das größte Interesse daran hätten, zu erkunden, wer die Verräter in den eigenen Reihen und die Spione waren! Alle diejenigen, die sich etwas zuschulden hätten kommen lassen, wünschten wir exemplarisch bestraft, denn sie hätten diesen Untergang des deutschen Volkes auf dem Gewissen, den die Überlebenden in der Geschichte »ausbaden« müßten!... Der Mann sprang auf, nahm die Zigarette aus dem Munde und sagte: »Donnerwetter, mit Ihnen könnte man etwas anfangen!« Aber (im selben Satz, als ich mich zum Gehen wenden wollte) sagte er: »Es tut mir leid. Ich kann Sie nicht nach Hause entlassen!« Darauf habe ich allerdings wenig freundlich im Ton entgegnet: »Das hätten Sie vorher den Ortspolizisten sagen können! Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung, aber meine Zahnbürste hätte ich dann wenigstens mitnehmen können. Bitte rufen Sie meine Frau an und teilen Sie ihr mit, daß sie im Polizeigefängnis mein Handgepäck, das wir schon vorbereitet haben, abgeben kann!« Ich wollte ihm noch das Telefon bezahlen, er aber winkte ab und begab sich ins Nebenzimmer, nachdem er mich mit Handschlag entlassen hatte. Leider nahm ich fest an, daß er Mutti Bescheid gegeben hat...

Nun wurde ich quer über den Marktplatz geführt. Das Gerbstedter Auto war natürlich nicht mehr zu sehen. Zwei Mann einer zivilen Hilfspolizei brachten mich

»Hinter Gitter..«

..Großes Hallo! - Wen traf ich nicht da in der Sammelzelle, die für uns vorgesehen war-?: -unseren Herrn Bürgermeister - und noch einen Maurer aus Eisleben in Berufskleidung, also war er von der Arbeit weg verhaftet worden. Der Bürgermeister war sehr nervös - und ich brauchte einige Zeit, um ihn aufzumuntern. Der Maurer erzählte nämlich dann sein Schicksal: Er war eingesperrt worden, da er bei einem Bauern, den ich sehr gut kannte, vor einigen Wochen die Jagdgewehre und Munition eingemauert hatte. Ein Pole (ehemaliger Kriegsgefangener), der damals noch bei dem Bauer tätig war, mußte es verraten haben - und er hatte nun also alles wieder »entmauern« müssen. Eins hatte jedoch der Besitzer dabei erreicht, daß nun seine Jagdwaffen registriert und beschlagnahmt wurden und nicht von den Plünderern in den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch geklaut worden waren!

Während der Bürgermeister und ich (genauso, wie wir es uns vorgestellt hatten) auf unserem Trockenbrotkanten herumkauten, kam des Maurers Frau, die ihm sein Abendbrot abgeben durfte. Und nun ging die freudige Überraschung hinter Gittern weiter: Der Mann ließ sich nicht abbringen, alles mit uns zu teilen. Daß der frühere Stadtgewaltige so gut wie nichts aß, war seine eigene Schuld. Auf den Pritschen mit Strohsäcken konnten wir einigermaßen schlafen. Am anderen Morgen - nach Kaffeebrühe und Trockenbrot - wurden der Bürgermeister und ich diesmal sogar von fünf Ordnungshütern abgeholt, ebenfalls: Zivilisten, die einen Gummiknüppel an der Seite trugen, auf dem das Wort: »Gerechtigkeit« stand! Das hat mich trotz des Ernstes der Lage doch erheblich belustigt! So eskortiert wurden wir durch die Stadt und die Grünanlagen zum Amtsgericht gebracht. Dort wurden wir in ein Zimmer gestopft, wo schon an die 50 Leidensgenossen beisammen ware. Da kam ich erstmalig mit »Pitsche«, dem schwerversehrten Einarmigen, ehemaligen Königsberger Möbeltransportunternehmer, Flüchtling aus Teutschenthal, zusammen. Er hatte vorm Zusammenbruch eine alte Uhr und eine alte Pistole im Garten vergraben. Liebe Menschen hatten doch etwas gesehen - und ihn angezeigt. Nun war er hier!... Wir wurden einzeln hineingerufen. Der vernehmende Amerikaner saß seitlich auf dem Tisch und stellte seine Fragen. Sehr interessiert betrachtete er mein Alibi aus Lauffen, das mir vor der Rückwanderung der amerikanische Oberleutnant der Kampftruppen ausgestellt hatte. Er reichte es mir zurück und sagte, daß nun genauer untersucht werden müßte. Ich war verhältnismäßig sehr schnell abgefertigt. Ich konnte gerade noch sehen, wie der Schreiber auf der eben angelegten Akte zwei große »A A« links oben angebracht hatte.. Was war das wohl: »A A« -?
Ich sollte fast zwei Jahre Zeit haben, darüber nachzudenken. Ich möchte nicht versäumen, bei diesem Rückblick den Amerikanern für diese fast 2 Jahre währende Lebensschulung (sie nannten es: Reedukation te democracy) Dank zu sagen. Leider forderte nur die lange Trennung von meiner Familie die schwersten Opfer, die man überhaupt bringen kann, ansonsten möchte ich diesen Kursus zwischen Tod und Leben - mit so vielen anderen Menschen zusammen - nicht missen!
Nach solchem Bekenntnis kann ich fortfahren, alle Erlebnisse und deren Reflexionen zu schildern ...: In Eisleben ging es auch bald weiter: Wir wurden auf amerikanische Sattelschlepper verladen. Die Kinder von der Straße standen rings herum und gafften. So versuchte ich mit einem schnell im Stehen beschriebenen Zettel, den ich einem Jungen zuschmuggeln konnte, Mutti von meiner Lage zu unterrichten und von der erwarteten Zukunft in Kenntnis zu setzen. Der Bub sollte ihn in der Stadt bei dem gut bekannten Kreistierarzt abgeben.. Aber der Bengel muß vor lauter Sensationslust nicht gespurt haben!
Inzwischen waren wir an dem warmen Junitag bald in

N a u m b u r g

in einem Feldscheunengelände, das von Stacheldraht umzogen war, angelangt. Es war gegen Abend. Wir wurden in einem Geviert, wo etwa schon 200 Männer zusammengepfercht standen, noch mit hineingestopft. Riesige Scheinwerfer waren auf diese Geviertplätze, von denen es mehrere gab, gerich-

tet. Dahinter waren Mg's in Stellung gebracht. Wir hatten nicht mehr Platz, als zu stehen oder höchstens niederzukauern. Zum Liegen war der Erdplatz für den Einzelnen zu schmal.. Nun zeigte sich bald meine Benachteiligung, daß ich keinerlei Bedarfsgegenstände mein Eigen nennen konnte. Wir bekamen wider Erwarten jedoch wenigstens etwas zu essen und zu rauchen. So war für mich als Qualm-Abstinenzler das Erste, was ich mir für die paar Zigaretten eintauschen konnte von einem Süchtigen: eine ganz respektable, wenn auch kleine Wolldecke. Und so habe ich mein Los, dank meines Nichtrauchens, jeden Tag etwas verbessern können. Ich hatte lediglich einen Sportanzug mit Bridgeshosen (mit doppeltem Hosenboden), Sportstrümpfen, einer Jacke, Mantel und Hut als Bekleidungsstücke. Die erste Nacht war furchtbar, denn unsere Besatzer hatten auch in unserem Freiluftkäfig Nervenkranke mit eingesperrt. Da wir nur im Hocken am Boden uns gegenseitig stützen konnten, hatten wir Tuchfühlung und Wärme, einer zum anderen. Wer seine Notdurft verrichten mußte, hatte eine anstrengende Springtour von Bein zu Bein vor sich. Keiner konnte und wollte weichen. Bei solchen unabwendbaren Prozeduren »drehten« schon drei Mann durch, die sich schreiend in der Fäkalienecke hinwarfen und dabei die Umzäunung berührten. Die Posten schossen beim vermuteten Fluchtversuch sofort und trafen wenigstens gut! Der ganze Ernst unserer Lage zeigte sich in diesen Stunden in den Scheinwerferkegeln. Also auch das sollten wir selbst erleben, was wir früher in Schundromanen ungläubig hatten lesen können.
Die Verantwortlichen mußten wohl eingesehen haben, daß die qm-Zahl denn doch ein bißchen zu gering bemessen war - und trieben uns am anderen recht kühlen Morgen wie eine Herde in eine danebenliegende offene Feldscheune, in der erst ganz kurz vorher die Garben vom Vorjahr abgedroschen worden waren. Ich sicherte mir an der einen Wand neben der freien Seite einen Liegeplatz für »Pitsche« und mich, um den ich mich kümmerte, da er doch als Schwerversehrter in diesem Wettlauf hier von vorn herein benachteiligt war. Bald merkten wir, daß wir einen glücklichen Platz gewählt hatten, denn in den Ecken konnten wir konservendosenweise Gerste und Roggen sammeln. Am anderen Tage hatten wir Muße genug, die Spreu vom Korn zu trennen, die Körner zwischen Steinen zu zermahlen und mit Wasser auf den Steinen angerührt - in kleinen Fladen auf primitiven Feuerstätten zwischen den Feldsteinen zu backen! Man mußte sich nur zu helfen wissen! Wie froh waren wir vor allem, daß in den ersten Junitagen 1945 das Wetter sommerlich warm war und wir unter dem Scheunendach doch auch genug Schatten finden konnten. Langsam lernte man nun den »Verein« kennen, der da mit einem zusammen in dem Drahtverhau eingeriegelt war. Man merkt sofort in Richtung der Anpassungsfähigkeit, wer altgedienter Soldat gewesen war. Eine autoritative Organisation ergab sich in der Notlage von ganz allein: die erfahrenen Kämpfer von einst übernahmen die Verantwortung bei der Verteilung der Verpflegung, soweit etwas gereicht wurde. Mit primitiven Handwaagen wurden die Portionen aufgeteilt. Ebenso wurde bei der Getränkeausgabe vorgegangen. Allerdings schliefen wir auf dem bloßen Lehmboden der Scheune, jedoch im Trockenen. Wir haben später aus anderen Lagern sehr viel Grausigeres gehört.

Nach einigen Tagen stellten wir übergroße Geschäftigkeit der Besatzer fest. In den Vormittagsstunden tauchten die Sattelschlepper wieder auf. Nach den in Eisleben aufgestellten Kartothekkarten wurden wir aufgerufen und mit unseren schon etwas angewachsenen Habseligkeiten aus Büchsen und Flaschen, Decken und Taschen - auf die Sattelschlepper geschoben. Bis hierher hatte ich immer noch gehofft, etwas von meinen »Klamotten« zu bekommen, aber Mutti hatte wohl erst an unserem Abfahrtstag von Naumburg dies von anderen Familien gehört - und war dadurch nicht in der Lage, dorthin zu gelangen. Es traf mich aber nicht mehr, da ich -dank meiner Antinikotineinstellung- langsam mein »Inventar« hatte vervollständigen können, da die süchtigen Kameraden selbst Zahnbürste, Seife oder Becher, ja sogar Nahrungsanteile von ihren Portionen gegen Stäbchen »verhökerten«! Auch diese neuerliche Autofahrt war keine reine Freude: Wir standen zu 75, dicht bei dicht, auf den Sattelschleppern. Wir hatten Zeit spaßeshalber mal durchzuzählen, denn so etwas lenkte ab und wir hatten »Wetter«, besser: Wettende dabei, die haarscharf richtig bei diesem Denksport gelegen hatten! Wir konnten uns wirklich nicht von der Stelle rühren. Ich stand mit »Pitsche« an der hinteren Ladeklappe; das war zwar gefährlich, aber wir hatten mit dem Arm, respektive: mit den Armen etwas Spielraum. Unterwegs hielten unsere Fahrer, zwei Neger, öfter an, um uns Gelegenheit zu geben »auf Ehrenwort« mal »Wasser ausgießen« zu gehen. Sie sagten (wir hatten gute Slang-Übersetzer an Bord), sie wären genauso besch... dran! Wir müßten zusammenhalten! Nun, es erschien uns damals als Hoffnungsschimmer. Gegen Spätnachmittag kamen wir in

Ziegenhain

im ehemaligen Arbeitsdienstlager an, wurden ausgeladen und mußten als erstes durch eine Entlausungsanlage durch. Hierbei in den Dämpfen hätten sie uns gut alle »umlegen« können. Aber sie taten es nicht. Dafür wurden wir anschließend erstmalig bis aufs Fleisch »gefilzt«. Leider fanden sie doch meine getreue alte Uhr, die all den vielen Plünderern auf dem Heimmarsch im Mai zu schäbig gewesen war, hier fand sie, samt Kapsel aus Blech, einen Abnehmer. Aber mein Taschenmesser, das ich in einen doppelt genähten Ami-Gurt eingeschoben hatte, haben sie nicht gefunden. Das hat uns später noch viele gute Dienste geleistet. Anschließend wurden wir zu je etwa 200 Mann abgezählt und so als »Kompanien« in die Baracken verteilt. Wir waren von Tausenden, die hier noch eintreffen sollten, wohl die ersten. Die Baracken hatten Dreifachbetten aus Holz. Ich sicherte für »Pitsche« und mich gleich am Eingang das nächste Dreifachbett. Ich belegte das oberste Bett, »Pitsche« darunter das zweite von oben. So waren wir der Decke näher und hatten durch den nahen Ausgang bei jedem Türöffnen frische Luft und den besten Überblick in diesem Massenquartier. Sitzmöglichkeiten und Tische zwischen den Dreierbetten gab es nur wenige. Dies sollte nun eine der »Umerziehungsstätten« sein, die man für uns vorgesehen hatte. Ich will nicht verschweigen, daß wir anfangs nur auf den Bettbrettern liegen mußten. Bald aber konnten wir uns durch den Glücksumstand, daß ich Lagertierarzt wurde, zu einem »besseren« Dasein verhelfen. In den ersten Monaten waren wir in Ziegenhain noch vollkommen von

der Außenwelt abgeschlossen. Nur vom »Hörensagen« machten sich »Parolen« bekannt. Wir nannten sie »Latrinenparolen«, weil sich die meisten als erstunken und erlogen herausstellten, denn sie verführten die Männer zu vagen Hoffnungen, und der Rückschlag für die Gemüter war dann umso nachhaltiger. Ich habe diese Geheimnistuerei oft in Versen gegeißelt, von denen ich im zweiten Teil dieses Bekenntnisbuches eine Auslese im Zusammenhang anfügen werde. Sie wurden uns allen durch Inhalt und Tonfall zu einer Stützsäule zum Überstehen dieser für alle so ungewissen Zeit hinter Gittern. Wir hatten in unserer Baracke einige ausgezeichnete, charaktervolle Männer, die von sich aus versuchten, den anderen das Dasein zu erleichtern. Das gesamte Lager wurde von Seiten der Internierten von einem Lagerbürgermeister gegenüber den Amerikanern vertreten. Jede Baracke stellte einen verantwortlichen Obmann. Innerhalb jeder Baracke wurden Lebensmittelverteiler bestimmt, die sich etwa wöchentlich mit ihren Ersatzmännern ablösten. Ernährungsmäßig bekamen wir bis zum Herbst 1945 etwa alle das Gleiche an Kalorien. Das Amt der ernannten Wiegemeister und Nahrungsverteiler war schwer. Bei einer in solcher Enge lebenden Gemeinschaft gab es allezeit Kritikaster und Neider. Schlägereien um Brot und Lebensmittel gab es aber kaum, da die Verantwortlichen sich abwechselten. Leider aber gab es Diebe, die von anderen die Portionen klauten. Verständlich, daß ein Rollkommando solche Verbrecher strafte. Wenn es sich leider dabei um im Privatleben hochangesehene Persönlichkeiten handelte, denen die Nerven durchgegangen waren, so war das um so bedauerlicher. Zwei der Herren, höhere Justizbeamte, aus meiner Kompanie, zogen selbst die Konsequenzen und erhängten sich nachts in den Abortanlagen an ihren Hosenträgern. Leider verloren wir auch hier Inhaftierte, die an sich ganz harmlos Löwenzahnpflanzen jäteten, um sie als Salat-Vitaminquelle zu verspeisen. Selbstverständlich standen die schönsten in der »Todeszone« zwischen den gedoppelten Stacheldrahtgitterzäunen - und mancher Ami-Soldat auf dem nächsten Wachturm hat diesen »Übergriff« (im wahren Sinne des Wortes) falsch verstanden und geglaubt, der alte Mann wollte damit seine Flucht vorbereiten und sofort geschossen. Auch hier trafen die Wächter genau - und ein Menschenleben war für - Löwenzahnsalat ausgelöscht. Die Bewacher wurden jedoch in kürzeren Abständen (etwa alle drei Wochen) gewechselt. Sie wurden von der Truppe abgestellt zu diesen Aufgaben, während die eigentliche Lagerverwaltung allein in den Händen des C I lag. So kamen einmal neue Bewacher auf die Türme, die wohl aus Versehen (?) eine amerikanische Zeitung: Stars und Stripes, vom Turm fallen ließen, die der Wind in unser Lager wehte, so daß wir sie in der Dämmerung aus der Nähe der Todeslinie unauffällig holen konnten. Unser Professor für Zeitungwissenschaften, der in meiner Baracke lebte, war der Experte, amerikanische Zeitungen zu lesen, zu übersetzen und zu deuten. Das waren dann keine Latrinenparolen mehr, sondern Wahrheiten, an die wir uns gewöhnen mußten. Auf diese Weise erfuhren wir so vom Nachrücken der Russen in den mitteldeutschen Raum. Das waren böse Tage der Erkenntnis, denn damit hatte keiner von uns je rechnen können. Wir erkannten darin die Hauptmotive der Jalta- und Potsdamvereinbarungen. Für so unklug hatten wir die Amerikaner nicht einstufen können, außer dem Osten des

Reiches auch noch die Hälfte der deutschen Kernlande den Sowjets zu überlassen! In diesen Tagen ahnten wir schon die zentrale Führung ü b e r den Allierten als Siegermächten.. Für uns Mitteldeutsche wirkte diese Gewißheit wie ein Schock. Manche dachten an eine Dennoch-Flucht, die einem Freitod von vorn herein gleichkam! Ich selbst ahnte, was das für unser Städtchen und vor allem für unsere Mutti und die Kinder bedeuten mußte, wenn die Ultras und Wahnverblendeten nun das Städtchen unsicher machen würden, obwohl wir in den 30ger Jahren ihre in Moskau geweihte Blutfahne trotz aller Grabeunternehmungen im ehemaligen Klosterkeller nicht hatten finden können. Dagegen war sicher der alte frühere SPD-Bürgermeister ein friedlicher Mann gewesen. Ich mußte später hören, daß »man« ihn in diesem Tauziehen um die Macht umgebracht hatte, man hatte ihn vergiftet!
Befremdend war vor allem, daß es dem C I gelungen war, aus jeder Kompanie einige Leute (meist waren es kluge, die Stenographie beherrschende Lehrer) zu »kaufen« (gegen Zigaretten oder Brot). Am selben Tage nach dem **Stars and Stripes-Fund wurde Razzia nach der bewußten Zeitung gemacht,** die sie dann auf dem Clo einer Baracke wiederfinden konnten. Aber auch in anderen Fällen konnten wir feststellen, w e r die Mittelsmänner zum **CJC waren. Ich berichte noch davon...**
Schon nach wenigen Tagen Aufenthalt in Ziegenhain wurde uns das alte Prinzip: Zuckerbrot und Peitsche in »fröhlicher « Abwechslung vorgeführt: einige Tage durchschnittliche Ernährung und auch tägliche Tabakrationen, dann wieder einige Tage Wassersuppen ohne jede Stäbchen oder andere Qualmzulage. Dieses System wirkte sich bei den Nikotinverfallenen katastrophal aus. Sie fingen an, die Kalorien der sogenannten »guten« Tage da schon gegen Rauchwaren der Nichtsüchtigen einzutauschen, um in den »Hungertagen« nicht »ohne« zu sein. Mancher Giftabhängige hat sich im Lager mit solcher Wahl zugrundegerichtet!

Ab und zu wurden wir scheinbar ohne System nach vorn zum Verhör geholt. Die meisten durften nichts darüber erzählen. Manchem aber sah man es an, daß sie nicht nach Wunsch und Willen der Machthaber ausgesagt hatten. Es dauerte übrigens Monate, bis wir erfahren durften, weshalb man uns eingesperrt hatte und wir kamen hinter das ominöse: A. A. Es bedeutete

A u t o m a t i c A r r e s t!

So ergaben sich für den I n t e r n i e r t e n/ so sollte die Bezeichnung lauten/ vorerst drei Punkte, die ihn dringend interessierten:
1. Bessere Verpflegung,
2. Verbindung mit den Angehörigen, also Schreiberlaubnis und Postempfang und
3. Entlassungstermin.
Ich habe wenigstens einmal in der Woche eine: »Besinnliche Stunde« in Versen um diese Probleme gestaltet und dadurch die Männer aufgeputscht, daß sie sich nicht hängen ließen und immer von neuem Mut faßten. Der Zeitungswissenschaftler war der Hauptanregende dazu. Ja, ich wurde mit meinen Vorträgen sogar oft an andere Kompanien »verpumpt«. Bald erfuhr ich, daß die Amis meine Konzepte, die liebe Kameraden mitstenographiert

hatten, zugesteckt bekamen. Aber sie schritten nicht ein. Ich habe das ganze Lagerleben, die Spitzeltätigkeiten der »Bestochenen« und die Sondertätigkeit der sogenannten »Kommandierten« immer wieder neu in Worten gegeißelt. So glaube ich, daß ich als zweckbetonter Gelegenheitspoet nicht nur mich selbst an meinen Worten aufgerichtet, sondern Hunderten zugleich Mut zugesprochen habe. Die Amis sahen sehr bald an der straffen Eigenleitung durch einen Lagerbürgermeister und den verantwortlichen Kompaniechefs, die bei Mißständen zu berichten hatten, - daß wir wohl nicht die »Verbrecher« in ihrem Sinne, wie sie erwartet hatten, waren. So wurde uns schon nach Wochen erlaubt, daß wir in einer leeren Sonderbaracke zusammenkommen durften, um Vorträge aller Wissensgebiete zu halten. An Vortragenden, die sich dazu bereit erklärten, hatten wir keinen Mangel, denn namhafte Universitätsprofessoren und Kapazitäten aus Wirtschaft und Industrie lagen mit in unseren Kompanien. Ich erinnere mich nun recht genau an hervorragende Ansprachen aus der Philosophie über Schopenhauer, Kant und Nietzsche, die die Zuhörer zu Beifallsstürmen hinrissen. Sogar die Kontrolloffiziere des CIC, die bei jeder Veranstaltung zugegen waren, waren begeistert. Wir mußten Konzepte dazu - auf alten aufgeschnittenen, im Lager vorgefundenen Briefumschlägen entworfen – einreichen, die dann von den Amerikanern genehmigt werden mußten. Daraufhin bekamen wir die: venia legendi! Dann wurde durch Anschlag in den Kompanien verkündet, wer zu welcher Stunde sprach. Ich meldete mich für die Unterweisung von Landwirten. Auch dieses alles aus dem Gedächtnis Wiedergegebene machte mir wirklich Freude und war eine gute Ablenkung. Die Landwirte in den einzelnen Kompanien, in denen ich Unterricht gab, regten mich an, doch ein allgemeinverständliches Buch für den Tierhalter daraus zu formen. Das tat ich denn auch, und in wenigen Monaten hatte ich - vorbehaltlich einer späteren neuzeitlichen Überarbeitung — mein Buch fertig. Ein Kamerad aus dem früheren Reichsernährungsministerium gab mir die Anschrift eines Verlages, der bereit sein würde, später das geprüfte Manuskript als Buch zu drucken. Nun, ich habe mir das Belegexemplar aufgehoben. Dabei ergänze ich: ich habe es später nicht zu veröffentlichen brauchen! Die Amerikaner waren an sich sehr großzügig, denn es war erstaunlich, was sie sich von geistigen Koryphäen durch die Blume alles an Wahrheiten sagen ließen. Einer der Redner war der frühere Reichsernährungsminister Dr. Backe, der über deutsche Ernährungsreform gesprochen hatte. Er hatte allerdings zweierlei Unvorhergesehenes erreicht: einmal wurde er vom Amerikaner verpflichtet, seinen Vortrag als Denkschrift auszuarbeiten — die Möglichkeit bekam er dazu bei der Lagerverwaltung und durch die Zurverfügungstellung einer Schreibmaschine —, zum anderen aber wurde er wieder zum CIC gerufen, der ihm eröffnete, daß ihm leider die »venia legendi« entzogen werden müsse, da sich ein Internierter aus seiner Kompanie beim CIC beschwert hätte. Etwa wörtlich sagte man ihm: »W i r hatten ihren Vortrag genehmigt, wenn aber ihre eigenen Leute Verstöße gegen die Demokratie zu beanstanden haben, dann müssen Sie Verständnis dafür aufbringen, daß wir Sie von der Liste streichen.« Auf die Frage: Wer sich beschwert hätte, bekam er mit Schmunzeln der Lagergewaltigen den genauen Namen des Delinquenten zu hören. Kamerad Backes Kompanie

war fast eine Kompanie der WSS. Es dauerte keine 10 Minuten, nachdem er bei seinen Freunden das Erlebnis von »vorn« erzählt hatte, holte ein Rollkommando den »Kriecher« aus der Baracke. Hunderte Schaulustige strömten herbei. Die Wachen auf dem Turm legten sich lachend über die Brüstung und dann hat man diesem Herrn, der bereits »umerzogen« erschien, eine Lektion erteilt. Die Männer vom Turm hatten das Ereignis, als es der Ermahnungen genug waren, an ihre Dienststelle telefonisch durchgegeben. Ein Jeep fuhr vor, machte sich Platz und lud den »Herrn« auf. Seinen Seesack mit dem Eigentum warfen die Kompanieangehörigen noch hinten drauf, und nun ging man zur alten Tagesordnung wieder über. (Einfügung: Durch Zufall konnte ich viele Jahre später einen Ortsansässigen aus der Stadt des ersten Lagerdemokraten sprechen: Bewußter »Herr« war tatsächlich wieder heil nach Hause gekommen. Er mußte aber früher wohl schon 110%-iger NS-Angehöriger gewesen sein, denn er hat die ersten zwei Jahre nach Spruchkammerbeschluß als - Straßenfeger arbeiten müssen. Und was wird er wohl heute machen?)

Weihnachten 1945 kam heran. In allen Kompanien wurde rastlos gearbeitet: eine Spielzeugmesse, eine große Spielzeugschau, die eine ganze Baracke ausfüllte. Material war gewesen: Kartons von Lebensmittellieferungen, Kanister aus Blech und Stoffabfälle aller Art... Die Amis, die vom Lagerbürgermeister zur Einweihung eingeladen wurden, waren einfach »platt«. Der amerikanische Lagerkommandeur, dem vom Lagerbürgermeister diese Spielzeugausstellung übergeben wurde, sagte in seinen Dankesworten: Diese Ausstellung, deren Spielzeuge an Kinder und Waisenheime in der Nähe von Ziegenhain verteilt werden sollten, habe gezeigt, w i e gefährlich doch die Deutschen seien. Sie hätten es fertig gebracht, ohne besondere Werkzeuge aus Pappe und Blech ganze Kanonen auf Räder zu stellen! Der Truppenkommandeur hat uns aber gerade solchen Einsatz hoch angerechnet.

Vorher aber lagen noch einige - vor allem für mein Leben - wichtige Umstellungen und Ereignisse: Im Spätsommer an einem Nachmittag mußten wir auf Grund eines Alarms sofort uns alle vor der Baracke auftellen. Ein Jeep fuhr langsam die Lagerstraße entlang. Der darin stehende Offizier schrie laut: Where is a veterinary? .. Das »Glück« mußte es wohl so gewollt haben, daß ich in der vordersten Reihe stand, man spielte mit mir »Schicksal« und schubste mich direkt vor den Jeep. Wieder die Frage: »You are a veterinary?« »Yes!« »Come on!« - und da wurde ich auch schon auf das Fahrzeug geschoben: nolens-volens..

Das große Stacheldrahttor tat sich auf und es ging in rasanter Fahrt um das Lager herum zu den Wirtschaftsbaracken, wo die Amis einige Pferde von den Vorgängern übernommen hatten; aber auch zur Verwertung der vielen Küchenabfälle wurden von der Truppe dort Schweine gehalten. Einige gefangene Landser hatten sie zu betreuen. In einem Stall wurde mir ein Pferd vorgestellt, das sich wälzte wie bei einer Krampfkolik höchsten Ausmaßes. Ich sollte also hier helfen, wurde mir klar, ohne daß ich auch nur ein Wort des Offiziers hatte verstehen können. Nun war guter Rat teuer, gute Tat auf jeden Fall besser - und blamieren wollte ich mich auch nicht: Ein Eimer mit Wasser war vorhanden. Ich ließ die ängstlichen Betreuer an das aufgejagte Roß herantreten und ein Vorderbein aufheben.

Dann konnte ich vom Mastdarm aus untersuchen: Es handelte sich um eine starke Verstopfung im Enddarm, vielleicht schon mit einer beginnenden Darmachsendrehung. Der Offizier, mit dem ich erst englisch, dann aber besser französisch radebrechen konnte, stand, die Hände in die Hüften gestemmt, ängstlich dabei und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Im Nebenraum hatte ich einen langen roten Wasserschlauch gesehen. Ein Klistier also konnte hier keinesfalls schaden, sondern mußte hier helfen, sonst war der Gaul »perdue« - und der Tierarzt, dem keine anderen Hilfsmittel zur Verfügung standen - ein Stümper. Drei Männer hielten das Pferd solange als möglich auf den Beinen. Der Schlauch war lang genug. Den Offizier, als den Intelligentesten in der Runde, postierte ich an den Wasserhahn. Er kam meinem Kommando: »de l'eau en marche!« prompt nach, dabei mußte der Herr nicht nur über mein blödes Französisch lachen, sondern auch über den am Wasserhahn schlecht abgedichteten Schlauch. Nun hatte ich genug Erfahrungen, wieviel ein Kaltblüter (und den hatte ich da vor mir) »von achtern« an Wasser vertragen kann. Ich sah im Geiste unseres heimatlichen Bäckers Rösser vor mir, wenn sie bei schlechtem Geschäftsgang mit Semmeln und Schnecken gefüttert worden waren! Und darum ließ ich einlaufen, bis -, ja bis ich einfach nicht mehr zurückdämmen konnte. Die Männer am Pferd sprangen zur Seite, das Pferd warf sich nieder, rollte sich in die Rückenlage - und die Fontäne brach los! (Ich habe diese markante Geschichte in allen Einzelheiten sogar in meinem Buch: Geschichten zwischen Tier und Mensch, geschildert.) Ich hatte wieder einmal »Dusel« gehabt: das Pferd stand auf, schüttelte sich, ging zur Krippe und fraß. Solche Wirkung nach solcher Behandlung schien eindeutig, selbst für den Laien. Der Offizier fuhr mit mir zur amerikanischen Verwaltung, besprach etwas mit den Herren und ich bekam sofort den Auftrag, von nun an täglich mich um die Ställe zu kümmern. Dafür bekam ich als Ausweis für das Vertrauen, das man in mich setzte, einen: r e d p a s s, eine Aus- und Eingehbescheinigung. Das war für mich eine ungeheuere seelische Entlastung. Ich konnte, wenn ich nur wollte, aus dem Stacheldraht heraus! Meine Rückkehr in die angestammte Kompanie, als ich schon von weitem meine rote Karte schwenkte, glich einem Triumphzug. Nun aber hatte ich genug zu tun! Es hatte sich bei der amerikanischen Truppe schnell herumgesprochen. Die meisten Offiziere und Soldaten hielten sich Hunde. Ich habe festgestellt, daß alle Amerikaner große Tierliebhaber, ja: Tiernarren waren. Bald wurde es den Amis zu unpraktisch, mich immer wieder erst hinten aus dem Lager herbeizuholen und darum durfte ich dann ins deutsche Revier mit einziehen und wohnte mit dem Lagerzahnarzt in einem Raum. Ja, ich bekam von der amerikanischen Hospitalausrüstung: Spritzen, Medikamente und Verbandmaterial, so daß ich wirklich ein bißchen praktizieren konnte. Alles das brachte mir von den Patientenbesitzern freiwillige gute Gaben ein: Corned beef, Brot -, vor allem aber auch aus den Ställen, wohin die Lebensmittelreste nach Truppenwechseln gebracht wurden: Frischobst. So hatten wir zusätzlich Reismengen, Olivenöl, Apfelsinen, Zitronen, Pampelmusen, denn die Sieger pflegten großzügig mit diesen seltenen, aber so wichtigen Kalorien- und Vitaminträgern umzugehen. Bei den eröffneten neuen Kisten für die Truppenverpflegung wurden nicht nur die gedrückten

oder angefaulten Früchte, sondern gleich die ganze Lage weggeworfen und zur Verfütterung in den Schweinestall geschickt. Dies wurde zu einem großen Segen, nicht nur für mich, die Pfleger im Stall, sondern auch für kranke Kameraden im Lager, wenn ich solche Raritäten mit in die Kompanie schmuggeln konnte. Ich habe mich hier zuerst genannt, weil mir eine solche Möglichkeit unter Lagerbedingungen sozusagen das Leben gerettet hat: Nach einer zwangsläufig gerauchten Pall-Mall-Zigarette bekam ich wieder einmal ein generalisiertes Ekzem. Die Fachärzte im Lager, die ich um Rat fragte, runzelten die Stirn: Heilung n u r mit Sonnenbestrahlung, nun, die hatten wir kostenlos in diesem Spätsommer 1945, und Vitaminen! Und diese (wie ich den zweibeinigen Kameraden gestand) hatte ich sozuagen aus meinen Schweinetrögen. Ergebnis: in wenigen Tagen schon war ich geheilt! Trotz dieser gewonnenen Sonderstellung im Lager Ziegenhain aber blieb ich meiner Kompanie treu. Hatte ich doch den schwerversehrten »Pitsche« zu betreuen. Das machte tägliche längere Besuche dort nötig. Ich will nicht verschweigen, daß es auch seitens der Amerikaner Gesundheitskontrollen gab. Wir waren »Untergewichtige«, denn es wurde noch nach Größenzentimetern über einen Meter die Kilozahl als Norm für das Gewicht angenommen. Ich gehörte mit zu den »Gandhisten«, wie wir sie nannten. Eine Zeit lang also gab es kalorienmäßig Zubuße. Als dieser erfreuliche Putsch plötzlich wieder eingestellt wurde, haben wir ein vielfotografiertes und gefilmtes großes Leichenbegräbnis mit Klageweibern und viel Volks inszeniert und Herrn Gandhi - in memoriam - in einem Sandgrab im Lager beigesetzt. Ein Zeichen dafür, daß unsere Bewacher auch Sinn für Humor gehabt haben!

Ich habe am Tag nach der allgemeinen Totengedenkfeier im Lager in meiner Kompanie eine eigene Feier gestaltet: Nachdem der evangelische Pfarrer, dem wir vorerst das Feld überlassen hatten, aber eine so vernichtende, erschütternde Rede gehalten hatte, die etwa mit den Worten endete: die Gefallenen, Toten starben u m s o n s t, gestalteten wir unser Gedenken zu einem Fanal, das die Zuhörenden unserer besinnlichen Stunde für ihr ganzes Leben nicht vergessen haben werden. - (Bitte im zweiten Teil des Buches nachlesen!) - Ich wüßte nach über 30 Jahren nichts Treffenderes darüber zu sagen. In einem großen, leinengebundenen Buch, das ich später als Dank für meine Mitarbeit auf dem Gebiet: Fürsorge und Betreuung im Rahmen der: reeducation to democracy, als Geschenk erhalten habe, durfte ich alle Aufzeichnungen ohne Kontrolle mit in die Freiheit nehmen. Es ist erfüllt von dem »Hohen Lied« der Kameradschaft und Treue und von dem Leiden und dem Überwinden dieser zwei Jahre »Hinter Gittern«! Aber sonst ist Vieles noch Wort geworden an Erkenntnissen und an Einblicken in ein ganz anderes Wertungssystem dessen, was wir Leben nennen - und ist daher von meinem Gesamtbild über das Thema: Hinter Gittern, nicht wegzudenken. Dabei erkannte ich die Einfachsten als die Dankbarsten und Verläßlichsten!

Es wurde noch vieles Andere zur Erkenntnis, denn hier waren Menschen aus allen Schichten des Volkes eingesperrt — im Automatic Arrest mehrere Millionen Deutscher! —, die bis vor ihrer Entlassung kaum wußten oder ahnen konnten, warum ihnen die Freiheit entzogen worden war. Der eine hatte

hier, der andere dort in seinem bisherigen Leben tiefer in die Zusammenhänge im Volke, in der Politik oder in den Wissenschaften hineinschauen können. Da waren Männer von der Geheimen Staatspolizei, Männer vom Sicherheitsdienst, die uns über ihre Aufgaben und Arbeitsmethoden Bericht erstatten konnten. Wir lernten von ihnen die Kniffe, wie man hinter Gittern Verbindung mit der Außenwelt aufnehmen konnte (das Kassiberwesen) - und wir machten vom neuen Wissen Gebrauch. Besonders interessante Leute waren für uns etwa 30 Männer, die aus den n.s.-Konzentrationslagern von den Amerikanern befreit worden waen. Man hatte sie dann aber wieder eingesperrt, weil man erfuhr, daß sie vorher doch auch in der Partei gewesen waren, sie dort auch Posten mit Aufgabengebieten inne gehabt hatten (teilweise sogar in Kombinationslagern mit ihren Frauen zusammen), hatten sich in Ziegenhain regelrecht organisiert und eine Art »Denkschrift« ausgearbeitet, die für uns alle hochinteressant war. Sie stellten nämlich aus ihren Erfahrungen fest, daß die Internierung (wie im Lager Ziegenhain) menschenunwürdig sei. Sie seien in den deutschen verschiedenen Lagern sehr viel besser untergebracht gewesen. Auch die Verpflegung sei reichhaltiger und die Behandlung verständnisvoller gewesen. Sie verlangten eine sofortige Überprüfung, Verbesserung der Lage aller Internierten und baldige Entlassung. Sie wären alle bereit, diese Angaben aus der früheren Haftzeit zu beeiden. Darauf hätten die Amerikaner gerade noch gewartet — setzte ihnen unser Professor für Zeitungswissenschaften genau auseinander und warnte sie in ihrem eigenen Interesse, eine solche Beschwerde beim CIC abzugeben, denn das Bekanntwerden solcher Tatsachen über die deutschen KZ's hätte ihre späteren Pläne betreffend der »Greuelpropaganda« zunichte gemacht, denn wir ahnten schon die Konsequenzen für unsere doppelt bestraften Kameraden voraus. Aber sie ließen sich von ihrem gerechten Wahrheitsbeweis (wie sie meinten) nicht abbringen, gaben über den Lagerbürgermeister die »Denkschrift« an den CI-Stab ab. Wie wir ihnen vorausgesagt hatten, rollte sich nach einer Stunde etwa der Film ab: Sie wurden kurzfristig aus den Kompanien herausgeholt - und verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Als die gefährlichsten Punkte in ihrer Beschwerde erkannten wir die Forderung der »Berücksichtigung der Menschenrechte« und der Abänderung der Zustände nicht nur für sich, sondern in einer unwahrscheinlichen Solidarität auch für alle anderen Mitinhaftierten! Im Gegenteil begannen unsere Besatzer nach diesem Zwischenfall, der das ganze Lager aufgewühlt hatte, mit Aufklärungsvorträgen: welches Verbrechertum die SS als Wach- und Betreuungsmannschaft in den KZ's entwickelt hätte, ja, man wagte später zum Beweis für solche Behauptungen Bilder und Filme zu zeigen, die diese Schauertaten vor allem in Verbindung mit der imaginären Zahl von 6 Millionen zu Tode gebrachten Juden beweisen sollten. Ehe ich ein geschlossenes Urteil über die Folgerungen und erkannten Zusammenhänge gebe, möchte ich einfügen, daß wir sehr viel aus dieser konsequenten Handlung der Sieger gelernt haben. Wir mußten also damit rechnen, daß bei einem so falschen Bild über die Aufgaben der KZ-Bewachungsmannschaften ganz besondere Gefahr für diesen harmlosen Wächterposten (ehe sie nach Lazarettaufenthalten wieder fronteinsatzfähig geschrieben werden konnten) bestanden, denn Tausende hatten deutsche KZ's vom Wachturm

oder als Streifengänger durch die Außenzäune gesehen. Diese alle hätten ja später bezeugen können, daß es diese Baulichkeiten, die dann als Vernichtungsbaracken oder Gaskammern bezeichnet wurden, zu Zeiten deutscher Verantwortlichkeit für die Lager gar nicht gegeben hatte.
Wir haben dann alle Kameraden von uns aus genau gefragt, als es später an die Ausfüllung der sogenannten großen Fragebogen ging, ob sie einmal etwa (auch wenn nur vertretungsweise) in einem der KZ's als Wachmann oder in der Betreuung der Lager Dienst getan hätten. Alle diese Männer haben immer wieder im Kameradenkreis bestätigt, daß es ein uns zur Last gelegtes unmenschliches Verhalten nirgendwo gegeben habe - und daß in den später gezeigten Filmen neuerrichtete Gebäude gezeigt worden sein mußten, die zu Zeiten der deutschen Unterhaltung der Lager n i c h t existiert hätten. Da die gesamte Anklage gegen Deutschland und das ehemalige Dritte Reich aber von dieser Seite weltpolitisch aufgezäumt werden sollte (wie es auch bis heute geschehen ist!), - mußte solches Wissen um die wirklichen Lebensverhältnisse in den Lagern für sie besonders gefahrvoll sein. Viele in harmloser Ehrlichkeit darüber im Fragebogen gemachten Angaben wurden für die Betreffenden zur Falle, die sie vorzeitig plötzlich aus dem Lager auf Nimmerwiedersehen verschwinden ließ, ähnlich dem Schicksal jener 30 ehemaligen KZ-Häftlinge, die durch ihren Protest nicht nur ihr, sondern auch unser Geschick verbessern wollten. In diesen Wochen begann endlich die direkte Vernehmung aller Lagerinsassen. Wir alle waren sehr glücklich darüber und wollten doch nun endlich gehört werden und wissen, was man uns vorzuwerfen hatte. Auf Grund des kleinen in Ziegenhain aufgestellten Fragebogens wurden wir einzeln vorgeführt. Teilweise hatten sich die Vernehmenden schon ihrerseits Unterlagen über uns verschaffen können. Das war bei den Angehörigen der Waffen-SS ganz leicht gewesen. Während bei meiner WSS-Ersatzabteilung weisungsgemäß aber auch alle Unterlagen nach der Kapitulation verbrannt worden waren, fielen den Russen oder Amerikanern im SS-Führungshauptamt in Berlin, in der Hedemannstraße, die gesamten Akten der allgemeinen und Waffen-SS und der angegliederten Verbände in die Hände. Als ich also verhört wurde, verglich der CI-Offizier meine Fragebogenausfüllung mit eigenen Unterlagen. Und da wahrscheinlich auch hier (wie damals in Eisleben!) keine Lücke vorhanden war, fragte er wütend: »und wieviel Menschen haben Sie ermordet?« »Ermordet nicht, erschossen auch nicht, denn ich hatte andere Aufgaben: ich war Veterinär! Pferde habe ich allerdings bei schweren unheilbaren Kriegsverletzungen an Ort und Stelle mit einem Pistolenschuß erlöst..!« »S o o« -hat er nur geschrien, warf mir den Fragebogen vor die Füße und als ich nach seiner Meinung mich nicht schnell genug bückte, habe ich ihn haarscharf fixiert, fest in die flackernden Augen gesehen. Da hat er den schon erhobenen Arm wieder sinken lassen. »Rrrraus, aber schnell!« schrie er noch. Ich habe mich nun gebückt und habe an der Tür schlicht: Front gemacht - und den Raum verlassen. Er hat vor Wut nur so gezischt. Ich bekenne, daß ich von den Männern meiner Kompanie fast der Einzige gewesen bin, der bei keinem Verhört angetastet worden ist. Und ich weiß auch warum: weil ich zu allem in meinem Leben (auch im Dritten Reich) »gestanden« habe und auch begründet habe, w a r u m wir so haben handeln müssen: im Sinne des Gemeinwohls. Es hat sich auch dann

ergeben, daß mehrere Herren vom CIC schwankend geworden sind, ob sie die Richtigen eingesperrt hatten.

Wie ich schon angedeutet habe, wohnte ich gegen Ende 1945 mit vorn im Revier, also außerhalb des eigentlichen Lagers. Ich ging also im Lager ein und aus und wurde auch in den amerikanischen Mannschaftsbaracken des CI und der Wachtruppen täglich mehrfach angefordert als: veterinary. Die GI'S waren wirklich Tiernarren. Ich habe manchen Soldaten Tränen vergießen sehen, wenn ich ihm eröffnen mußte, daß sein Hundchen an diesem Staupeanfall (nervöser Staupe) für immer einschlafen würde. Ein ganz besonderes Glück war es für mich, daß ich mich mit meinem Englisch oder Französisch sprachlich verständlich machen und mich auch mit meinen Tierbesitzern unterhalten konnte. Ich kiebitzte häufig bei ihren Schachspielen und wurde oft aufgefordert, mitzuspielen. Ganz besonders interessierten mich die Juden in den Wachkompanien, die ein unerwartet schweres Leben hatten. Wenn es irgendwo Antisemitismus gegeben haben mag, dann nicht in dieser Härte bei uns, sondern in den Kompanien der amerikanischen Truppe. Die Gründe glaubte ich darin gefunden zu haben, daß sie die Gescheiteren, Anpassungsfähigeren waren und somit ihre Kameraden scheinbar zu übervorteilen wußten: wie man es mir immer wieder klarzumachen versuchte, wenn mein Moses nicht zum Schachspielen antreten konnte, weil er im Revier lag, so hatten sie ihn wegen irgend einer Lappalie vertrimmt. Daß ich ihn vor den anderen in Schutz nahm, brachte mir bei ihnen ein, daß sie nicht nur sehr großzügig bei meiner Honorierung für Veterinärdienste in Hinsicht Eßbarem waren, sondern daß sie mir auch von sich aus amerikanische Tornisterbücher ausliehen. Diese gingen dann in meiner Kompanie (von unserem Amerika-Experten kommentiert) schnell von Hand zu Hand. Hierbei befand sich auch ein sehr wichtiges Buch für uns, das einen Abriß der Weltgeschichte der letzten 20 Jahre aus amerikanischer Sicht darstellte: You cannot escape history.. war der Titel. Was wir aber daraus erlesen konnten, war damals eine Sensation für uns. Es bestätigte nämlich unseren Verdacht, daß die Würfel f ü r ein Eintreten Amerikas (hier offen bekannt!) in einen europäischen Krieg gegen Deutschland schon viel früher gefallen waren: Nach unseres Professors sicher einwandfreier Übersetzung war nach dem Scheitern des Röhm-Putsches 1934 es für die Vereinigten Staaten bereits klar gewesen, daß die Beseitigung dieses gefährlichen Regimes nicht anders als durch einen allumfassenden Vernichtungskrieg geschehen könnte, an dem sich die USA beteiligen müßten. Die Rückschlüsse über das: Warum - gingen aber noch viel weiter: bis auf Versailles zurück, wo die Ausschaltung Preußens eben noch nicht gelungen sei. Da stand noch nichts von Rassenfragen, nur von Machterfordernissen war die Rede, die kapitalgerecht von Amerika entschieden werden müßten, damit der Golddollar sein Imperium wieder festigen könnte. Leider mußte auch ich dieses Buch wieder zurückgeben. Unser Zeitungsprofessor hatte sich daraus Exzerpte hergestellt, die ich mir dann abschreiben wollte. Doch ihn traf vorher die Tragik: Seine Frau war eine der ersten, die gewagt und sich auch eine Genehmigung verschafft hatte, ihren Mann zu besuchen. Sie wurde vorm Lager durch einen Jeep tödlich überfahren.

Der Schock für ihn war furchtbar. Wir konnten ihn nicht trösten. Man ließ ihm nur diese Meldung zukommen. Er dankte mir und den Kameraden für unsere Anteilnahme - und schwor mir: So, nun bin ich frei und brauche keinerlei Rücksicht mehr zu nehmen. Nun erst recht werde ich ihnen die Wahrheit sagen; mehr als umbringen können sie mich nicht. Er wurde bald in ein anderes Lager verlegt. Wir haben nie wieder etwas von ihm hören können. Ich nehme an, daß er mit seinem Wissen um die Dinge als jahrelanger Beobachter in den USA und Fachmann auf seinem Gebiet der Zeitungswissenschaften und Presse und der dortigen Machtverteilung, die er in seinen Büchern offen beschrieben hatte, sehr unbequem war. Was aber nicht wahr sein durfte - damals, darf es wohl auch heute noch nicht sein, wollte nicht der Gegner - wie man heute es auszudrücken beliebt - sein »image« verlieren.

Manchmal aber auch konnten wir mit offener Unerschrockenheit die Wahrheit über die Vergangenheit in Gegenwart unserer damaligen Beschützer aussprechen: Eines Tages, als einer der Hunde des CI-Chefs erkrankt war, rief er mich in sein Arbeitszimmer. Ich mußte Platz nehmen. Der Patient war bald untersucht und die Behandlungsvorschläge wurden ebenso rasch erläutert. Als ich aufbrechen wollte, forderte er mich jedoch auf, wieder Platz zu nehmen. Dabei bot er mir eine Zigarette an, die ich zwar dankend annahm, aber in meine linke obere Jackentasche steckte. »Nein!« - sagte er »so geht das ja nun nicht, jetzt nehmen Sie eine zweite - und die rauchen Sie mit mir in aller Ruhe!« (Ich hatte schon an anderer Stelle eingeflochten, welche schwere Lebensbedrohung für mich als Nikotin-Abstinenzler diese Pall Mall werden konnte!) Nein, der Chef kam auf etwas ganz anderes hinaus: »Herr Doktor! Wir haben Sie als Tierarzt und Mensch kennen gelernt. Ich schätze Sie, aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, w i e Sie zu dieser Verbrecherpartei gekommen sind!« Er räumte mir ein, daß es sich um ein Privatkolleg von Mensch zu Mensch handeln sollte. - Sonst wäre ich vielleicht bis heute noch nicht entlassen worden! - Etwa 2 1/2 Stunden lang habe ich ihm mit all meiner Beredsamkeit als jahrelanger Schulungsleiter mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln geschichtlicher Beweise ein Bild der zwanziger und auch dreißiger Jahre in Mitteleuropa entworfen. Seine Eltern waren schon sehr früh aus der Weimarer Republik in die USA ausgewandert. Er sprach noch ein einwandfreies Deutsch. Natürlich aber war er durch die amerikanische Presse einseitig über die europäischen und im Speziellen: deutschen Zustände orientiert worden. Ich schilderte ihm den Verfall in der Weimarer Republik als Folgen des Versailler Diktats, den Parteienwirrwarr dieser ersten Demokratie, den Vormarsch der Kommunisten, die Unterwanderung in den Parlamenten und Gemeinden. Hitler war der einzige Mutige, der sich getraute, der Arbeitslosigkeit ein Ende zu machen. Er ging unbeirrt den Weg zu einer volklichen Gemeinschaft. Es gab gar keinen anderen Weg für einen verständigen Deutschen, um dem von Osten her drohenden Chaos zu entgehen. Und diese Wende und Besinnung auf sich selbst und die eigenen Kräfte sollten auch Signal für die anderen Staaten Europas sein, die etwa die ähnlichen Verfallserscheinungen gezeigt hatten! Aber er wurde mißverstanden: Kleinlicher Haß und Neid brachte dann die Konstellation nach und nach für den von den anderen gewollten

Krieg. Ich erzählte ihm, daß ich freiwillig mitgewirkt hätte, daß ich im Stadtrat ehrenamtlich eine Funktion eingenommen hätte - und daß wir s o versucht hätten, eine neue gerechte Ordnung zu schaffen. 98% und mehr der Bevölkerung hätten dies damals genau so gesehen und ohne Zwang mitgearbeitet (Ich wäre jahrelang bei den entscheidenden Wahlen im Wahllokal Beobachtender gewesen und könnte bezeugen, daß in unserer Stadt kein Druck oder Wahlschwindel geübt worden sei!). Auch von meiner Familie habe ich erzählt, ihm am anderen Tage sogar Bilder gezeigt, die ich gerade bei meiner Verhaftung in meiner Jackentasche gehabt hätte. Das war eine lange - und vielleicht sogar hinsichtlich seiner Vorurteile: heilsame Lektion.. und wenn mein Herr Oberleutnant noch lebt in den Staaten, wird er sicher oft einmal an die nun vor über 32 Jahren erlebte Unterhaltung zurückgedacht haben. Er hat mir fest die Hand geschüttelt - und wir waren - trotz A A - so etwas wie sich hochherzig gegenseitig achtende Menchen. Und dieses Verhältnis blieb so bis zur späteren Abgabe des Lagers an eine deutsche Verwaltung. Wenn Churchill als Urheber des Gedankens vom »falschen geschlachteten Schwein« wirklich richtig war, dann hat der Ausspruch schon 1945/46 einen Vorgänger gehabt: unseren CI-Chef aus den USA! Unser Herr Chefarzt, in dessen Revierbaracke ich als »vierbeiniger« Kollege Unterkunft gefunden hatte, schlug mir vor, auch bei einer Verlegung des Lagers im Rahmen des Reviers weiter mitzuarbeiten. Sehr bald trat nämlich diese Frage an uns heran. Ich war ihm sehr dankbar, daß er mich als Revierangehörigen listenmäßig führte. Ende Februar - Anfang März 1946 mußten wir die Umsiedelung erwarten. Vorher aber spielten sich im Lager noch weniger erfreuliche Szenen ab..: Unsere drei Grunderfordernisse waren noch nicht, höchstens: nur sehr spärlich erfüllt worden: Verbindung mit den Angehörigen, bessere Ernährung und endlich Vernehmung mit dem Ziel der Entlassung. Einige Wenige waren zum Zuge gekommen. So auch einige SS-Kameraden, darunter einer aus der Nachbarstadt, aus meinem Sturm. Ebenso wurde ein Krankenpfleger aus meinem damaligen Heimatort selbst nach Hause geschickt. Wie sie es als Einzelne fertig gebracht haben, hat jedoch keiner beim Abschied verraten. Mir kam dies sehr gelegen, denn ich konnte sie bitten, meinen Angehörigen bei einem Besuch genaue Nachricht über mein Leben zu geben. Unter anderem gab ich ihnen auch aufgesparte Schokolade, sowie Seifenstücke mit, die wir - dank Anleitung unserer Gestapo-Kundigen präpariert hatten: ausgehöhlt und mit Kassibern versehen, zugeschmolzen und die Seifenstücke angewaschen, so daß bei Kontrollen wirklich nichts hätte bemerkt werden können. Ein direktes Echo darauf konnte ich ja nicht bekommen, aber durch Tarnbezeichnung in den ersten Briefen erfuhr ich es dann doch, daß die »Sonderbriefe« mit den Gedichteinlagen angekommen waren. Diese Verfahren haben wir dann noch so oft, als sich uns Gelegenheiten boten, angewandt. Für unsere Mutti wurden diese Nachrichten zu einer dringlichen Stütze ihrer seelischen Widerstandsfähigkeit. Einmal verschenkte sie, respektive, vertauschte sie ein Seifenstück an unsere Untermieterin (die sie bei dem Nachkriegsflüchtlingsstrom mit ihrem Mann aufgenommen hatte). Diese fand dann erst bei der Wäsche den Kassiber und hat ihn unversehrt an Mutti übergeben. Das hätte bei bereits »umerzogenen« Leuten leicht peinlich für uns alle werden

können. Wir vom Lager aus durften erst n a c h Weihnachten unseren ersten Brief nach Hause offiziell schreiben: auf Spezialpapier und vorgeschriebener Zeilen- und Wortzahl! Endlich kam dann wenigstens einmal im Monat ein kontrollierter Brief zu Hause an. Auch Pakete geschickt zu bekommen, war denen erlaubt, denen es zu Hause schon wieder so gut ging, daß sie etwas Eßbares abzweigen konnten. Und wieder zeigte sich, daß die kleinen Bauern, also die einfachen Leute, die Großzügigeren und Hilfsbereiteren waren, denn sie teilten ihre Pakete mit den Nachbarkameraden.

Unsere zweite Forderung: bessere Ernährung wurde nur teilweise erfüllt. Ich erzählte schon von der kurzfristigen »Gandhi-Aktion«. Dann wurden die Portionen wieder geschmälert. Besonders schlimm wirkten sich solche Wechsel für alle unsere Süchtigen in Hinsicht Nikotin aus. Die Zuteilungen an Rauchwaren waren in den Magerzeiten ganz gestrichen, während in den »fetten« Tagen willkürlich auch die Nikotinrationen erhöht waren. Manche erniedrigten sich dazu, die Kippen von Zigaretten, die eben vom Posten am Tor unter dem Absatz des Stiefels ausgetreten waren, wieder aus dem Sand zu kratzen und selbst noch fertig zu rauchen. Diese Hörigkeit - dem Nikotin gegenüber - zeigte sich uns hier so deutlich als Charakterverbieger bis zur Würdelosigkeit. Wir Nichtraucher konnten darin ein System unserer »Betreuer« erahnen: Solche Fanatiker wurden dadurch wochenlang ohne Nikotin belassen, - und dann wieder gab es Tabak und Zigaretten im Übermaß, die nach den enthaltsamen Tagen selbst hartgesottene Raucher zu schwersten Nikotinvergiftungen, ja sogar zu Tode brachten! Teilweise wurden Männer für ein paar Zigaretten zum Verräter an den anderen Kameraden. Ich habe seit diesen Erfahrungen dem Nikotin einen Rang in der Skala der Rauschgifte eingeräumt, wenn es an sich auch toxikologisch nicht als solches dort hingehört. Die Präzisionsfrage jedoch war die Entlassungsfrage! Die Beantwortung begann erst ganz spät 1945 nach den entsprechenden Einzelverhören anzulaufen. Die berufenen Mithelfer sahen viele in den Vertretern der christlichen Kirchen, die sich freiwillig hatten in das Lager einreihen lassen. Aber wir erkannten sehr bald, daß sie vor allem erschienen waren, um die im Dritten Reich abgeworbenen Schäflein wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Im Zusammenhang hiermit besuchte das Lager auch einmal der evangelische Bischof, Dr. Wurm, der einen Gottesdienst im Freien gestaltete. Zu Tausenden konnten wir uns um ihn scharen (wir hatten schon in Ziegenhain siebentausend Insassen), denn jeder (auch die Ungläubigen) erwartete in dieser Zeit der vollkommenen Abschließung doch einen Erfolg der geistlichen Würdenträger, uns diese selbstverständlichen Freiheiten erkämpfen zu helfen. Und dies umso mehr, als der hohe Herr mit der Sensationsnachricht begann: »Ich bringe Euch eine frohe Botschaft!« Alle horchten auf, auch die etwas abseits stehenden Ungläubigen. Und nach langem Palaver entpuppte sich diese Botschaft als eine Neuausgabe des - Neuen Testaments -, das er an die Umstehenden verteilte. Wir waren betroffen, denn es hätte nicht viel gefehlt, daß man den »Gottesmann« gesteinigt hätte. So an der augenblicklichen Wirklichkeit vorbei - zupastorieren, erwirkte diese Bitterkeit und tiefe Enttäuschung. Die freiwilligen Lagergeistlichen betrieben

»reeducation« auf ihre Weise. Und was wir »Verstockten« und »Heiden« an Würdelosigkeit der Internierten zu sehen bekamen, um ja nicht den Anschluß zu versäumen und in der wohlbehüteten Herde wieder unterzutauchen, das war schon eine Zeit »hinter Gittern« wert. Schon allein darum, unsere Mitmenschen kennenzulernen, w i e sie sich gedankenlos von neuem einzuordnen bestrebten in den Rahmen dieser Massenmedien. Da wir allesamt im Lager einmal Parteigenossen gewesen waren, mußten sie wohl diejenigen gewesen sein, die in den 30er Jahren nicht reif genug waren, als sie aus Verbeugung vor der Modewelle der Kirchenaustritte schnell geschäftstüchtig den Kirchen den Rücken wandten, nun aber ebenso geschäftig, um ihr vermeintliches »Seelenheil« doch noch zu erreichen, in deren »Schoß« wieder zurückfluteten. Ihre Unterwürfigkeitsbereitschaft pflegten sie dadurch zu beweisen, daß sie sich gegenseitig ganz unchristlich stritten, w e r die kirchlichen Gottesdienstutensilien zur Kirchenbaracke tragen d u r f t e!
Der Abschied von Ziegenhain fiel uns allen schwer, denn wir wußten ja noch nicht, wohin man uns bringen wollte! Hier waren uns nun die Gegebenheiten bekannt, mit denen wir fertig werden mußten! Latrinenparolen lauteten: die Mitteldeutschen und Ostdeutschen werden den Russen ausgeliefert! Manche schmiedeten daher Fluchtpläne. Im zeitigen Frühjahr 1946 wurden wir von Ziegenhain aus in geschlossenen Güterwagen verladen. Die Wagen wurden - außer unseren Revierwaggons mit den Kranken - vollkommen vernagelt, daß höchstens durch Astlöcher hätte ausgemacht werden können, wo man sich etwa befinden würde. Wir konnten wenigstens einen Spalt der Waggontür aufschieben. Wir stellten jedoch - sichtlich erleichtert - fest, daß die Fahrt südwärts ging. In einem großen Bahnhof wurden wir auf ein Abstellgleis geschoben und im Morgengrauen ausgeladen. Des Rätsels Lösung...:

D a r m s t a d t

Hauptbahnhof! Mit Lastwagen wurden wir in der Nähe des Bahnhofs in ein riesiges Gelände eingeschleust: Hunderte, ja tausende von Zelten konnten wir ausmachen. Wir aber vom Revier kamen mit den Kranken an den Straßenrand einer großen Ausfallstraße in feste Steingebäude, die ehemals Kasernen gewesen waren. Wir kamen sozusagen in eine andere Welt. Aus Holzbaracken kamen meine Kameraden nun in ein Camp, eine Zeltstadt, wir in riesige Kasernensteingebäude. Das Revier, das unser Chefarzt hier nun aufbauen sollte, erweiterte sich zu einem Hospital, dessen verschiedene Abteilungen auch in verschiedenen Gebäuden untergebracht werden konnten. Es war ein Krankenhaus größeren Stils, das die Amerikaner: »Hospital« nannten. Ich wurde vom Chefarzt als Oberpfleger im Block C, einem vollkommen leerstehenden dreistöckigem Gebäude eingesetzt. Im Erdgeschoß bezog ich eine kleine Wohnung von drei untereinander verbundenen Räumen, die ebenso mit Dampfheizung ausgestattet waren. Ich bekam ein Arbeitskommando von 8 Männern zugeteilt und hatte die Aufgabe, vorerst einmal alle Krankenräume aufzuräumen, säubern zu lassen und für eine Belegung von 300 ebenfalls erwarteten inhaftierten Frauen vorzubereiten. Wir gingen alsbald ans Werk! Verpflegung erhielten wir von der Hospital-Küche, in der wir gute Bekannte aus der Ziegenhainer Kompanie beschäf-

tigt wußten. Ich konnte nach 2 Tagen bereits Vollzug meines Auftrags melden. Diese Räume hatten vorher einem Lazarett gedient. Bei der Entlassung hatten viele Soldaten zur Erleichterung ihres Gepäcks Gebrauchsgegenstände und Kleidungsstücke liegen gelassen. Wir sammelten alles und ordneten diese Reste nach dem Maßstab der Wiederverwendungsmöglichkeit und gaben alle Fundsachen beim Chefarzt ab. Inzwischen auch hatten wir alle Betten mit frischen Strohsäcken und sogar Bezügen und Wolldecken ausrüsten können.. Nun aber tauchte eine neue Schwierigkeit auf: die Frauentransporte trafen nicht ein. Der gesamte Bau wurde für die künftige: Innere Klinik reserviert - und ich wurde arbeitslos.. Aber diese Unsicherheit währte nur wenige Tage. Die amerikanische Camp-Leitung hatte angeordnet, daß von den deutschen Internierten im Rahmen einer Selbstverwaltung Unterabteilungen gegründet wurden, die der

»**F ü r s o r g e und B e t r e u u n g**«,

auf englisch: »Welfare Station«, dienen sollten. Unser Chefarzt ernannte mich zum diesbezüglichen Vertreter für das Hospital-Camp. Drei Mitarbeiter durfte ich mir noch wählen. Aus dem Camps 1 bis 3 holte ich mir gute vertrauenswürdige Kameraden: als Schriftführer einen aus der früheren Kompanie, als weitere Mitarbeiter meinen Reitlehrer aus der Frankenberger Fahr- und Ersatzabteilung, den ich ebenso wie den dritten, einen Veterinärstudenten aus meiner letzten WSS-Kompanie bei einem Lagerbummel zufällig getroffen hatte. Diese zogen nun bei mir in der kleinen Wohnung ein. Sie waren froh, ihre Zelte im Winter verlassen zu dürfen, auch wenn sie bei mir eine große, aber sinnvolle Arbeitsleistung erwartete. Jeder bekam sein Dienstrevier in den drei dem Hospital zur Verfügung stehenden nebeneinanderliegenden Gebäuden zugeteilt. Inzwischen war die Zusammenlegung kleinerer AA-Lager nach Darmstadt soweit gediehen, daß im Endwert etwa 40.000 in dem vierfach-unterteilten Lager untergebracht waren. Die Arbeit kam sehr bald in Form der »Großen Fragebogen« -Aktion auf uns zu. Wir wurden die verantwortliche Zwischenstation zur amerikanischen CI-Verwaltung. Ein ganz besonderer Glücksumstand war dabei, daß unser Ziegenhainer CI-Chef nun auch im Darmstädter CI-Camp 95/ oder 91/Lageroberhaupt wurde. Ich habe schon aus der Ziegenhainer Zeit erzählt, wie ich des Öfteren mit ihm ins Gespräch gekommen war und wir uns einer gegenseitigen Wertschätzung versichert sahen. Darum konnten wir auf eine harmonische Zusammenarbeit hoffen.

Zugleich aber oblag unserer »Welfare Station« die gesamte Freizeitgestaltung im Hospital-Camp also: das Arrangieren von Vorträgen, Konzerten, Gesangsveranstaltungen, tägliche Verteilung der Theaterkarten für drei, später sogar vier verschiedene Theater. Wie Pilze schossen sie auf dem Darmstädter Gelände aus dem Boden: ein »Großes Haus« (große Sonderbaracke mit mehreren hundert Sitzplätzen), ein kleines Theater in Camp 4 für Kammerspiele und Schauspiel, ein Operettentheater mit etwa 200 Plätzen (in einem ehemaligen Pferdestall) und ein Puppentheater von einem Gottfried Lindner (als Namensvetter ist er mir im Gedächtnis geblieben!) selbst entworfen, selbst gebastelt, inszeniert. Alles ist aus dem Nichts entstanden und kulturell in Bewegung gebracht worden. Besonders dieses zuletzt genannte Theater war nicht nur für die Lagerinsassen eine Abwechslung, sondern

auch für die amerikanischen Truppen, und vor allem auch für die Schulkinder von Darmstadt. Denn bevor es in Darmstadt wieder Theateraufführungen gegeben hat, zogen an den Nachmittagen die Lehrer mit ihren Schulklassen in unser Marionettentheater. Im Operettenhaus hieß die erste Gestaltung: »Gräfin Maritza«, von Emeric Kalman. Sie war - wie auch alle anderen Texte und Noten - aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Alle Kostüme waren von Internierten selbst geschneidert. Die Kapelle war aus Musikern, die in den einzelnen Camps als Berufsmusiker oder als Laienmusiker einsaßen, zusammengesucht und mit Instrumenten von den anfangs sehr neugierigen Amis, die sie irgendwo in der Stadt geliehen hatten, ausgestattet worden. Frauenstimmen wurden so vollendet von jungen Männern gesungen, daß bei der Erstaufführung, der auch der Lagerkommandant beiwohnte, er in der Garderobe während der Pause die Frauendarsteller sich ausziehen ließ, da man vermutet hatte, daß von draußen sangesgeschulte Mädchen eingeschleust worden wären! Nicht genug mit diesem ersten Triumph für den Thesbiskarren: Das »Große Haus« startete mit Schillers »Räuber«. Als wir davon hörten, griffen wir uns an den Kopf, daß die Amerikaner die Lizenz dazu erteilt hatten. Tatsächlich erlaubten sie eine ungestrichene Aufführung, nur war die Rolle der Amalia weggelassen. In den Freiheitsszenen schrien nicht nur die Internierten »Heil und Doria«, sondern - wie ich bei einer Aufführung selbst miterlebt habe - auch die GI's sprangen auf die Bänke und klatschten begeistert Beifall. Das war ein Auftakt, der allen Männern wieder Vertrauen zu sich selbst und die Hoffnung auf gerechte Beurteilung gab. Wir fühlten regelrecht die Welle der Begeisterung bis in das letzte Hospitalbett. Die Worte Schillers waren ihnen auch noch 1946 eine Wiederaufrichtung dieser allermeist zu Unrecht jahrelang internierten Männer.. Und als nach einiger Zeit die Amerikaner von sich aus die Gründung einer »Lager-Universität« anregten, meldeten sich alle Berufenen von einst zur Mitarbeit. Platz genug war ja vorhanden in zusätzlichen Stahlbaracken. Jeder Hörer hatte sich nur seinen Hocker zu den vorher angeschlagenen Vorlesungen in die jeweilige Baracke mitzubringen. Professoren und Forscher wurden wieder Dozenten; Musiker aller Sparten, Schauspieler und Staatsschauspieler, Jäger vom Burgtheater in Wien, Lüsenhop vom Theater in Gera (memento: sein Franz Mohr in Schillers »Räuber«!). Außerdem war noch ein Symphonieorchester neben einem Streichquartett entstanden. Klaviervirtuosen, wie u. a. Dr. Wolfgang von Bötticher, gaben sonntägliche Morgenfeiern im »Großen Haus«. Kurzum: als Leiter der »Fürsorge und Betreuung« im Hospital-Camp hatte ich mit meinen Männern alle Hände voll zu tun, um den Kranken und Versehrten das Leben so abwechslungsreich wie nur irgend möglich zu gestalten. Die Theaterkarten für den Abend wurden für die Gehfähigen früh nach Vorschlag der Stubenältesten in den verschiedenen Kliniken verteilt. Streichkonzerte vermittelten wir auf den verschiedenen Korridoren unserer Häuser. Sehr interessant war für mich, daß wir abwechselnd gestaltende Künstler zum Mittagessen bei uns im Hospital einladen durften, die für ihre Mitwirkung als Dank eine Sonderportion als Gast mit uns gemeinsam löffeln durften. Mit welch seltsamen und welterfahrenen Leuten bin ich dadurch zusammgengekommen! In welche Geschicke bekam ich da Einblick! Ich kam mir oft vor, wie der »Fragekastenonkel«: Zerrüttete Ehen wurden vor mir

aufgerollt. Ich hörte von an sich normalen Frauen, die sich schnell nur deswegen von ihrem Mann hatten scheiden lassen, weil er ja doch ein »Nazi« gewesen sei (Fluchtversuch vor dem allen angedichteten »Verbrechertum«). Oh, da zeigten sich die hochgepriesenen Eigenschaften dieses Idealgebildes: Mensch, bis in die tiefsten Tiefen menschlicher Erniedrigungen konnte ich Einblick nehmen. Es gab eigentlich nichts, was es nicht gegeben hätte. Haß wurde gesät oder geschürt - und ich mußte versuchen zu glätten und zu verwischen. Ich versuchte, den Menschen die an sich geschmähten Begriffe von Würde wieder klar zu machen.

..Und bei all diesen Beanspruchungen war ich noch Lektor in der landwirtschaftlichen Fakultät unserer Lageruniversität. Ich »las« fast jeden Tag mindestens eine Stunde über die Themen: Tiergesundheit - und als unser alter ehemaliger Leipziger Professor früher entlassen wurde, bat er mich, auch noch seine Vorlesungen über Tierhygiene zu übernehmen. Als wir noch dabei waren, Pläne zu schmieden, ob man nicht erreichen könnte, daß man den Hörern in den verschiedenen Studiengebieten später die Semester an unserer Lagerhochschule würde beim Studium anrechnen können, vollzog sich ein Abbruch unserer Tätigkeit für die Weiterbildung. Die Amerikaner hatten sich entschlossen, nach der Aktion betr. Großen Fragebogen, die wirkliche Durchsiebung der restlichen großen Interniertenmasse nicht selbst durchzuführen, sondern den damaligen Machthabern und Antifa-Verbänden zu überlassen. Einige Tage jedoch vor der Übergabe des Lagers an eine deutsche Verwaltung bekamen wir im Hospital-Camp noch aus der Schweiz Zugang von Internierten, die nach dem Deutschland von 1946 zurückkehren wollten. Die amerikanischen Besatzungsbehörden verlangten jedoch auch für diese Personen ein politisches Alibi und daher die Durchschleusung bei uns zum Zwecke der Ausfüllung des obligaten »Großen Fragebogens«. Es handelte sich um hohe und höchste Militärs, die sich rechtzeitig bei der deutschen Kapitulation lieber erst einmal in die Schweiz abgesetzt hatten. Alle diese Herren mußten - von mir beraten - denselben Formularbogen ausfüllen. Sie waren »indigniert«, durch ein Interniertenlager vorher geschickt zu werden und von ehemaligen Nazis - wie uns - sich »in die Karten« schauen zu lassen. Denn, wenn sie baldigst entlassen werden wollten, dann nur mit einem »stubenreinen« Großen Fragebogen, den ich als Leiter der Fürsorge und Betreuung bei unserem CI-Chef abzugeben hatte. Unter diesen Umständen war es widerlich, mit welcher Arroganz diese Herren zum größten Teil gegen uns auftraten, wo wir doch alle nun das gleiche bittere Schicksal zu teilen hatten, zudem, wo wir ihnen doch helfen wollten, solche Papiere mit Gewissenhaftigkeit und Klugheit auszufüllen. Es waren Herren dabei, denen es nicht schnell genug zu gehen schien und all ihren Zorn nun bei uns abluden. Sie kamen sofort in meine Sprechstunde und beklagten sich: Wieso sie hier festgehalten würden?! Sie hätten an sich ein Anrecht, vom Amerikaner »mit Blumen empfangen zu werden« (ein solches Bekenntnis allerdings setzte mich schachmatt!), - denn sie hätten, wie sie anbei in ihren Dokumenten bewiesen würden, das Ihrige dazu beigetragen, den Krieg abzukürzen. Kam doch da als Präzedenzfall ein hochadliger früherer Standortkommandant von Paris (1944), der zugleich Einfluß auf die Atlantikverteidigung hatte nehmen können und überzeugte mich durch vorgelegte Fernschrei-

ben, daß er die gesamte Munition von maschinellen Schnellfeuerwaffen wegen Überprüfung eventueller Sabotageakte vor der Invasion hatte zurückfordern lassen, so daß beim Ausbruch der Großaktion gegen die Atlantikfront nur an den Stellen der Angriff nicht gelingen konnte, wo die Verteidigungsverantwortlichen sich seinem Befehl widersetzt hätten, z. B. St. Michel, St. Nazaire und andere. Darum verlange er eine sofortige Überprüfung und seine Entlassung aus einem solchen Lager. Nachdem ich mich mit meinen Mitarbeitern über diesen ungeheuerlichen Bericht ausgesprochen und wieder einigermaßen gefaßt hatte, rief ich sofort meinen CI-Chef an und erreichte, daß der hohe Herr sofort bei ihm sein Verschen aufsagen - und seine Unterlagen als Beweismittel abgeben konnte. Am Tage darauf war er tatsächlich entlassen!.. Als ich dienstlich noch am selben Tage beim CI-Chef vorsprechen mußte, nahm er mich beiseite, klopfte mir auf die Schulter und sagte: »Mein Lieber! Da haben Sie mir ja einen schönen »Deutschen« geschickt! Es versteht sich: den Verrat schätzen wir, aber den Verräter verachten wir. Und glauben Sie mir: ein Amerikaner hätte das n i e getan!« Ich habe mich zutiefst für diesen Burschen geschämt. Was höre ich.. als umerzogener Deutscher? : Bursche? Er hat durch seinen Verrat Zehntausende seiner Kameraden in den Tod geschickt, da sie sich nicht mehr, wie an sich erwartet, zur Wehr setzen und verteidigen konnten. Er hat dadurch indirekt lebenslang Schwerversehrte geschaffen, war vom Feind gelobt worden und glaubt doch immer vor sich selbst, eine gute Tat getan zu haben, indem er - wie er meint - das Blutvergießen abgekürzt habe. Daß er aber gerade dieses Fernschreiben, das ich selbst in den Händen gehalten und gelesen habe, aufbewahrt hatte, zeigt, daß er Verräter für Eigennutz war. Die Sieger aber schwiegen ihn tot. Wie hatte er auch erwarten können, daß man eine neue »Dolchstoßlegende« würde zulassen können?! Das hätte doch die militärisch-kämpferische Überlegenheit der Alliierten untergraben müssen. Das Wissen um solche Dinge brachte mir und meinen Kameraden als mitwissendem Stab, die schwärzesten Tage unseres bisherigen Lebens. Wir hatten schon während des Krieges mutmaßen müssen, daß es dabei oft nicht mit rechten »Dingen« zugegangen sein müßte. Da wußten wir noch nichts von den vorm Krieg ins Ausland geflüchteten Deutschen, z. B.: Rösler in der Schweiz oder Sorge und all den anderen, oder gar von den Geheimorganisationen im eigenen Lande, bis wir die Zusammenhänge durch Geschehnisse 1944 ahnen konnten. Hier in Darmstadt aber lernten wir noch andere Herren kennen, die auch vorerst in die Schweiz geflüchtet waren, die wichtigsten hatten die Schweizer jedoch nicht ausgeliefert, denn sonst wären die Mittelsmänner im OKH bekannt geworden!). Vielleicht sitzen sie jetzt bei uns irgendwo ganz oben, wenn sie noch leben sollten. Einer der ehedem in der Schweiz internierten Herren, der ebenso möglichst schnell entlassen werden wollte, legte mir Originalfernschreiben aus seinen Akten vor, mit denen er dem ehemaligen Gegner beweisen konnte, daß er systematisch den Nachschub an der russischen Front sabotiert hatte, so daß unsere Front zusammenbrechen mußte. Man hatte ja schon in früheren Jahrhunderten, wie wir aus der Geschichte uns noch erinnerten, mit ähnlichen Methoden Weltpolitik gemacht (wie 1792 als vor Valmy die Entsatzheere nach einer »siegreichen« Kanonade ihren Marsch auf Paris abbrachen und nach Osten zurückmarschierten

und - damit das französische Königshaus dem Untergang auslieferten. Lesen Sie bitte nach, was die Denkmalinschrift zur Erinnerung an den glorreichen Rückzug verkündet, die ein deutscher Dichter, der mit seinem Großherzog, mit von der Partie war, in weltgeschichtliche bedeutende Worte faßte .. oder lesen Sie nach über die Beweggründe für das sogenannte »Marnenwunder« im ersten Weltkrieg.. - Überlegenheit der Gegner?: Ja, vielleicht in Hinsicht der Unerschütterlichkeit ihres Glaubens an den Sieg der Alliierten. Denn ihr Glauben war schon beinahe ein Wissen, daß nichts mehr schief gehen konnte. Hat mir doch in den Junitagen, kurz vor der Invasion an der Kanalküste in Nordnorwegen ein Kollege Asyl auf einer einsamen Insel angeboten, weil er wüßte, daß der große Schlag der Engländer und Amerikaner nach dem Durchbrechen des Atlantikwalles vor der Tür stehe - und da wir uns kennen und schätzen gelernt hätten - darum mir diese Zuflucht garantieren wollte, daß ich später heil zu meiner Familie zurückfinden könnte. Ich dankte ihm damals für sein Ansinnen, aber wurde nicht fahnenflüchtig, war nur erschüttert über die Genauigkeit der feindlichen Nachrichtensysteme bis ins nördlichste Norwegen. Aber erst in diesen Tagen Ende 1946 fand ich die Erklärung für den Untergang dieses weltweit so mißliebigen Großdeutschen Reiches, denn ohne den eigenen Verrat in den besonderen Schichten des Volkes, die durch ihre überstaatlichen Bindungen schon längst keine Deutschen mehr waren, hätte auch der zweite Weltkrieg nicht das gewünschte Ende »Preußens« bringen können. Verehrte Historiker in Deutschland: Ich will Ihnen mit meinem Eigenerlebten als Laie nicht ins Handwerk pfuschen. Die Wahrheit scheint mir aber zu sein, die leider auch Sie noch nicht in Worte fassen dürfen (33. Jahr der Besatzung!), daß etwa 90% Verrat es waren, die diesen Untergang herbeigeführt haben. Im Rahmen meiner »Erinnerungen« »hinter Gittern« aber waren diese in wenigen Worten geschilderten Erkenntnisse zwangsläufig so wichtig, daß ich sie nun doch noch als Lebender der »umerzogenen« Masse zum Überdenken, den Miterlebenden der 40er Jahre als Bestätigung ihrer Ahnungen und als Argument für unser damaliges Handeln vor allem unseren Kindern und Kindeskindern gegenüber in die Hand geben möchte. Sieg der Wahrheit: der Lüge Vernichtung, - auch wenn in der Menschengeschichte oft Wahrheitsfanatiker auf dem Scheiterhaufen endeten. Unterlassungssünde wäre es, diesen Weg der Offenlegung als persönlicher Zeuge, nicht versucht zu haben!

Aber ehe ich zum eigentlich letzten Akt »Hinter Gittern« komme, - wenn wir ihn drastisch-plastisch gegenüber den permanenten seelisch-geistigen Gittern Wahngläubiger abgrenzen wollen - noch einen Blick auf meine praktische Tätigkeit als Lagertierarzt in Darmstadt, denn diese hatte ich wie in Ziegenhain auf Befehl des amerikanischen CI's auch hier auszuüben: Ich behandelte alle erkrankten Hunde von den Herren des CI-Stabes und der jeweiligen Wachtruppe. Oft hatte ich in meinen Räumen der »Welfare Station« des Hospitals bis zu 5 Hunde in Pflege und zur Behandlung. Diese Tatsache hat wie zuvor manchem Kameraden zusätzlich nötige Kalorien und Lebensmittel aller Art verschaffen können, die für seine Genesung und Wiederaufrichtung unabdingbar waren. Denn für die Hundepatienten bekam ich von der amerikanischen Küche das Futter für meine Vierbeiner als

volle Humanportionen geschickt. Meist hätten solche überreichlichen Mahlzeiten bei meinen Staupekranken mehr geschadet als geholfen. Sie kamen daher (solange sie überhaupt imstande waren, zu fressen) mit unseren Hospitaleintöpfen besser zurecht. Ich hatte mit den tierliebenden Besitzern ein so gutes menschliches, verständnisvolles Verhältnis, daß sie gern meine Ratschläge in die Tat umsetzten und in der Stadt und weiteren Umgebung die Firmen und Apotheken nach Tierarzneimitteln abklapperten, um ihren treuen vierbeinigen Begleitern zu helfen und sie doch noch zu retten. Ein Sergeant flog darum an einem Wochenende extra nach Marburg, um Hundestaupe-Serum vielleicht schon dort einkaufen zu können. Als dies fehlgeschlagen war, erreichte er bei der Truppe, daß er nach London fliegen konnte, um Impfstoffe für seinen Liebling 1946 zu ergattern. Leider mußte ich manchen der dann an nervöser Staupe erkrankten Hunde einschläfern. An sich mußte mich in den Nachkriegsmonaten meine Berufstätigkeit bedrücken, weil bei allen Infektionspatienten einfach die Medikamente und wirksame Seren noch nicht wieder auf dem Markt in Europa sein konnten. Ich habe jedoch mehr den sich sorgenden Menschen als Berater helfen können - wie **sie dann andererseits - nolens-volens - unseren Kameraden durch die gehaltvolleren Portionen aus der Ami-Küche haben den Weg zur Kräftigung ebnen** helfen. Dies gab mir zu der weitgehend unbefriedigenden Praxis einen Ausgleich. Ich möchte auch heute noch rückschauend diese Zeit als Veterinary in meinem Leben nicht missen.

Wenige Tage nach der Übergabe des Lagers an die deutsche Verwaltung begann, wie wir uns von Anfang gewünscht hatten, die Vorbereitung für eine Entlassung der Internierten. Diese konnte jedoch nur erkämpft werden, wenn wir durch eine zivile Überprüfung, durch ein

S p r u c h k a m m e r v e r f a h r e n

gegangen waren. Dies setzte zum anderen voraus, daß nun die Tore der Lager für Besuche der Angehörigen geöffnet wurden, und daß ein reger Postaustausch erlaubt werden mußte, damit die Delinquenten sich die Entlastungsbescheinigungen beschaffen konnten. Hinzu kam, daß jeder von vorn herein Verdächtigte als Angeklagter einen Verteidiger bestellen und nun mit diesem auch sich austauschen durfte. Jeder Inhaftierte bekam für bestimmte Tage und Zeiten Besuchserlaubnisscheine. Das Spruchkammerverfahren war eine rechtlich sehr fragwürdige Einrichtung, denn alle wurden nicht etwa wegen bestimmter und bezeichneter Verfehlungen gegen die Gesetze vor dieses Gericht zitiert, sondern sie galten als Schuldige und Verbrecher in toto schon aus Gründen bloßer Mitgliedschaft in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen oder Verbände, SA, SS, NSKK u. a.. Da auch schon Sympathisanten (und das waren nach früheren Wahlresultaten zu schließen: etwa 98% der Einwohner Großdeutschlands gewesen) verdächtig waren, mußten auch sie durch die Mühle gedreht werden, soweit man ihrer habhaft geworden war. Eigentlich also hätten sozusagen, a l l e Deutschen ein Spruchkammerverfahren absolvieren müssen, wenn das Wort »Gerechtigkeit« auf dem Gummiknüppel des Eislebener Antifa-Mannes ernst gemeint war! Aber die meisten Deutschen hatten inzwischen vergessen wollen und behaupteten nun, schon immer »dagegen« gewesen zu sein. Nun erst begann die Hochflut der Verleum-

dungen, der Bestechungen und »Persilscheine« (zum Reinwaschen im Sinne der neuen Gesetze), die ins Unermeßliche gesteigert, die seelische Kraft manches Unschuldigen gebrochen hat. Ich kenne Fälle, wo nun einfache Männer und Handlanger des NS, dem sie treu und uneigennützig gedient hatten, irre geworden und dann umnachtet gestorben sind. Von diesen Opfern solcher Verfahren hat nie einer gesprochen. Warum es zu diesem Ausmaße der gegenseitigen Verdächtigung kommen mußte, will ich zu beweisen versuchen an dem Krebsgeschwür: Spruchkammer!
Die Herren der deutschen Verwaltung für die Spruchkammerverfahren, waren allesamt juristische Laien, wähnten sich aber als »Richter« - und schienen es den Amerikanern schuldig zu sein, wirklich nun auch durch ihr Verfahren »Schuldige« zu finden. Dies versuchten sie über ein ausgeklügeltes Belastungssystem auf Grund der Angaben im »Großen Fragebogen« der früheren CI-Verwaltung. Wehe dem also, wenn er dort nicht in den wichtigsten Fragen die Wahrheit angegeben hatte, es sei denn, er hatte die Spuren seiner früheren Tätigkeit restlos auslöschen können. So wurde man in Pseudogerichtsverfahren mit Laienbesetzung (außer den zugestandenen juristischen Verteidigern) angeklagt. Die Spruchkammer versuchte für jeden Einzelnen das Schuldmaß zu finden, das er vor allem an der Katastrophe der Schlußjahre des Krieges anteilhaft zu tragen habe. Dabei wurden vor allem alle Tätigkeiten im Dritten Reich als Unterstützung eines verbrecherischen Regimes (wie man dies benannte) dazugerechnet. Man ging also von dem Wahnwitz der Vorstellung einer Kollektivschuld für alle Deutschen aus, indem man das Wissen um alle Geschehnisse in dieser Zeit bei a l l e n voraussetzte. Da am Verfahrenstag Ereignisse bis über 13 Jahre zurücklagen, von herbeigebetenen Zeugen beschworen werden mußten, konnte es nicht ausbleiben, daß Irrungen vorkamen und dadurch Fehlurteile das Endergebnis solcher Durchsiebungen waren, da durchaus eine Schuld gefunden werden mußte. Natürlich konnte der Verteidiger Einspruch gegen das Urteil, das seinen Mandanten betraf, einlegen, so daß nach einem Jahr allgemeiner Arbeitsleistung er erneut mit neuen Beweisen das erste Urteil in ein milderes in den vorgesehenen vier Gruppen, meist auf schriftlichem Wege, abwandeln lassen konnte. Ich darf vorausnehmen, daß die Spruchkammerverfahren für die Hinterleute zu wenig Schuldige zu Tage gefördert hat. Daher ist man bis heute, also nach mehr als weiteren über 30 Jahren dabei, noch Schuldige herauszufinden und durch inzwischen gefundene Zeugenaussagen zu verurteilen. Man bedenke: nach einem angenommenen Tatzwischenraum von fast zwei Menschenaltern! Es hat in der Geschichte der Völker noch nie einen solchen Nonsens, vielleicht aber auch noch nie soviel Haß in einem ansonsten an Nächstenliebe überquellenden Zeitalter gegeben. Schuld wird dann zur Fiktion, wenn ein Gericht den Eiden der Belastungszeugen noch Glauben schenken will. Denn die Menschen sind charakterlich durch die jeweiligen Zeitumstände und deren gepflegter Ethik nicht besser geworden, und Meineide verlocken geradezu die als Zeugen verpflichteten Menschen, da sie vom Belasteten nach solcher Verjährungszeit ebensowenig entkräftet werden können! Wir ehemaligen Nationalsozialisten, die wir uns getäuscht sahen in den Zielen und Verwirklichungen der Aufgaben der Partei, haben ein sehr viel größeres Interesse daran, den zu verfolgen, der sich als Spitzel und Verräter,

am Endergebnis der Niederlage - für jeden abzusehen - als Verbrecher betätigt hat. Aber diese alle noch Lebenden hat das »Schicksal« begünstigt und es bleibt dem Geschichtsschreiber anfangs des dritten Jahrtausends nach der sogenannten Zeitenwende überlassen, zu entscheiden, ob der CI-Chef in Darmstadt 1946 mit der Bezeichnung »Verräter« recht gehabt hat - und daß seine Landsleute niemals so etwas getan haben würden, wie unsere deutschen Verantwortlichen, die mit den damaligen Gegner sympathisiert hatten. Zur Zeit sind wir machtlos und dürfen nur urteilen, aber nicht verurteilen.
Nun wird auch verständlich werden, daß die Aufgaben einer Fürsorge und Betreuung im Lager Darmstadt ganz andere wurden. Die Theater stellten ihre kulturelle Tätigkeit ein, die Lageruniversität schloß ihre Barackentüren, denn jeder Internierte hatte nun genug mit sich selbst zu tun, um so bald als möglich seine Freiheit zu erwerben. Sie alle mußten sich Entlastungsgrundlagen verschaffen, um durch den Prüfungsprozeß der Lagerspruchkammer so gut - als nur irgend möglich - hindurchzukommen. Die höchste Bewertungsziffer der Gruppen war die erstrebenswerteste: Gruppe 4, die Gruppe der Nicht-Betroffenen. Die Vorbereitungen wurden zu einem Wettlauf nach dem besten und schnellsten Ent-Bräunungsmittel! Rechtsanwälte aus Darmstadt, Frankfurt und Offenbach boten sich an. Es war der erste Silberstreif für sie im neuwerdenden Staat von Siegers Gnaden, denn die Honorare konnten meist später nur abgestottert werden. Die Kriegsgefangenen-Tagessätze, die man uns am Schluß tatsächlich auszahlte, langten bei weitem nicht für die Entlohnung mancher juristischen Führung durch diesen »Reinigungsprozeß« bei Mithilfe der »Persilscheine«! Wir von der ehemaligen »Welfare Station« hatten nun eine Vermittlungsaufgabe in Hinsicht der Verteidigerauswahl und zudem eine Aufklärungsaufgabe, die Delinquenten zu regem Schriftwechsel mit ihren früheren Wirkungsplätzen anzuregen, damit sie Beurteilungen als eidesstattliche Erkärungen in die Hände bekämen, aus denen hervorgehen müße, daß sie niemals eigennützige, noch andere verletzende Handlungen begangen hätten. Diese Reinwaschbescheinigungen sollten (außer etwa greifbaren und nach Darmstadt zu beordernden Zeugen) die Entlastung für den Angeklagten darstellen. Jeder bekam vom Ankläger eine Anklageschrift, die er mit Hilfe seines Rechtsanwaltes zu entkräften versuchen mußte.
Ich muß hier einschalten, daß ich von zu Hause immer schlechtere Nachrichten erhalten hatte, vor allem in Hinsicht des Gesundheitszustandes von Mutti. Es wurde also allerhöchste Zeit, daß ich zur Entlastung all ihrer Sorgen um unsere 5 Kinder und sie selbst, in den Familienverband wieder eintreten, also freikommen mußte. So bat ich Mutti, zu all ihren schweren Lasten, nun für mich noch in der Gegend herumzufahren, um für mich solche Entlastungsbescheinigungen zu sammeln. Da sie das alles mit dem Fahrrad tun mußte in meinem weitläufigen Praxisgebiet, war auch das für sie eine weitere starke Überarbeitung. Das Schlimme war dabei, daß sie es bei ihrem Mutterinstinkt nie vor sich hatte verantworten können, selbst einmal nach Darmstadt zu kommen, als uns die Lagerverwaltung die Besuchsempfänge gestattet hatte.

Ich konnte aber bei den Richtlinien eines Spruchkammerverfahrens zumindest nicht auf die Begutachtungen meiner Mitmenschen, meines frühe-

ren Klientels verzichten, um erst einmal frei zu sein. Über 20 Blätter bester Beleumdung sammelte sie für mich.. Ich wählte einen Halbjuden aus Frankfurt als Rechtsbeistand aus, dem seinerzeit durch Nationalsozialisten in Frankfurt das Leben gerettet worden war. Bei meiner ersten Unterredung mit ihm im Lager bekannte er, daß er nur »saubere« Fälle zur Verteidigung übernehme. Als er meine Unterlagen überprüft hatte, sagte er gern: ja - und wir gaben uns die Hand. Er meinte, daß er mich herausboxen würde, da ich ja ein nachweisbar »falsch geschlachtetes Schwein« wäre (ich hatte ihm diese Redewendung meines früheren CI-Chefs erzählt!) Dieser Herr hat mir dann die Verteidigungsschrift aufgesetzt. Und da die Verhältnisse es für meine Familie so dringend verlangten, daß ich direkt helfend wieder eingreifen könnte, machte ich den großen Fehler, meine **Stellung in der Fürsorge - erst- und letztmalig zugleich - dazu auszunützen,** um als einer der Ersten - 7. Spruchkammerverfahren in Darmstadt - am 16.1.1947 durch die Spruchkammer zu gehen. Zuvor waren noch einige Veränderungen eingetreten. Ich selbst wohnte nun mit Ärzten zusammen, direkt im Hospital. Dies hatte den Vorteil für mich, daß ich bald gesund gepflegt werden konnte, als ich vor Weihnachten 1946 schwer erkältet darniederlag..
Noch in den letzten Wochen der amerikanischen Verwaltung ereigneten sich einige verheißungsvolle Willensbekundungen der in den Zelten frierenden Männer: Als die Holznachlieferungen für die Öfchen in den Zelten zu wünschen übrig ließen, wurden durch Verabredungen in allen Camps in nicht mehr als 10 Minuten alle Trenngatter zwischen den Camps umgelegt, zersägt und verstaut, ehe die Posten auf den Türmen überhaupt spitzgekriegt hatten, was passiert war. Als Reaktion rasselten die Herren Bewacher mit Panzern durch die Lager, die untereinander nun keine Masten und Stacheldrahtzäune mehr aufwiesen. Der Holzvorrat war nun auf unsere Weise ergänzt worden. Ansonsten geschah nichts weiter, denn diese Handlungsweise wurde zwar von oben gerügt, aber hatte durch die Schnelligkeit der Abwicklung imponiert. Am meisten freuten sich alle Internierten.. Schadenfreude? - nein: **echte Freude über die gelungene Selbsthilfe der Männer.** Die Außenzäune hatte man ja unangetastet gelassen. - Es waren aber auch Fluchtpläne geschmiedet worden. Schon Mitte des Jahres hatten es einige Männer sozusagen vor unseren Fenstern der Hospital »Welfare Station« fertig gebracht, einen etwa 25 m langen Tunnel von unserer nebenstehenden Massagebaracke aus unter dem Stacheldrahtaußenzaun und der Todeszone hindurch bis unter die Bäume der Griesheimer Chaussee zu graben. In der folgenden Nacht sollte das Unternehmen gestartet werden. Das Gepäck der zur Flucht Bereiten lag schon im Eingang. Den Aushub hatten sie unter der auf Sockel stehenden Baracke säuberlich verteilt, so daß die Planung weder dem Massagepersonal noch uns hatte auffallen können. Da gab es am Abend davor einen Wolkenbruch ... und der Posten, der zu Fuß die Längsseite des Lager abzugehen hatte, stürzte in den Ausgangsschacht! Dieses Wagnis schlug bei den Amis wie eine Bombe ein: An dem beschlagnahmten Fluchtgepäck am Schachteingang konnten die Mutigen ermittelt werden und kamen dadurch einige Tage in den »Knast«! Wir bekamen **Zwillings-, ja sogar Vierlings-MG's auf die Wachtürme, die wir mit Beifall be-**

grüßten, .. so weit waren wir gedanklich schon von ihrem feuerspeienden Strahl - im Ernstfall - geistig abgerückt. An sich aber hatten sich auch die Amis über die gediegene Tunnelgrabarbeit gefreut und gelacht. Nur der Regenguß (wenige Stunden vor dem Ausbruch) hatte den sauberen Plan vereitelt. Aber die ehemaligen polnischen Truppen des General Andree, die damals die Bewachung durchführen mußten, wurden bald danach abgelöst. Das war sehr schade für uns, denn unsere SS-Kameraden hatten auf den Türmen einige von ihren einstigen Mitkämpfern ausmachen und Verbindung auf ihre Weise aufnehmen können. In diesen Wochen passierte es auch, daß Kamerad Skorzeny, der Mussolini-Befreier, im Tuchanzug, Popelinmantel und Filzhut durch das Lagertor mit eigenen Papieren in die Freiheit gegangen ist. Er lebte vorher bei uns im Hospital-Camp und hat uns manche Nacht von den tollen Streichen seiner Schar erzählen müssen. In unserem Keller war die Abteilung der Gehirnverletzten. Unter ihnen war auch mein früherer Chef, der zwar eine Silberplatte im Schädel trug (vom Sturz beim Springreiten her), aber die dazu gehörenden Ausfallerscheinungen so gut zu imitieren verstanden hatte, daß er als schwer gehirnverletzt gelten mußte: er und eine Gruppe Eingeweihter nahmen das Kellerdasein als Omen und sind - ohne daß es die Verwaltung bis einige Tage danach gemerkt hätte - durch das Heizkanalsystem der Kasernen von einem Kundigen geführt, irgendwo außerhalb des damals dicht umzäunten Kasernenbereichs »ausgestiegen«. Noch viele solcher Taten erlebten wir am Rande mit. Skorzeny hatte nur noch den Übermut besessen, an das »Darmstädter Echo« einen offenen Brief zu schreiben und sich für die Unterkunft im CI-Darmstadt zu bedanken. Da haben wir herzlich gelacht, aber die Antifa-Leute haben über so viel »Frechheit« getobt!

Während tagtäglich die Besucher vom Richthofenturm in Stundenabständen zum Lager herübergeleitet wurden (ich konnte es gut von meinem Fenster aus beobachten), hatte ich immer noch auf Mutti gewartet. Aber sie hatte sich nicht überwinden können, zu mir zu kommen. Ich wollte ihr und den Kindern die Flucht nach dem Westen anraten, selbst unter Zurücklassung vom Haus und aller Habe. Mein Schwager und meine Schwester, die in keiner Weise belastet waren, hätten versuchen können, das Haus zu verkaufen. Gegebenenfalls hätte es auch gelingen können, als Mutter mit minderjährigen Kindern die Ausreise aus Mitteldeutschland genehmigt zu bekommen. Ich hatte das Kameraden für ihre Familie angeraten und erlebt, daß es hatte gelingen können. Ich lebte in einer steten Unruhe in der Weihnachtszeit 1946. Ich hatte zwar mehrere Briefe geschrieben, meine geistige Gegenwärtigkeit allen versichert und versucht, auch auf die Feiergestaltung mit Einfluß zu nehmen. Ich bekam jedoch nur eine Postkarte mit der Nachricht von Mutti, daß sie krank sei und kaum jemanden zur Hilfe habe. Es war ihre letzte Nachricht... So nahe vorm Ziel, nach meinem Spruchkammerverfahren entlassen zu werden und mich dann wieder ganz den Meinen widmen zu können, war es dann geschehen - wie es mir ein Telegramm, das meine Schwiegermutter aufgegeben hatte, kündete: Meine Lebensergänzung und die Mutter unserer Kinder war an den Folgen einer verschleppten Lungenentzündung im Krankenhaus der Kreisstadt gestorben! Der Inhalt dieser Botschaft schlug den trotz aller Schwierigkeiten so fest geglaubten Plan für

eine Dennoch-Zukunft in Trümmer. Das war in den ersten Januartagen 1947. Ich telegraphierte an unseren Ältesten, den ich in einem Arbeitslager der Royal Air Force wußte. Er kam sofort nach Darmstadt, sogar in englischer Uniform und glaubte im Ernst, in die russische Zone weiterfahren und sich um seine Geschwister erst mal kümmern zu können. Ich mußte alle meine Überredungskunst anwenden, um ihm diesen Plan auszureden. Da man ihm englische Militärpapiere ausgestellt hatte, war es möglich, daß ich ihn einige Tage bei mir im Lager behalten konnte. In Ruhe neue Entschlüsse zu fassen, war uns dadurch vergönnt. Ich versprach ihm auch, daß ich ihn sofort nach meiner erreichten Entlassung, bei der Royal Air Force freikämpfen würde, zu der er sich als Gefangener freiwillig als Arbeitsmann hatte anwerben lassen, solange die undurchsichtigen Verhältnisse im zertrümmerten Reich bestehen sollten. Das hatten wir für den Notfall alles bei unserem letzten Beisammensein vorbesprochen. So schickte ich ihn beruhigter nach Norddeutschland zurück.
Für mich aber war vor allen weiteren Planungen der Berg: Spruchkammerverfahren zu bezwingen. Das gelang mir und meinem Verteidiger im ersten Anlauf leider noch nicht, oder besser ausgedrückt: nur zur Hälfte! Wieso mußte ich mit solchen Unterlagen und einem solchen redegewandten Rechtsanwalt in solcher Schicksalsnotlage scheitern? Es gab nur eine Antwort: Ich war zu früh in dieses Experiment eingestiegen, denn Haß und Mißgunst und Verteufelung waren im »Volk« noch auf dem Höhepunkt. Ich habe aber schon geschildert, warum ich innerlich in meiner Angst um meine Frau und Familie den Gang so früh als möglich riskieren mußte. Die sogenannten »Nichtbetroffenen« als Beisitzer und Richter offenbarten sich als wirkliche Schützenhelfer des Feindes. Die ersten Verfahren mußten der aufgeputschten Menge doch beweisen, daß sie den Mut aufbrachten, jedem Einzelnen so viel als möglich anzuhängen, denn sie wollte Opfer sehen. Dazu kam, daß bei zwei Verfahren am Tag mindestens ein Mann »belastet« beurteilt werden mußte, sonst hätte man die Laienrichter durch »Volkszorn« sofort wieder ablösen lassen. So deutete es mir mein Verteidiger, der in der Verfahrenssitzung beinahe vor Gram und Wut öffentlich geweint hätte, als er bemerken mußte, daß man alle meine »Persilscheine« unter den Tisch kehrte.
Ich konnte lediglich einen Zeugen auf die Beine bringen, der aus der alten Heimat geflüchtet - und nun aus der Hanauer Gegend nach Darmstadt geeilt war, um mich rauspauken zu helfen. Ihm bin ich bis heute dankbar, nur konnte sein Bekenntnis von der Kammer nicht angenommen werden, da er damals in Hessen selbst noch nicht durch die Spruchkammer »gegangen« war. Es war die Zeit, wo jeder jedem mißtraute. Zudem fand er wegen seiner Ablehnung als Zeuge echte, aber harte Worte über das, was sich in diesen Monaten nach seiner Kenntnis in den Spruchkammern abgespielt hatte. Ich erlebte während der Verhandlung, wie sich mein Rechtsbeistand beunruhigt mit seinen bremsenden Worten um sich selbst wandte, so daß jeder erkennen konnte, daß mein einziger Zeuge lieber hätte schweigen sollen. An diesem »schwarzen Tag«, dem 16. Januar 1947 erzählte mir mein Verteidiger, daß wir schon in Hinsicht des Termins und auch des anderen, am Nachmittag noch abzufertigenden Verfahrens, schlecht beraten gewesen

seien, weil dieser Internierte nur zwangsläufig in der Reiter-SA geführt worden wäre, also von vorn herein: entlastet sei und in die Gruppe drei oder vier kommen müßte. Und da an einem Tage nur einer durch das Verfahren freigesprochen werden durfte, mußte also der andere irgenwie als: belastet dargestellt werden. Die Laienbeisitzer haben auch regelrecht geschwitzt, um Gründe zu finden, mich in die Gruppe 2 einreihen zu können, nachdem ich nach der Verlesung meiner Entlastungsbezeugungen selbst dem hohen Rat mein Leben geschildert hatte und mich dazu bekannte, daß ich freiwillig mich in der Notlage der 30ger Jahre zur Verfügung gestellt, auch die angegebenen Ämter nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet hätte. Die Vereinigung des Reiches und aller deutschen Staaten sei freiwillig erfolgt. Ich wäre selbst Zeuge gewesen. Ruhe und Ordnung wären nach den unruhigen Jahren der Weimarer Republik und den Rotfront-Aufständen wieder verwirklicht worden. Und diesem ganzen Prozeß hätten in Wahlen, die ich selbst örtlich mit beaufsichtigt hätte, bis zu 98% der deutschen Wähler beigestimmt! Ich hätte also nichts zu widerrufen oder wüßte nicht, wofür ich mich schuldig erklären sollte.. Trotzdem hatte der Laienankläger danach versucht, einen Belzebub aus mir zu machen. Mein Verhandlungsleiter konnte jedoch wenigstens mildernd meine derzeitige familiäre Notlage: Tod der Mutter der fünf unmündigen Kinder in den Vordergrund schieben, so daß man mich zwar in der Belastetengruppe beließ, mich aber auf freien Fuß setzen wollte! Mein Verteidiger schlug im wahren Sinne des Wortes auf den Tisch und beteuerte, daß in diesem Falle statt Recht - Unrecht gesprochen worden wäre! Es half alles nichts, eine Änderung des Urteils durfte erst nach einem Jahr in einem Berufungsverfahren angestrebt werden. Bis dahin wurde mir Zeit gelassen, in einer durch das zuständige Arbeitsamt vermittelten niederen Arbeit zu beweisen, daß es mir Ernst mit der Mitarbeit im neuen Staate sei. So zahlte ich meinem so wackeren Verteidiger meine 800 RM. Er hatte sich angeboten, mir im Jahre 1948 dann wieder - hoffentlich unter glücklicheren Umständen - zur Seite zu stehen, um das Berufungsverfahren, das nur schriftlich durchgeführt werden sollte, für mich zu gewinnen. Ich darf vorauseilen und erzählen, daß 1948 im Frühjahr er für mich diesen Sieg erringen konnte. Und auch die Gebühren von 500 RM konnte ich ihm sofort bezahlen, da bei ihrem Abrücken aus dem Lager Darmstadt die Amerikaner so großzügig waren, uns unserer Mitarbeit »Hinter Gittern« als Soldaten zu bezahlen. Zumindest hatte mir der Spruchkammerentscheid den Weg in die Freiheit erst einmal geebnet. Keiner aber von uns hatte geahnt, daß der gefällte Urteilsspruch mich der deutschen Staatsangehörigkeit beraubt hatte: ich war - Staatenloser geworden, wie ich nach dem 1948 überstandenen Spruchkammerverfahren erleben mußte. Meine Bewerbung, wieder in meinem Beruf als Tierarzt arbeiten zu dürfen, brachte es bei der Landesregierung zu Tage! Das war der schwerste Schlag für mich in diesen Jahren.. Und noch einmal half mir indirekt mein Diplom der amerikanischen CI-Verwaltung über meine Mitarbeit im Lager bei der R e e d u c a t i o n t o d e m o c r a c y: Beim Standortkommandanten des Städtchens, in dem sich mein gewähltes Flüchtlingslager befand, hatte ich diese Urkunde bei meiner Anmeldung vorgelegt. Er war mir maßgeblich auch behilflich gewesen bei der angestrebten Fa-

milienzusammenführung, die russischen Behörden in Mitteldeutschland zu veranlassen, meinen Kindern Ausreisegenehmigungen zu erteilen. Zum anderen hatte ich in meiner Bewährungszeit als »Pferdepfleger« bei einem meiner Kollegen in meiner Eigenschaft als Veterinär (wie dereinst im Lager!) den Hund dieses Kommandanten behandeln dürfen. Er setzte sich für mich bei der Landesregierung ein, daß dies »Versehen« in Hinsicht der erfolgten Staatsbürgerschaftsaberkennung bereinigt - und zugleich mir die Erlaubnis zu einer Praxisniederlassung im Kreis erteilt wurde.
Der Leser meiner »Erinnerungen« möchte entschuldigen, daß ich in diesem Zusammenhang bei meiner Erzählung den Geschehnissen vorausgeeilt bin. Aber unter dem Thema: »Hinter Gittern« hätte sich diese ausgleichende Erkenntnis am Ende schwerlich noch einfügen lassen, die mit manchen Geschehnissen in der Gefangenschaft versöhnt. Lassen Sie nun diesen ersten Teil in Prosa ausklingen mit den Eindrücken, die unauslöschbar mit jenem Entlassungstag aus der vergitterten Welt mir lebendig geblieben sind...:
Der 26. Januar 1947 war ein trüber Wintertag, nach Schneematsch nun wieder Regen. Da wurde ich aus dem Tor nach der Griesheimer Chaussee hinausgeschickt. Immer noch schmerzzerquält über so viel Wahnwitz in den letzten Jahren, harrte ich bis zu diesem Entlassungstag nach dem ersten, mehr oder weniger fehlgeschlagenen Spruchkammerverfahren noch aus. Ich übergab alle meine restlichen Funktionen in der »Fürsorge und Betreuung« meinen Kameraden.. Entlassung..., ja, aber: w o h i n? Nicht wie einst in Ziegenhain mit den Bauern beraten in den Vogelsberg. Alle diese Kameraden hatte ich in Darmstadt durch meinen vollen Einsatz in der »Welfare Station« aus den Augen verloren. Ich wollte mich in die Nähe von Darmstadt entlassen lassen, dort Arbeit suchen, um in einem Jahr an Ort und Stelle das Berufungsverfahren einleiten und bestehen zu können. Das nächste Flüchtlingslager war in der Nähe von Darmstadt, dorthin hatte ich - ohne Stadt und Umgebung zu kennen, meine Papiere ausstellen lassen. Meine Gedanken kreisten um das Neue, als mich die Freiheit wieder aufnahm. Der Bahnhof war nicht weit entfernt und schnell zu erreichen, die Fahrkarte nach meinem Wunschort nicht teuer. Als ich dann in der riesigen Bahnhofshalle (weil ich alles noch nicht fassen konnte) auf meinen paar Klamotten saß und die D-Züge in die Halle schnauften, die Leute frei ein- und aussteigen sah, kam mir erst richtig zum Bewußtsein, was ich d e n n o c h gewonnen hatte, wenn ich auch, als das Telegramm gekommen war, geglaubt hatte, nun doch alles verloren zu haben. Es war irgendwie eine Barriere, die ich seltsamerweise plötzlich übersteigen konnte... Das war ein ganz wundersames Gefühl, das aber wirklichkeit wurde, als dann mein Zug einfuhr, der mich in einer dreiviertel Stunde zu dem unbekannten Ziel, dem Startpunkt für ein neues, ein z w e i t e s Leben brachte..
Ich ließ mir den Weg beschreiben zum ehemaligen, noch geschlossenen Realgymnasium, das nun ein Lager für Flüchtlinge war. Es war schon spät am Abend, aber ich wurde eingelassen und fand im Saal 5 ein Strohbett im zweiten Stock - wie bisher immer gern im oberen oder obersten Gestell, und ohne großes Vorstellen gab ich den wenigen Kameraden die Hand. Bald war die erste Nacht der sogenannten F r e i h e i t hereingebrochen. Ich fühlte mich aber unbewußt geborgen und ich ahnte nur - ganz

entfernt noch von mir - was meiner nun erst recht harren würde. Nun war auch der letzte der drei Wünsche vom Lager Ziengehain in Erfüllung gegangen: E n t l a s s u n g.. Ich hatte sie mir an sich in den Armen von Mutti erträumt, und in immer wiederkehrenden Gedanken hatte ich dies ins Transzendente erhoben und in hundert Gesängen vorahnend erhofft. Und nun war alles so anders gekommen. Aber die große Aufgabe war letztlich mir geblieben: und das waren unsere K i n d e r. Hatte ich doch Mutti schwören müssen: sie durften nicht allein aufwachsen; ich mußte suchen gehen, ich mußte Hilfe finden, ja ich würde alles überspringen lernen, um in i h r e m Sinne das Geplante zu vollenden; - daß es mir nur gelänge' - waren meine letzten Gedanken am ersten Tage

o h n e Gitter, - o h n e zumindest:
»sichtbare G i t t e r ...!«

Zweiter Teil: »Verlorene Jahre-: Hinter Gittern..?« (in Versen ...:)

Motto: »Alles hören! Vieles sehen!
W a c h steh' mitten im Geschehen,-
um e r k e n n e n d still zu schweigen--
-oder
b e s s e r es zu z e i g e n!«

Dies ist eine Richtschnur, die bejahend uns ausrichtet, da sie direkt in Worte faßt, was wir als Lebenssinn erkennen. Die Moderne aber belächelt alles doktrinäre Schulmeisterliche und geht darum oft lieber entgegengesetzte Wege. Auch Weisheiten und ethische Grundsätze oder angeratene Gebote werden eindringlicher und wirksamer, wenn sie aus dem hypnotischen Rahmen des: Du s o l l s t .. herausgenommen - und unter Eigenbefehl jedes Einzelnen gestellt werden: »Sei« .. erzieherisch wirkt es auch, wenn - »die Moral von der Geschicht« im Geiste eines Wilhelm Busch oder eines Eugen Roth mit Humor oder Witz - auch: gleichnishaft in belebte Worte gefaßt wird. Auch der »Narr« versteht die »Wahrheit« in Versen zu sagen, die nicht nur unterhaltsam, sondern auch eindringlich wirken. Satirisch doppelzüngig mußte man sogar sein, wenn man »Hinter Gittern« Dinge aussprechen wollte, ohne Namen und Dinge direkt beim Namen zu nennen, die in der Lage eines Gefangenen unaussprechbar galten, um nicht Gefangenenwächter in schwierige Situationen ihren Oberen gegenüber zu bringen. Man mußte eine Sprache finden, die mehr oder weniger verschlüsselt, trotzdem aber: unverblümt das formte, was im Augenblick an sich von allen erwartet wurde, o h n e zu beleidigen..
Darum setze ich ein zweites Motto gleich daneben, das satirisch-volkstümlich unsere damaligen Gefühle ausdrückte und verstanden wurde, denn jeder konnte sich selbst seine Scheibe davon abschneiden:

»Wenn eine Welt versunken ist,
steigt eine neue auf..:
ein neuer Hahn kräht auf dem Mist,
d a s ist der Zeiten Lauf.

Wir dachten, alles wäre gut,
was sie getan und planten -;
drum opferten wir Kopf und Blut -
und starben »treu in Schanden..«

Jedoch: das neue Regiment
kennt Hähne mehr als Hennen..:
wie man das Ganze »siegreich« nennt,
darf ich nur nicht bekennen!«

Wenn ich nun alle meine Aufzeichnungen in Versen aus dieser Zeit gegliedert habe, so geschah dies zum besseren Verständnis. Die eingefügten Zwischenzeilen versuchen eine Brücke zwischen den Gedankengängen herzu-

stellen. Sie werden als Lesende selbst die Unterschiedlichkeit zwischen den bewußt gedichteten Aufrufen an die Durchhaltekraft der Internierten zu trennen verstehen - von den intuitiven, also den überkommenen, wortgewordenen Fassungen seelischer Erlebnisse. Es waren dies nicht nur Hymnen an die Natur oder Minnelieder, die als Ausgleich die Verbindung zu Angehörigen, Frau und Kindern, herstellten und ihn erst befähigten, zum Mahner und seelisch-geistigen Aufrichtenden im Kreise der Kameraden zu werden. »Besinnliche Stunde« nannten wir jede Woche unsere Abschaltestunde in dem Lager »Hinter Gittern«. Alle Kameraden nahmen gern daran teil und verstanden auch solche aufrüttelnden, zweckbetonten Verse, die humorvoll und sarkastisch zugleich die Lebenslage »hinter Gittern« mit allen ihren Problemen besangen und zugleich kritisierten. Oft war die Stimmung danach so gelockert, daß ich auch aus den sensiblen Blumen- und Blütengebilden, die mir das Schicksal hinter Gittern in überreichem Maße geschenkt hat, vorgelesen habe. Trotz der Not und dem Leid, das Jeder von uns zu tragen hatte, fand ich Mitempfinden und Mitschwingen. Nach dem in Prosa geschilderten Rahmen wünsche ich nun - nach über 30 Jahren Abstand - allen Lesenden ein ähnliches Einfühlungsvermögen....:

Stehe daher diese **E r k e n n t n i s** zu Beginn der ganzen Sammlung:

Unser L e b e n ist nicht das Maßgebliche,
sondern
wie
wir uns ausstrahlen in das Herz
unseres Ander-Menschen
und
wie
reich er wird durch seine Liebe zu uns!

Der Wert der Persönlichkeit
bewährt sich in der Widerspiegelung
unseres Wesens und Seins
als seelisches Gleichgewicht
des Schenkenden-,
wie des Empfangenden;
B e i d e s aber nur wirkt
als Wunder der H a r m o n i e
n a c h dem Austausch der Spannungen
der beiden Pole-
jenen vollkommenen E i n k l a n g
in
G o t t !

Nun aber mitten hinein in den Lager-Alltag mit dem Bewußtsein einer

R e a l i t ä t:

Ich bin Gefangener
und Kriegsverbrecher
beschmipft man mich:
als Mitgegangener
ergibt das sich
wie für den Schächer!
- und was hab' ich getan -?:
nur dem Gewissen
für Volk und Reich
galt doch mein Treue-Wahn,
wo auch - ganz gleich -
stets pflichtbeflissen!
Auch der Bezwinger heißt
den gleichermaßen
nur Lump und Schuft,
der feige sich erweist
und fliehend ruft-:
Gebot und Pflicht verlassen!
Ich bin Betrogener
wie Millionen -
und Richter dann!
Ich bin Belogener!
Drum: keinen Mann
dürfen wir schonen!
Gerechte Strafe bald
für alle Täter,
die uns genarrt,
bestohlen - und Gewalt
vor Recht bewahrt
als Volksverräter!

Uns laßt in Sielen steh'n,
um aufzubauen
das wunde Land -
und stumm im Joche geh'n
mit starker Hand -
und neu' Vertrauen!

Oder anders ausgedrückt habe ich es den Männern gesagt:

S c h u l d und S ü h n e

Was immer die Welt noch an Sühne ersinnt
für die Schuld uns'res Volkes von gestern,
das Morgen schon kann, was das Heute beginnt,
dann als falsch und als Irrtum verlästern!

Denn Sühne und Schuld sind von Menschen erdacht-
jenen unvollkomm'nen Geschöpfen -,
die irren - und alle schon Fehler gemacht -,
ob von Gecken allein, ob von Köpfen!

Vor Gott steh'n sie alle entkleidet der Macht,
einmal selbst vorm allwissenden Richter,
wer weiß, wer zuletzt lacht, drum gebet acht,
prüft im Spiegel die eig'nen Gesichter!

Sind Sühne und Strafe zu Bergen getürmt,
laßt Euch dennoch nicht niederbeugen:
Ist frei das Gewissen, dann seid Ihr geschirmt,
dann könnt - was auch immer noch über Euch stürmt -
Ihr der Welt Eure Unschuld bezeugen!

Die ungeheuren Schuldanlastungen, von denen wir nichts wissen konnten, trieben mich zu solchen Gedanken:

Das H e u t e .....

Bist Du der Wolke gleich,
drohend mit düsteren Schatten,
wesenlos Nebelreich
denen, die waren und hatten?

Bist Du die Nemesis,
Kampf um das Dasein zu rächen?
Ist uns der Tod gewiß?
Willst Du den Bruder zerbrechen?

Soll an uns Gleiches geschehn,
was jene erlaubten und quälten?
Laßt uns vorm Richter bestehn:
Urteile, w e n n wir verfehlten!

Blut wider Blut: Dein Gebot!
Ketten und Fesseln den Geistern!
W i e willst allein Du die Not,
Hunger und Untergang meistern?

Das, was gemeinsam uns traf,
laßt uns gemeinsam bezwingen;
gönnen uns Rast nicht und Schlaf,
dann muß, ja: dann w i r d es gelingen!

Bist Du der Wolke gleich,
Künder von Stürmen und Wetter?
oder: fällt segenreich
R e g e n, der Saaten Gedeih'n!
Werden s o - im Verein -
d e n n o c h wir... R e t t e r?

Not, H u n g e r, Untergang meistern, sind die wichtigsten Parolen des Augenblicks:

H u n g e r....:

Wer nie des Hungers Schmerz gespürt-
mit Schwäche, Schwindel, Leere-,
den Kampf ums Dasein selbst geführt,
der kennt noch nicht das Schwere.

Wer nie den Schwund der Kraft empfand
wie langsames Entgleiten,
das Dunkelwerden im Verstand:
der weiß noch nichts vom Leiden...

Fließt dann der Nahrung Säftestrom
kraftspendend durch die Glieder,
fühlst neugeboren - als Phantom -
Du tiefbeglückt Dich wieder..

Laßt drum der Hände ewgen Fleiß
um Frucht und Brot nie fehlen,
Daß durch des Höchsten Segenspreis
wir n i e uns hungernd quälen!

So tritt auch das Elemantarste unseres Seins in den Vordergrund und wird zur Mahnung, die ich unserer Mutter zur Weitergabe an die Kinder in einem der Kassiber zuschickte--:

Das S a m e n k o r n ..

Hast Du schon einmal mit Sinnen
Dir ein Samenkorn beschaut?
Daß es uns'res Seins Beginnen
wie ein Gleichnis zart umbraut?

Hast Du es in seinem Werte
je gewürdigt und geehrt:
daß es Sinnbild: Kraft der Erde -
gleichfalls uns als Grundstoff nährt?

Hast Du - weit darüberschwebend -
es als ew'gen Lebensborn
selbst empfunden, der Dich lebend,
schaffend hält: das kleinste Korn?

Hast Du sie mit Deinen Händen
von der Erde aufgeklaubt --
Kostbarkeit! nicht zu verschwenden,
einzeln jedes abgestaubt? -

- sorgsam ins Gefäß gelesen -
wie ein Kleinod sonder Pracht,
weil Du h u n g r i g bist gewesen?
dann erst, - d a n n bist Du erwacht!

Solches weltenweites Wissen
hab' ich bitterernst erlebt,
niemals möchte ich es missen,
da zutiefst es mich erhebt..

Andachtsvoll hab' ich die schmalen
Körner dann im Mund zerkaut -
und den Rest als spröde Schalen
oftmals auch noch mit verdaut..

- und ich bin dadurch dem Sinn
ew'gen Wandels nahgekommen,
denn er wirkt seit Anbeginn
Leibes- und der Seele Frommen...

Du, web' es den Kindern ein:
»Auch verlor'ne Körnlein ehret,
denn es kann im Leben sein,
daß es Euch den Tod verwehret!«

Um wie vieles dankbarer wird der Mensch, wenn er seine Leidenszeit zu begreifen vermag---:

Ich habe auf Steinen im F r e i e n gelegen,
auf harter Erde am Scheunendach -
bei brennender Sonne, bei Sturm und bei Regen,
hab' fest ich geschlafen, kaum wurde ich wach...

- dann lag ich in festen Baracken und Betten,
drei Stock hoch auf Brettern - und fühlt mich als Graf
und schätz' solch' Asyl noch als »gastliche« Stätten -
und fand trotz der Härte den köstlichsten Schlaf..

Heut' lieg ich .. ich schwelge ... in sel'gem Genießen...
auf flachem Sacke mit duftendem Heu...,
und fühle mich wie auf himmlischen Wiesen,
was glaubst Du wohl - wie ein Gott - und wie neu!

Schlaraffiamatratze kann mich nicht mehr locken
und all der Segen der Zivilisation:
ich liege ja weich und warm und trocken
und fühl' mich als König auf meinem Thron!

Nun fehlst nur noch Du, unser Heim, alles Schöne,
was Deine liebende Seele vermag,
daß es mit Vergang'nem restlos versöhne,
im Traum mich an Deine Seite trag!

Wie anders erscheinen auch dann die Maßstäbe, wenn Menschen sich nicht oder nur schwer in die veränderten Gegebenheiten einpassen wollen:

» T u g e n d -?«

Wie kläglich klein
wirst Du, oh Mensch, in Notgezeiten,
Dein Dom stürzt ein, -
mußt Du mal selbst den Hunger leiden!

Der Tugend Zier,
die Du verbrämt so echt getragen,
versinkt — und Dir
diktiert die Stimme aus dem Magen!

Mit Argwohn späht
Dein Auge, prüfst Du die Gerüche -
und spannst, verrät
sich Extralohn aus Eurer Küche..

Du redest laut
und scheltest - ohne Recht und Wissen -,
bis Ihr Euch - haut:
um jedes Gramm, um jeden Bissen!

Der grüne Neid -
Du nennst es schützend: Wohl des Ganzen!
steht Dir bereit,
läßt Dich nach seiner Flöte tanzen!

Du glaubst nichts mehr -,
auch keinem Deiner Kameraden,
und fühlst Dich schwer
von aller Welt verkauft, verraten ..!

Du schienst so stolz,
gerecht und ohne Furcht und Tadel,
aus hartem Holz:
ein Mensch von wahrem Seelenadel,

als gut es ging
Dir selbst und Deinem engen Kreise-,
bis ich gering
Dich heut' - erbärmlich - Tier nur heiße!

Ermeßt daran,
w i e groß Charakterwerte
von einem Mann,
der auch im H u n g e r sich b e w ä h r t e ---!

In diesen Rahmen gehören auch noch diese zwei Gedichte, die jeder nachempfinden kann, der irgendwann einmal »Hinter Gittern« gehungert hat:

Wovon Gefang'ne t r ä u m e n :

Wovon kleine Mädchen träumen-,
laß Dir in die Ohren flüstern,
keusch' Erröten wird umsäumen
solch Getändnis Dir im Düster'n...

Was Soldaten träumten ferne,
sangen die Soldatenlieder:
von so mancher »söten Deerne«
und vom Urlaub - immer wieder...

Doch Gefang'ne »hinter Gittern«
träumen gegenständlich, schmerzlich,
beben krampfhaft, schwitzen, zittern
und verlangen sehnsuchtherzlich
nicht nach lauen Sommernächten,
zarten Liebesabenteuern -,
nicht nach all den Zaubermächten
werden Sehnsucht sie beteuern--:
N e i n -: Sie geißeln Illusionen
kulinarischer Genüsse -
wie Haluzinationen-,
schrecklicher als - Hexenschüsse -:

Tafeln weißgedeckter Tische,
Schüsseln dampfen, hochbeladen,
Puten, Hühner, Wild und Fische,
köstlich duftend, saft'ge Braten,
Unerreichbar zieh'n die Bilder
vor dem Träumer auf und nieder-,
doch da wird sein Wunsch noch wilder -
und er kennt sich selbst nicht wieder:

Riesige Kartoffelberge
türmen sich in Märchengrößen
und als Krönung solcher Werke:
Dutzende von g r ü n e n K l ö ß e n!
und mit Wollust kann er's fassen -
mit der fünfgezinkten Gabel
führt mit staunendem Erblassen
er die Fuder nach dem Schnabel...:

jach zerreißt die Traumschimäre-,
in ein Nichts zurückversunken,
kaut er - sinnend was das wäre -
auf dem Restchen: W e i ß k o h l s t r u n k e n ...!

Noch viel deutlicher war für die Mitgefangenen der Vergleich des Interniertenlagers mit einem

Z o o

Wenn im Z o o Raubtierwächter
um bekannte Fütterzeiten
jene Akte vorbereiten,
die zum Spaße - mit Gelächter -
dann das Publikum belohnt,
hörst Du, welcher »Geist« den Tieren
hungrig brüllend innewohnt ---:
rastlos sie einhermarschieren,
scheuern an den Gitterstäben,
ungewohnter Weise steigen
sie sogar in Wassergräben,
um die Zähne Dir zu zeigen.

Klappern im Gefang'nenlager
auf Kommando-Essenholer
mit Gefäßen, - wird Dir wohler,
denn das Frühstück war recht mager..
So Du's hörst - mit einem Mal
endet solchen Wartens Qual
nach so langen, bangen Stunden ---.
Jetzt kannst mit den Freßgeräuschen
Du den Hunger laut bekunden,
denn solch' Lärm kann niemals täuschen...
und in die gelähmten Scharen
kommt dasselbe Zeitgebaren,
wie wir es vom ---Z o o kennen-
und mit ähnlich zarten Worten
an so and'ren Ding' und Orten
kurzum: Raubtierhunger nennen!
Näpfe, Löffel, Schüsseln klappern,
Menschen wirbeln auf und nieder
und vermuten, raten, plappern,
»Gibt es heute Rüben wieder?«
stehn mit langgereckten Köpfen
auf den Wegen, an den Ecken,
bis sie fern den Zug entdecken
mit den vollen Futtertöpfen!
Endlich formt sich nun der Reigen
zum Empfang der edlen Güter,
langsam wird sich Ruhe zeigen,
volle Bäuche - werden müder,
war gerecht das Maß der Teilung,
löst sich alles in Beeilung,
s o n s t: ein toll-erzürntes Brüllen
jene Stätten laut erfüllen...,

erst im halbverdösten Schlummer
nach dem Mahl verebbt der Kummer.

Wie im Z o o, so im Lager:
Tiere-Menschen »Hinter Gittern«
o h n e Freiheit bald verbittern:
Hunger meldet sich als Schwager...
Unnatürlich b e i d e r Leben,
ohne Würde ihrer Sendung,
wollt Ihr nicht die Schicksalswendung
b e i d e n ihre F r e i h e i t geben?!

Wie alle meine Gedichte und Aufrufe, waren auch diese nachstenographiert und den Amerikanern überbracht worden .. Aber es geschah mir nichts- und lange auch: nichts für die Verbesserung unserer Lebenslage. Immer deutlicher, wenn auch gleichnishaft mit Jahrmarktssprüchen in Satire paniert, sprach ich die oft fast verzweifelnden Kameraden an, um sie aufzurichten und ihnen neue Hoffnungen aus den Trümmern wachsen zu lassen. Auf dieser »hinter Gittern« gefundenen Sprachweise habe ich bis heute meine »Politologischen Aspekte« aufgebaut: Manifeste der Kritik der Umwelt und des sanktionierten politischen Geschehens, die an sich jeder Mitleidende verstehen konnte, sich aber von Beleidigungen der karikierten Kräftegruppen fernhielt.. So werden diese Tingeltangel-Verse auch heute noch immer im besetzten Deutschland - hüben und drüben - ankommen können, denn sie sind weitgehend: zeitlos...:

K a r u s s e l l ...

»-sahst Du jemals Wachsfiguren
oder Puppen, die an Schnuren
mit geschnitzten Holzgesichtern
nach Tragödien von Dichtern
auf der Bühne agitierten -
und der Welt M o r a l soufflierten?
Merk' Dir der Mechanik Wunder,
überdeckt von buntem Plunder,
mittels der von Plappertoten
uns das »Schauspiel« wird geboten!
Wie im Einzel, so in Massen
ohne Unterschied der Klassen -
lehret uns das Welttheater -
überzeugt als: Alma Mater!-,
daß solch' Norm für Massen-Freuden -
dienlich reich' und armen Leuten -
und dann logisch: Massen - Leiden
Mitleidsweh en gross bereiten;
Glücksgier, Leidangst gut den Boden

für die Jenseitsheilsmethoden
präparieren und beackern --,
wie es alle froh - begackern!

S o läuft dann im Karusselle-
einmal langsam, einmal schnelle:
Rassenschicksal, Völkerleben:
staunend stehst Du stumm daneben...
Bist Du n o c h nicht eingestiegen?
locken nicht die Schaukelwiegen
und der Lärm der Leierkästen
wie der Passagiere Gesten?
Sprichst Du gar verächtlich Dinge:
daß das »Sein« auch anders ginge,
wirst als I d i o t Du gelten,
und man wird Dich anfangs schelten;
solltest Du's allein versuchen,
wird man es Dir schwer verbuchen;
springst Du selbst gar auf die Bühne,
schreist nach W a h r h e i t, forderst Sühne,
wird man Dich mit Recht verlachen,
was jetzt »weiß« nun »schwarz« zu machen;
schweigst Du n o c h nicht: wird mit Steinen
man Dich mit der Norm vereinen-
und Dir wird als Feind, Rebelle
der Prozeß gleich auf der Stelle
mit Posaunen und Trompeten -
Beispiel gleich für einen Jeden -
coram publico - gemacht----:
und die »Masse« hat gelacht!
- o d e r man hat ganz im Stillen
(nach der Regisseure Willen)
schnell den Urteilsspruch vollstreckt,
den man heimlichst ausgeheckt!
S o n s t spricht man in lauten Tönen
n u r vom Guten und vom Schönen,
läßt die Freiheit der Personen
in-di-vi-du-ell betonen --
und Verbannung, Kerker, Stricke
oder: Schüsse ins Genicke
sind Erziehungszwangsmethoden,
die von Fall zu Fall geboten!

Nur wer dabei ganz gerissen:
weiß von Freiheit im Gewissen!
Kann er sich auch nicht mehr wehren,
wird ihn Schlimmes nicht versehren--
Drum: mit Mut und kühnem Schwunge

aufgestiegen, Mädel, Junge!
Auch Ihr Alten, ohne Schaden
werdet in dem Schaukelladen
nicht mehr all zu schwindlig werden,--
steh'n wir doch hier längst auf Erden
mit dem Oberbühnenmeister -
»Bruder Hein«, (ich glaub' so heißt er)
auf vertraulich' Du und Du,
sahen seinen Künsten zu...

Jene h i n t e r den Kulissen
mußt Du an den Fäden wissen --,
und so wird das Weltgeschicke
d e n n o c h zu der Menschheit Glücke
redigiert - und läuft »am Schnürchen«
auch mit Vor- und Hintertürchen,
aber trotzdem sind zufrieden,
denen dieser Lauf beschieden,
ob als Maske oder Kenner--,
jeder gleicht dem großen Nenner, -
und mit Wißbegier und Staunen
fühlen wir das »S c h i c k s a l« raunen--

Wissend so die wirklich Freien
nun ihr Los gebenedeien:
nur die ewig-gestrig' D u m m e n
werden - meckern und - verstummen---!

Auch als Allegorien bekundete ich politische Einsichten, die zugleich zu Aufrüttelungen für die Verzweifelnden wurden. So ahnte ich voraus, was die Quintessenz der Sieger erst einmal in Europa sein mußte:

Im T h e a t e r

Frag' mich nach dem Weltgeschicke-
und ich will das Bild Dir bannen,
das beim Zuschau'n meine Blicke
seherisch von ihm umspannen:

Fühl' Dich nicht im Plüschparkette,
in den Logen, auf den Rängen
des Theaters Schauspielstätte,
sondern - o b e n auf den Gängen!

Wißbegier auf Zehenspitzen
kannst Du - ist Dir Glück beschieden --
durch der Logentüren Ritzen
kombinierend nur befrieden--:

Hörst bekannte Namen nennen,
daß des Trauerspieles Bahnen --
(solltest Du den Autor kennen)
Dir erwecken dumpfes Ahnen.

Alle, die Int'resse zollen -
vom Fauteuil bis zu den Plätzen,
wo die »Kleinen« gucken wollen,
sich als Kritikaster schätzen...

-und an manchen lauten Stellen
scheint - Du kannst Dich ja auch irren! -
fast ein Murren aufzuquellen,
um das Spiel kurz zu verwirren --

Doch am Ende aller Akte
ringt (auch von den Plätzen oben)
Beifall sich wie Katarakte -
und man hört nur einmal: loben!

Auch von einem Logenschließer
konntest Du zum Schluß erfahren:
Wissende, auch brave Spießer
kritiklos sich einig waren!
Weiter fragend nach dem Namen
dieses Stückes, den Personen,
meint er:
»F r i e d e n s s a m e n«
»E u r o p ä i s c h e -
S e k t i o n e n -«!

Noch deutlicher mußte für den vom Kompaniespitzel belieferten Ami meine Allegorie wirken, die mir im Vorfeld ein solcher einzeln stehender Recke »eingab«:

Der k a h l e B a u m

Früher, als der Herbst gekommen,
ward das Laub vom Baum geschüttelt,
ihm des Lebens Kraft genommen;
hat der Sturmwind ihn zerrüttelt!

Kahl ragt so des Baums Geäste-
Alle Zweige sind entblättert...
Vögel sind nur scheue Gäste..
Einsam steht er, - sturmverwettert..

..Allen Bäumen schenkt im Lenze
Sonnenkraft die Blätter wieder,
nur das - Sterben zieht ihm Grenze,
ist des Lebens Halt! - Gebieter-:

Ob der Baum nach tausend Wunden,
die ihm Sturm und Blitz geschlagen,
wirklich wird im Lenz gesunden,
kann nur seine W u r z e l sagen!

Denn der Wurzeln Ankertrossen
sind trotz sturmzerfetzter Masten
in das Erdreich eingegossen,
dort für neues Wachstum rasten..

-trotz der armesstarken Zweige,
die zerspellt am Boden liegen,
k a n n , wie uns der Frühling zeige,
d o c h sein Säftestrom noch siegen!

Laßt sein Wurzelreich uns hüten!
Sind die Wetter abgezogen,
Totgeglaubte doch erblühten,
standen sie auch krummgebogen.

Könnt den Baum im Wald ihr missen? -:
grünt nicht nur zu Nutz und Frommen,
ist ein Stück im Gott - Gewissen -,
darum w i r d er wiederkommen,
wieder grünen, wieder reifen:
würdigster der Veteranen,
mächtig in den Himmel greifen,
strahlen in der Sonne Bahnen.

Vögel werden Nester bauen
und dem Schöpfer Lieder singen,
daß sie alle lauschend schauen
und dem Baume n e u Vertrauen
dankerfüllt entgegenbringen!

Wie gut war es, daß ich 1945 noch nichts von dem Beschluß von 1889 in der Loge: Grand Orient de France wußte! Damals kannte man zwar Gifte schon genug, um Bäume zusätzlich zum Absterben zu bringen. Man hatte sogar schon angefangen, die Wissenschaft der Atomspaltung zu ausrottenden Waffen zu mißbrauchen, wie es meine Mahnung geißelt:

A t o m k r a f t..

»Menschen! Die Ihr den Gesetzen
der Natur zutiefst verbunden,
forschend nach der Kräfte Schätzen
habt die Grenzen überwunden,
die Ihr immer neu begreifend
Meister der Gesetze werdet,
der Erkenntnis Früchte reifend
unser Gleichgewicht gefährdet.

Ihr seid nah dem »Schöpferwillen«,
wirket im Atomekreisen,
um gestaltend zu erfüllen:
a u f z u b a u e n, e i n z u r e i ß e n!

Dem Prometheus zu vergleichen
nehmt Ihr selbst der Elemente
kraftgelad'nen, spannungsreichen
Zügel fest in Eure Hände!

Eurem Geist ist es gegeben,
Spiel mit solchem Werk zu treiben -
oder: - segnend unser Leben -
Weltgeschichte neu zu schreiben!
Der Vernichtung war geweihet
Eures Wissens ernste Mahnung:
Erde ward vom Krieg befreiet,
gab dem Frieden erste Bahnung...

Zeigt in echter Menschengröße
nun die Würde dem Erkennen,
nach: Vernichte! nun: E r l ö s e!-
- und man wird in Ehrfurcht nennen
Eure Namen in Äonen:
Weltallkraft s o zu erschließen,
daß sie, die auf Erden wohnen,
wie ein Gottgeschenk genießen!«

Ziegenhain, 17.8.45

Was damals wie eine Beschwörung klang, hat sich leider bis heute noch nicht erfüllt: Nach dem Motto des »Zauberlehrlings«: Die Geister, die ich rief... bleibt auch die Energieherstellung in den Reaktoren solange ein Risiko für alles Leben auf dieser Erde, solange man nicht das Problem: Abfallbeseitigung wirklich gelöst hat. Das: Vernichte! bedroht uns noch als verniedlichte Langzeit-Genmutation, die solche Energieschöpfer noch nicht wahrhaben wollen! Wehe den Kommenden!
Wenn ich in diesem ersten Teil »Hinter Gittern« entstandener Gedichte die

ernsten Fragen und Antworten an den Anfang stellte, so tat ich dies ganz bewußt, um trotz des zeitlichen Abstandes die Schwere der durchlittenen Zeit auch für die jüngeren Generationen lebendig zu machen. Diese Gedanken konnten alle Internierten ansprechen, so aber auch meine Worte über:

T o t e n g e d e n k e n ...

Wenn wir uns in Ehrfurcht beugen
vor den T o t e n dieses Krieges,
stehen wir als letzte Zeugen
stumm am Tag des Feindes Sieges.

Seht: in ungezählten Reihen
ziehen sie an uns vorüber--
und der and're Vivat-Schreien
geht in .. Trommelwirbel über..:
Krieger aller Völker schreiten
neben Frauen, Kindern, Greisen --
(in Gesicherten steht das Leiden
von des Krieges Schreckensweisen..)
- die von Kugeln gut getroffen,
die Granaten einst zerrissen,
die von Brand- und Phosphorstoffen
wir noch unter Trümmern wissen,
die auf fernem Meer ertranken,
die aus Himmelshöhen stürzten,
die verhungert niedersanken,
die sich selbst das Leben kürzten:
Alle, die für Weltideen,
Religionen, Freiheitsworte,
Lebensraum - im Kriegsgeschehen
O p f e r wurden solcher Morde!

Alle starben, was sie g l a u b t e n!
Das »Warum« ist für die Flachen -
und die sich den Glauben raubten,
sind die ganz erbärmlich Schwachen,
das »Umsonst« ist auf den Lippen
nur der Feigen aufgeschrieben,
die auch schon des Lebens Klippen,
die Entscheidung niemals lieben!

Unantastbar, ohne Richter
ist der Millionen Sterben!
Sie erwarten keinen Schlichter,
können für sich selber werben,
wenn sie einmal aufgerufen

von dem Richter aller Zeiten -
je nach ihres Glaubens Stufen,
denn der Ruf: Gerechtigkeiten!
ist ein i r d i s c h Maßemessen,
jenseits von Vernunftproblemen
ist das Urteilsschwert vergessen,
wird die Sühne nur zum Schemen!

Frieden kann sich nur bewähren
fern von jedem Rachgedanken -
und der Menschheit Ordnungsschranken
werden sich zum Recht verklären,
wenn geballte Todeskräfte
allen Störenfrieden drohen!
W a c h e t darum, Hand am Hefte,
daß nicht neue Kriege lohen!
Erst die Zukunft wird beweisen,
ob in Friedenszwangsverließen
alle ihre Wächter preisen ---
oder bald die Augen schließen!

Was auch u n s dahingestorben,
ist für ewig ausgeschmolzen:
Tote haben es erworben,
bleiben noch im Tod die Stolzen!

H e b e t Eure Augen wieder!
Wirket mit am neuen Bauen
mit Gewissen und Vertrauen:
Werdet dienend' starke Glieder!
Vor dem Antlitz aller Toten
tragen die Verantwortungen
jene, die das Halt! geboten -
und den »Frieden-« uns - e r z w u n g e n!

Das war die Antwort auf das »sie fielen umsonst« des evang. Pfarrers in der Totengedenkfeier 1945 in Ziegenhain.. Ein Jahr später zur ähnlichen Stunde des Gedenkens im Lager Darmstadt wurden die Worte zur Anklage gegen die Methodik der Umerzieher:

T o t e n s o n n t a g 1946

Schon schreiten die Toten mit anderen Gesten,
wenn Lebende streng nach Kalendertag
sich Ihrer erinnern zu Totenfesten:
sie schreiten in neuer Gesellschaft gemach
mit jenen, die hätten nicht sterben brauchen,

mit jenen, die hungernd gestrauchtelt sind,
mit jenen, die namenlos untertauchen -
und sind doch des »Friedens« ureigenstes Kind!

- nun schreiten sie sich'rer, erhabener, freier
in endlosen Reihen, begrüßen - als »Trost«
die doch noch ragenden Zeichen der Feier,
die »Ehrenmale«, die längst schon verlost.

Oh, Menschlein des Heute...
Sie ehren den unbekannten Soldaten
und fühlen nicht, daß sie ihn tausendfach
in ihrem Gebaren schon haben verraten
und ihn überhäuften mit Schande und Schmach!

Schaut nur die Gesichter: trotz 2 Jahre Frieden
sind kriegsgefang'ne Verschleppte im Fron
der Schächte unmenschlich dahingeschieden;
doch jene hört Ihr in heuchelndem Ton
das Lied von Gerechtigkeit,
M e n s c h l i c h k e i t spielen..
So häuft ihre Sühne neu Berge von Schuld,
der weiterzeugend zum Opfer d i e fielen,
die wirklich noch glaubten - in wahrer Geduld!

Bedecke das Antlitz mit schuldigen Händen,
Du, Menschlein von Heute, vor ihrem Gericht.
Es ist schon zu spät, Dein Geschick noch zu wenden,
die Welt es im neuen Chaos zerbricht..
Dich rufen zur Anklage alle die Toten,
die wieder und wieder - aus Rache gehenkt,
gemartert, verhungert, wie jene geboten,
die gottgleich der »Welten-Geschicke« gelenkt!

Es dämmern die Tage der großen »Versöhnung«
wie drohende Wetter im Osten herauf,
dann steigen die Fluten Eurer Verhöhung,
wie Meere des Unheils über Euch auf,
dann werden die Toten die Wahrheiten sprechen:
»Nicht eher wird Friede und Freiheit besteh'n,
bis Rachsucht und Rache für immer zerbrechen-
und E h r f u r c h t den Toten - als Mahnern gescheh'n!«

Versinken die Züge im Dunst solcher Tage,
steigt das Gestirn doch als Retter empor:
Sei ihre Mahnung uns Richtung und Waage,
zu weiser Erkenntnis uns Straße und Tor -.
Das L e b e n verflicht uns den Toten vom Heute,

vom Gestern und Morgen in ewigem Kranz:
Wer heute den Fehler noch bessernd bereute,
den findet dereinst auch das Sterbegeläute
als würdigen Schreiter im Totentanz!«

Würdiger Abschluß in dieser Gruppe von Gedichten seien diese Distichen:

Völkerschicksal ward meist vom Faktor H u n g e r gestaltet:
Hunger nach Salz oder Brot, Hunger nach Lebensraum..
Satte Völker allein vergriffen aus Machtgier und Herrschsucht
sich am eig'nen Geschick, langten ins Dunkel hinein,
ließen sich leiten vom Wahn alleinseligmachender Ordnung,
Sitte, Gesetz und Recht für die »Menschheit« zu sein:
stürzten die Eigenart, Kulturen versanken in Trümmer..,
Reste nur weisen noch jetzt Spuren von solchem Volk!
:- einst auch von uns, denn längst sind die Würfel gefallen;
uns blieb der Kampf nur um Brot auf unser'm engsten Raum!
Welches Weltengesetz wird - richtend einst menschlichen Irrwahn --
alles v e r s ö h n e n d, gerecht, Untergang allen sein?!

Aus soviel Bitterkeit im Ausblick auf eine Dennoch-Zukunft kann nur ein Lied führen der Besinnlichkeit:

H e l l und d u n k e l

Naht die Zeit der langen Nächte,
hüllt in regengrauen Tagen
Dunkel uns in Herbstesfragen:
eins nur Licht und Hoffnung brächte:

In der Dumpfheit enger Räume
Menschen einer überm ander'n,
fliehen die Gedanken, wandern
in das Reich der lichten Träume.
Und je länger nun die Schatten
schräger Sonne durch die Scheiben,
desto schön're Blüten treiben
aus der Phantasie Rabatten...

und in glücklichem Entspannen
sie dem wechselvoll' Gestalten
ausgleichwirkend Waage halten
und des Dunkels Zweifel bannen..

Wohl dem solche Schau gegeben!
Wer trotz Not und Schattenmächte
sich sein lichtes Weltbild flechte,
bleibt gefeit in beider Leben!

Ob der Sterne Licht ihm Hoffen
aus der Nächte Mäntel leihen,
Morgenstrahlen ihn befreien:
Ihm steht stets der H i m m e l offen!

- und auch in dieser Feststellung liegt der Hinweis auf die Möglichkeit einer Überwindung des sogenannten »Schicksals«.

E i n s a m s e i n ...

Einsam sein inmitten Vieler
wägt wie Gold im Wüstensand:
wie ein Patience-Spieler
fern auf weiter Insel Land.

Alles Lärmen, aller Trubel
klingt ganz fern nur an sein Ohr
und die Seele schwingt mit Jubel
heimlich in der Musen-Chor!

All das Große, Kleine, Kleinste
wird erlebbar, sichtbar sein,
spiegelt unverzerrt das Reinste
in der Seele Wunderschrein...

All das Schwere, Not und Leiden
scheint geläutert, federnd leicht,
fast mit Lächeln zu bestreiten,
da es uns nie selbst erreicht.

Sogar Bruder Tod, umstritten
in der Würde seiner Macht,
muß uns erst recht höflich bitten,
hat sich - leichter uns gedacht!

»L e b e n s k u n s t« heißt solches Wissen,
überwinden uns're Welt:
so ward sie dem Schacht entrissen,
zu den Sternen aufgestellt!

Wenn wir uns jetzt mitten in den Gefühlen der Gefangenen befinden, werden wir auch das Gedicht begreifen:

O z e a n

Ozean des Unbekannten
nenne Deines Lebens Weiten;
fühl' in Deinem Schiff Dich gleiten
ohne Kompaß und Sextanten -

fühl' Dich auf des Meeres Wogen
nach der Elemente Werken
heute a u f den Wellenbergen,
morgen in das Tal gezogen...

ohne Kurs nach Windeslaunen
angesichts des Himmels treiben,
hoffnungsfroh das Land beschreiben,
das die Sehnsucht möcht' bestaunen --

und schon fühl' in Hexenkesseln
wilder Stürme Dich verschlagen,
die hinaus Dich wieder tragen
in der Elemente Fesseln...

Also dünkt uns nun das Leben..
Glücklich können wir es meistern,
wenn uns »Hoch« wie »Tief« begeistern,
Härte uns und Dauer geben!

Denn die Stimmen der Gewalten
uns zu höchster Leistung zwingen,
bis wir d o c h das Land erringen,
das die Hoffnung festgehalten!

Solche Einstellung führt dann verständlich auch zu einer

L ä u t e r u n g...

Nun rundet sich des »Spieles« Lauf:
aus Tiefen über Abgrundgrüfte
führt jetzt der Weg zur Höhe auf
und atmet bald der Freiheit Lüfte!

Der »Dichter«, der dies »Spiel« ersann,
kennt die Gesetze uns'rer Seelen;
geschickt schlug alle er in Bann,
die Wirkung konnte nicht verfehlen:

Er zwang den Leib zur Selbsterhaltung,
als Ungewißheit ward zur Pein,
dann wirkt gegönnte Kraftentfaltung
wie »Gnade« auf Geschwäche ein!

Denn solch' Kasteiung ist selbst Wunder,
läßt Glauben ganz nach Wunsch entstehn,
gräbt einst Geglaubtes schnell tief unter
und muß das Heil im Neuen seh'n!

Die Läuterung ist voll gelungen -
gesteht sich's mancher auch nicht ein-
obwohl er beim Appell gesungen:
der Geist sei nun befreit und rein!

Bei wem die Schmelzung noch nicht glückte,
(wie er erstaunt von selber merkt!)
das Spiel doch »Welten« überbrückte,
durch die Passion ward er gestärkt:

»Du bist noch wert, etwas zu leisten,
Du warst auch schon bisher nicht schlecht,
denn im »Gesetz« fühlt sich am freisten
wer in der W a h r h e i t lebt das Recht!

Als Gefangener (sprich: Internierter) hat man Zeit, über sich selbst und seine Umgebung nachzudenken. Kleinigkeiten des normalen Lebens werden zu Besonderheiten und lenken ab von der Eintönigkeit des Tagesablaufs. Wohl dem, der mit seinen Gedanken »spazieren gehen« konnte und sie auch noch aufschrieb:

W u n d e r: S c h l a f

Gedanken, die vorm Schlafengehen
behutsam von uns Abschied nehmen,
sind sanft wie leises Windeswehen,
umfalten uns wie bleiche Schemen,

wie stummes Grüßen matter Glieder,
die müd' und weh nach Ruh' sich sehnen,
das wir im Schlaf ... wie Abendlieder
der Ferne sich vermählen wähnen...

bis wesenlos wir selbst versinken
im Meer des Nichts in - Ätherräumen..
die Kraft des Alls schier in uns trinken,
lebendig dann im Halbschlaf träumen..

Erwacht bestürmt ein Strom Gedanken
in raschem Lauf des Willens Zügel,
daß Phantasien überranken
des letzten Zögerns morsche Schranken:
verleihen uns - der Taten Flügel.

Oft aber konnte ich nicht verleugnen, welche Sorgen in uns allen zu beruhigen waren. In überquellenden freien Rhythmen am 4.7.1946..:

Vor dem »G e w i t t e r«

Je größer der Zeitraum, der uns scheidet,
je höher die Wälle der Trennung
von Tag zu Tag sich türmen,
je lauter der Gefahren Signale
von allen Enden der Erde hallen,
je unverholener nun der Sieger
weitschweifende Ziele den »Frieden«,
die schwächliche Frühgeburt - drosseln -
und Donner des Untergangs
fast in den Sommergewittern
wie Ahnungen kommenden Chaos aufgrollen,
- desto härter wird unser Wille,
desto gewaltiger wächst unsere Kraft,
desto umfassender schwillt unsere
Sehnsucht, Hoffnung und Glaube zugleich,
auch d a s zu besteh'n!
So seufzt in der Schwüler so banger Tage
alles nach reinigender Klärung,
nach endlich leuchtendem Blitz,
der Sieg oder Untergang: W a n d e l u n g bringe:
Freiheit in Tod - oder L e b e n,
daß aus der in Tränen gebadeten Natur
- aus Dunkel und Schmerz -
e n d l i c h ein k l a r e r Morgen uns tage!

Ich habe mich nicht gescheut, auch die Zweifel und die Stimmen der Verzweiflung auszusprechen, die von allen verstanden wurden. Können Sie sie uns nach so langer Zeit noch nachfühlen?
Ja, es verdichtete sich solche Klage zu Rhythmen wie diesen, in denen ich mein schweres Geschick vorausahnte:

Vor dem: M o r g e n 1947

Miß nicht das Heute am Gestern - und schließ nicht aus beiden
auf m o r g e n!
Wir wären letzte Notwendigkeiten der Menschenschuld
ferner und fernster Zeiten!
Wir haben allein nur die Wahl, aus unserem Erbgut das Nützliche
mit dem W a h r e n - (soweit es uns Licht ward) -
zu paaren
und solche Erkenntnis
aus Schwächen und Klippen und wirklichem Können
als M a h n u n g
den K i n d e r n weiterzugeben!
Denn das: Morgen muß ja nicht sein, wie aus dem Möglichen
sich es im Heute schon abzeichnet.
Glaube darum nicht an ein W u n d e r!
W u n d e r beschere Dir selbst aus heiligem Staunen vor
der U n e n d l i c h k e i t ...
Alles Irdische aber ist in sich verwirkt und Gewalt setzt
Duldung der and'ren voraus, denn Duldung heißt:
hinnehmen, gutheißen---
Darum trägt jeder sein Teil Schuld am Geschehen!
Was brüsten die Herrschenden sich,
die heute die Wogen nach oben spülten mit S ü h n e ,
die zu verhängen sie sich berechtigt dünken,
und sind doch nur selbst Kettenglied im G a n z e n?
Miß nicht das Heute am Gestern und schließ nicht aus beiden
auf m o r g e n!
Finde aus des Geschickes Verstrickungen
selbst Dich heraus - und wirke Dich ein
in die unwandelbare H a r m o n i e des A l l s--
denn F r i e d e kann nimmer beschert sein,
e r d i e n' ihn Dir vor der Welt für das: M o r g e n!

Aber lassen Sie mich hier vorerst den Reigen lagerbezogener Aussprachen unterbrechen und in der Entspannungspause einige der Gedichte in diesem Buche eintragen, die ich »Hinter Gittern« erlebte und als

Erlebte Natur - sprachgewordenes Staunen -

bezeichnet habe. Ich nehme Sie wieder an der Hand durch einige jeweils einrahmende Worte, denn solche Kinder sind behutsam zu behandeln - vor allem in einer Zeit, die sich über »Lyrik« mokiert, weil ihr durch die merkantilistische Unrast die Aufnahmebereitschaft verlorengegangen scheint.. Versuchen Sie es bitte - zu Ihrem Frommen - doch noch einmal!

ẞ

Die große Stille

- gibt es die große S t i l l e noch?:
die wir wie Brosamen suchen gelernt,
wie belebenden Quell in der Not,
wo noch die Stürme des Krieges gellten,
gibt es die große Stille noch?

Ist nicht das Plärren vom Frieden lauter,
aufdringlicher noch - denn das Lärmen der Schlacht,
frißt es nicht sägend in unsere Herzen
nur noch hohler als das Heulen, gar .. wie
Angstschreie Vertriebener und Wehklagen der Hungernden?

Fliehe, »Seele«, hinab in Dich selbst
zu den Gründen der »reinen Erkenntnis«
langsam entspanne Sinne und Sehnen,
ruhigen Atems ... f ü h l e die Stille
über Dich fluten ... wie das M e e r
schwebend gelöst von den Banden der Erde, bar aller Laute,
bar aller Schwere
ahne das schöpferische W e r d e
in Deiner Seele versunkenem Schrein!
Ja! Sie lebt noch, sie webt noch in Dir: die große S t i l l e.

Wenn Sie hierbei mitzuschwingen vermochten, bin ich nicht bange, daß Sie auch diese Lese nacherleben können. Ganz ähnlich sind die Gefühle in der »Sonette«:

M e n s c h e n in der D ä m m e r u n g

lassen alle Masken fallen:
Unsichtbare Brücken webt das Schweigen-
und das Wort, das langsamer,
gewichtiger gesprochen, sinkt wie Stein
in des ander'n Seelenbrunnen
und im Klang schwingt das Vertrauen
ungeahnte nahe Wege - z u e i n a n d e r -.

Fast - als wenn sich Hände finden -
steigt aus längst verscholl'nen Tiefen
nun der Strom der guten Wünsche,
die verschüttet in uns schliefen,
um sich s c h e n k e n d zu verkünden..
Schlingt das Dunkel ihre Schatten,
werden sie zu wesenlosen Schemen ineinanderfließen:

was sie trennte, ist zerronnen -
L i c h t nur - wird sie fremd und feindlich
- in sich selbst verhärtet wieder -
mitten in den A l l t a g stellen!

Geduld: Die Naturerlebnisse schließen sich bald in buntem Reigen an. Da ist noch eine Sonette, die beherzigt werden möchte. Folgen Sie mir?

Flüchtig ist das W o r t ...

wie die T a u b e n!
Oh, hättet Ihr doch leise gedacht -
und das Flugloch sorgsam verschlossen,
daß der Habicht nicht in den Schlag kann,
Unheil zu stiften
und das Volk in Unbedachtheit zu verjagen!

Gefährlich ist das gesprochene Wort,
den falschen Tauben gleich,
die sich schnäbeln und zanken
und bei all ihren Künsten der Friedsamkeit
d o c h untreu sind!

Kommen da welche, sie anzuschauen,
so wird sie das Liebespiel täuschen-
und das J a n u s h a u p t
unsichtbarer Doppelgesichtigkeit
wird sie verlästern!

Oh, flüchtig ist das Wort: wie die Tauben!
Hüt' Deine Worte,
eh' sie entschlüpfen,
prüf' sie auf Reinheit und W a h r h e i t,
daß Du sie, eil'n sie zurück,
wiedererkennst als die D e i n e n!

Nun aber einen Strauß von Naturerlebnissen d u r c h die Gitter hindurch, mit denen uns die Besatzer von unseren Mitmenschen hermetisch absondern wollten. Wir schlugen trotzdem B r ü c k e n des Erlebens - und vergaßen dabei unsere Haftmiseren... Ich beginne mit der Lesung aus den herbstlichen »Sonetten« dieser Jahre »Hinter Gittern«:

Goldene S o n n e!

Hülltest Dein Antlitz
oft in den Tagen des Herbstes in Schleier
wandernder Wolken, schaust kaum der Astern
sterbenden Glanz, der im Sturm der Nächte
regendurchpeitscht - zerbrach - und feierst
Feste über der reifsatten Erde
nur in den schrägsprühen Strahlenbündeln
wolkenwandernder Himmelsfenster -
und a l l e s
ist dann umflossen von goldwarmer Flut
Deiner Umarmung ...: Versöhnt mit Geschick,
allem dem Unrecht der todwunden Erde
schenken vertrauend wir uns D i r wie einst--!

- und erinnernd klingen die kleinen Symphonien auf, wie:

R o s e n m o n d

Schönste Zeit im Jahreslauf:
R o s e n blüh'n in Wald und Hecken,
heben ihre Knospen auf,
farbensatt an allen Ecken,
ranken in geschwung'nen Beeten
über Gartenbögen hin,
klettern mutig an Staketen
himmelan zur höchsten Zinn' -
und um halbvermorschte Lauben
schirmen sie das Sonnenlicht,
hangen schier in Blütentrauben:
selbst der Schönheit Angesicht--

Dufthauch über allem Blühen
Immen- und Insektenschwarm
schwingt wie Singen in dem Glühen:
ach, wie seid ihr Worte arm!

Und der Farben Symphonien:
gold-orange-rosa-rot:
unser'n Augen: Melodien,
aller Töne Aufgebot!

-siehe-, höre, riech' den Odem,
schließ' dann Deine Augen zu
(fern der Offenbarung Brodem)
a h n s t solch' S c h ö n h e i t nun auch D u!

Den Feuerspruch sprach ich 1945 »Hinter Gittern« als imaginären Segensspruch:

S o m m e r s o n n e n w e n d e ...

Flammen nicht mehr Feuerbrände
von den Bergen in die Nacht,
zucken greller Blitze Hände
statt der Fackeln Flacker-Wacht..

Schwärze wird zur Tageshelle,-
die das Land in Zwielicht taucht..
Regen fließt als Glitzerquelle..
Bis der Morgennebel raucht.

Donner kracht wie Böllerschüsse,
widerhallt von Tal zu Tal,
rauschen alle Bäche, Flüße:
waschen aus nun Schmach und Qual..

Festlicher kann keine Wende
für die deutschen Lande sein..:
Läutere und e n d e ...e n d e
uns're Not im Flammenschein!

Vor unseren Baracken haben wir oft am Abend gesessen und solche Offenbarungen erleben können, wie diesen:

S o n n e n u n t e r g a n g

An des Horizontes Rande
grenzen grau und blau.. in Schleiern,
der Gebirge Waldgewande
ineinander, schwer und bleiern.

Sonne schien schon längst verschlungen
von der Wolken trüben Fluten--
und der Tag schon ausgeklungen,
ohne gold'nes Abendgluten.

Da! Erhellt mit einem Male
durch der Wolkenschleier Falten
sich zum sterbenden Fanale
d o c h: das L i c h t in Farbgewalten!

Blutig-rote Feuerstreifen
spalten grell der Wolken Bänke, -
bald wie Wogen um sich greifen,
daß der Himmel drin ertränke!

Wolken spei'n wie Feuerberge,
weinrot flammend-düst're Dämpfe;
Riesenhände sind am Werke,
formen der Giganten Kämpfe!

Im Zenith der Wolken Bäusche,
aufgelockert in Pastellen,
schwimmen schier durch Farbenräusche
mattgetönter Lichteswellen!

Und im Urgrund schwingt der Äther,
meergrün-licht im All entzündet,
bis verklärend, spiegelnd - später
alles im Türkisen mündet.

In den fernsten Höhenweiten
vielgefächert: Windeswolken,
violett verblassend gleiten,
lindem Hauch gen Osten.. folgen.

Immer schwächer wird der Farben
Widerschein in Wolkenfronten,
bis sie - fern verlöscht - erstarben,
da sie nicht mehr leuchten konnten.

Wechselnd - wieder abgeblendet -
siegt die bleichgrau-schwarze Tönung,
N a c h t hat nun das Bild vollendet
nach des Lichtes - letzter - Krönung.

An einem anderen Abend genossen wir von derselben Stelle aus ein:

K o n z e r t der W o l k e n

Abendhimmel loht in F a r b e n:
Ausgespannt in weitem Bogen:
glutend-rote Feuergarben
durch der Wolken Raum gesogen:

Wolken, durch des Windes Wellen,
wie Orchesterinstrumente,
von den kleinsten, blassen, hellen,
bis zum Baß der dunk'len Wände!

Wie vibrierend' Flageletten
schwebt der höchste, feinste Schleier,
bald verdichtend: Klarinetten
weihen leise sich der Feier.

Und in langen Jubelfahnen,
zieht der ..Streicher helles Tönen
weitgeschweifte weiße Bahnen,
als d i e Melodie des Schönen!

Cellistriche untermalen,
gleiten langsamer darunter,
Bläserton läßt bunter malen,
flockengleich: wie Märchenwunder.

Tief vom Westen steigt der .. Bässe
dunk'le Klangflut - wie Posaunen,
grau darin der Hörner Blässe
wie ein dunkeltönend' Raunen.

Und des W i n d e s breite Flügel
führ'n den Taktstock auf und nieder,
tausendfach der Wolken Zügel
als i h r Meister und Gebieter!

So hebt Sphärenmusizieren
uns vom Wirklichen zur Höhe,
bis wir uns in - Gott verlieren -,
wie ein Flöckchen in der Böe.

Will die Nacht nun weise herrschen,
klingen alle Töne .. dunkel,
vor der Sterne matt' Gefunkel..,
wie Musik .. in ... Trauermärschen.

Aber auch der Tag kann am Himmel eine erlebbare Offenbarung verkünden, wie dieser

G r u ß

erzählt:

Golden-blauer Herbstestag!
Zauberer in Wolkenlaunen;
alle Künste er vermag:
von geflockten Eiderdaunen,
weißen, blanken Wolkensegeln,
zartgestreiften duft'gen Fahnen,
die - gleich weitbeschwingten Vögeln,
treiben auf des Windes Bahnen,
pausebackig' Kugelballen
auf der blauen Straße wallen,
wie in bunten Bilderbüchern-
winken mit gebleichten Tüchern,
bis mit grau-verwach'nem Linnen
dann die ... dunkleren .. beginnen.

Zieh'n in langen Marschkolonnen
(fern am Horizont begonnen)
über sonnenfrohe Lande:
heller F r e u d e Abgesandte!
Golden-blauer Herbstetag!
Laß Dein Wolkenlob mich singen!
Alle meine Sehnsucht trag'
h e i m - - auf Deiner Winde Schwingen!

Nun stellen wir uns Telefonmasten mit fünf Dräten vor - und erleben, wie vor 33 Jahren ich die Traurigkeit des Jahresschwindens überbrückt habe:

D u r und M o l l

Sammeln sich die Schwalben wieder
auf der Drähte Notenzeilen,
sind es moll-getönte Lieder,
eh' sie scheiden, von uns eilen.

Und von fis bis ges geschrieben,
tanzen so die Melodien
traurig auf- und abgetrieben,
bis - sie - leise - südwärts - ziehen.

Wenn die Drähte dann verwaisen,
auch die ersten Blätter fallen,
wir den Herbst willkommen heißen,
mit dem weißen Nebelwallen.

Fühle alles nur als Schleier!
Einmal wird der Dunst zerreißen:
nach des Winters ernster Feier
zwitschern - Schwalben Lenzesweisen!

Heimgekehrt bejubeln Lieder
auf den fünf-gezeilten Drähten -
froher Ton für einen Jeden!
hell in d u r .. die S o n n e wieder!

Richtungweisend - als Atempause - füge ich hier meine Gedanken ein:

S o n n e n w e n d e 1946:

Wende - wird der Welt erst werden,
wenn sie abschwört, was nur: Schein,
wenn ihr Herz gleich den Gebärden,
wenn sie wahr und echt wird sein.

Noch rast graden Lauf's ihr Wille
in den Abgrund: Eigensucht,
unter Masken sich erfülle,
was der Klarheit Licht verflucht.

Steht die Sonne im Zenithe,
wirkt sie - wandelweisend - Bahn,
bietet sie der Zeiten Mitte,
stürzt sie nicht der Menschen Wahn?

Doch der Zeichen ernste Mahnung
ist wie Irrlicht längst verloht;
bald verkündet dunkle Ahnung
endlich s o l c h e r Welt den Tod!

Menschlein, kleiner Geist der Erde:
Wandle durch die Feuer Glut
Du Dich selber: stirb - und w e r d e ,
schaff' Dich um - und werde gut!

Gut-Sein heißt: wie Sonne Segen
Saaten sein, des Edlen Kraft
aus sich selbst bewegen, regen,
befreit nun aus der Herrschsucht Haft!

Selber Funke: Licht entzünden,
selber sein der Wärme Strahl,
sich verschenkend zu verkünden:
solches Weistum als Fanal!

D a n n muß aller Wahn zerfallen:
Du und Du zum W i r bereit-
wird als H a r m o n i e erschallen
einer wahrhaft n e u e n Z e i t:
S o n n e n w e n d e - Z e i t e n w e n d e!

Und wenn wir zurückschauen, fühlen wir beschämt, daß wir von der gegenseitigen Verständigung weiter entfernt sind denn zuvor. Und wenn meine Mahnung auch hierin von dem »Wahn« spricht, der erst zerfallen muß, ehe an ein Gut-Sein zu denken ist, dann fanden Sie dazu des Rätsels Lösung schon in meinen Einführungsworten, wenn Sie mich »recht verstanden« haben! Um unsere Beklemmung ablegen zu können, möchte ich Sie noch mit ein paar gefügten Gedanken über »M i n n e« als Lebenselixier »Hinter Gittern« vertraut machen. Ich nenne solches Verbundensein nicht: Liebe -, denn der moderne »befreite« Mensch kennt in seiner wahllosen Liebe sie nur als Schlüssel zum Sex und ahnt gar nicht, was er an seelischen Kräften dabei abgeschwatzt bekommen hat. Er büßte seine natürliche Richtkraft mit solcher bloßer Verkörperlichung ein, denn die materialistische Abwertung ist mit in jenen »Wahn« eingebunden. »Minne« kennt nur gleichberechtigte Geschlechter ... und solches Umsinnen überspringt j e d e s **»Hinter Gittern«.. Wagen sie es, mir weiter zu folgen...?**

G r u ß --

Mit den Winden
wandert D e i n Gruß zu mir,
über den Linden
raunt er sein Lied von D i r ..

Buchen und Eichen
neigen sich würdevoll:
Chor ohnegleichen
durch ihre Wipfel schwoll!

Wolken .. da droben-
flockig im blendenden Blau-
Winden verwoben-
rahmen die flutende Schau.

Sauget, Ihr Lungen
trinket Ihr Augen Euch satt,
was Euch die Winde gesungen,
find' in Euch bleibende Statt!

Mauern und Türmen
spotten Sie! - himmelhoch
können sie stürmen,
bringen D e i n Grüßen mir d o c h!

Es bedarf bei diesen Liedern kaum einer Führung für einen noch gesunden Andermenschen. Auch werden Sie Verständnis dafür haben, daß bei dem an sich ernsten Buch ich nur wenige verrate: Minne lebt »von der Luft«, Liebe braucht »Buntfotos« der Entschleierung:

B e k e n n t n i s

Du bis in meinem Erdensein
die G ü t e sondergleichen,
Du bist der Sonne warmer Schein,
dem alle Winter weichen--

Du bist im Todessturm der Zeit
das Eiland aller Gnade:
Ich steuere durch Not und Leid
mein Schiff an D e i n Gestade..

Mich dünkt, Du seist der Winde Kraft
den Segeln meines Lebens,
Dein Atem sei die Leidenschaft,
der I n h a l t meines Strebens.

Und alles wirkt und drängt und ringt,
sich wieder Dir zu schenken,
wie jedes Lied es widerklingt,
erfüllt es Tun und Denken!

So rüste Dich: Bin ich erst Dein,
ist aller Gram zerronnen,
dann schlafen alle Stürme ein
und alle Nöte werden klein:
das L e b e n ist gewonnen!

Daß mir die »Heimkehr« zu diesem Ander-Ich versagt war, blieb das größte Opfer in meinem Leben Nr. 1....

K ü n s t l e r

Meine Umwelt neidet mich
um das Gleichmaß meiner Haltung,
denn sie zankt und streitet sich
um des Lebens Sinngestaltung..

Was sind Essen-Trinken-Schlaf
im Verhältnis zum Erleben,
das uns aus dem »Jenseits« traf,
schwingt als seliges Erbeben?

Was sind Marter, Leid und Qual,
die den Körper wie die Seelen
sinnlos foltern - ohne Zahl-,
wenn mein »Ich« sie doch verfehlten?!

Denn es schwang sich froh hinauf,
lebt im Windesmusizieren,
schwebet mit der Sonne Lauf
frei im Vogelquinquilieren!

-tanzt in »Wolkenkuckucksheim«
mit den Nebelwindeswellen,
will mit Sang und Klang und Reim
durch den blauen Äther schnellen.

- fängt die Kugeln mit der Hand,
springt dem Henker aus der Schlinge,
hier und dort im Niemandsland
macht es lustig seine Sprünge!

Doch es kann nicht Helfer sein
denen, die im Joch der Leiden
fast zerbrechen, denn allein
eig'nes Wollen kann entscheiden!

-wähnst D u nun, die Welt wär' mein?
eins ich nimmermehr verwände,
tief mich träfe, sargte ein:
wenn ich D i c h nicht wiederfände!

Aber ein hartes Geschick hat von mir verlangt, - um der Kinder willen - ein zweites Leben, auf dem ersten aufbauend d e n n o c h zu gestalten. Ahnung und Verpflichtung zugleich waren daher die

E r i n n e r u n g e n ...

Verweilt in mir, Erinnerungen,
ihr Bilder einer schönen Zeit,
wie Glück und Glas seid ihr zersprungen
als Mahner der Vergänglichkeit.

Doch meiner Seele Schauvermögen
läßt mir die Scherben neu ersteh'n,
in wundersamen bunten Bögen
als Schemen durch die Träume geh'n..

- und Bild auf Bild sind aufgestiegen,
ich fühl' erstaunt mich selbst im Spiel,
beglückt von ihrer Wellen Wiegen
getragen zu der Sehnsucht Ziel.

Fast greif' ich's, doch kann's nicht begreifen:
Dir hat vor »Götterneid« gegraust,
ich kann den Zweifel von mir streifen,
und bebe, als Du in mich schaust.

Fast fühl' ich Deinen Atem wehen,
fast hör' ich Deiner Stimme Klang:
und leb' noch einmal im Geschehen
ein ganzes Menschenleben lang..

-es war einmal -? Vorbei? Gewesen?
Nein! Laß es b e s s e r noch erwirkt
aus allen Scherben uns erlesen,
daß es - von tiefem Leid genesen -
uns d o c h noch die Erlösung birgt!

Auf einen anderen Menschen übertragen, sollte der Wunsch von vor 33 Jahren noch vollendet werden können..

B r ü c k e

Sonne, Mond und Sterne zeigen
Dir den Weg zu mir,
ob sie sinken, ob sie steigen:
ewig geht im Zeitenreigen
stumm mein Gruß zu Dir!

Licht des Tages, Licht der Nächte
baut der Brücke Bahn,
bannt die Angst, des Dunkels Mächte:
klar im All es Hoffen flechte:
Glaube ist kein Wahn!

Sieg und Tod und Auferstehen
sich die Waage hält,
Hell und Dunkel kommen, gehen:
Scheiden folgt ein Wiedersehen,
bis Dein Stern zerfällt.

Sonne, Mond und Sterne zeigen
mir den Weg zu Dir,
ob sie sinken, ob sie steigen,
ewig geht im Zeitenreigen
stumm D e i n Gruß zu m i r!

Ich habe beim Abschluß dieser stillen Hymnen mit diesen zwei Liedern nichts mehr hinzuzufügen, wenn ich bekenne:

»Du bis so nah,
ich kann Dich vor mir sehen,
was auch geschah,
es ist mit D i r geschehen!

In jedem Sinn,
den ich für D i c h gefunden,
bist D u darin
als Seele eingebunden..

und schattengleich
begleitest Du mein Schreiten,
so daß ich reich
mich fühl' in Leidenszeiten..

So sind wir zwei
dem Alltagsharm enthoben
und eng dabei
in Minne uns verwoben.

Die Einsamkeit
ward so in all dem Schweren:
G e m e i n s a m k e i t
und schwingt uns über Sphären -

Fühl Dich in mir -
und sollte ich verderben,
dann würden wir
e r f ü l l t .. g e m e i n s a m sterben!

G e w i ß h e i t

Ich fühle es
im steten Dein - Gedenken:
D u bist bei mir,
Du willst mir alle Deine Kräfte schenken,
und ich helf' Dir
auch über Fernen Dein Geschick zu lenken!
W i e solche Seelenkräfte
uns erheben,
wird uns bewußt,
wenn sie uns Zuversicht und Haltung geben--
nach Not, -Verlust-
zu einem klarerkannten n e u e n L e b e n!

Alle diese Bekundungen der Zusammengehörigkeit konnte ich v o r Verlöschen meines ersten Ander-Ichs in Seifen- oder Schokoladenkassibern nach Hause gelangen lassen. Sie haben sicher viel zum Durchhalten der Familie beigetragen, das Leben der Hauptverantwortlichen für Heim und fünf unmündige Kinder konnte nicht gerettet werden.. Die Lagerzeit aber hatte mir noch eine weitere Sammlung geschenkt, die ich

P h i l o s o p h e m e

oder den: Versuch einer Wortfasung erlebter Lebensweisheit nannte. Ich schickte sie schon ab Ende 1945 auf dem oben geschilderten Wege zu unserer Gemeinschaft, um meiner lieben Frau zur Erläuterung unserer vorgelebten Erziehungsgrundsätze kleine Philosophien in gebundener Form in die Hand zu geben.. Die »Philosopheme« umfaßten vorerst 16 Themen zur Deutung von Abstrakta, also ethischen Begriffen, die in unserer volklichen Grundhaltung von den allgemeinen Vorstellungen aus »religiös« nicht gebundener Sicht sich unterscheiden mußten. Leider war es in den über 30 Jahren nach 1945 für die spätere Berufsfindung und Lebenseinordnung nicht ratsam, sie den Kindern in der vorgefaßten Form mit auf den Weg zu geben, da manche Ordnungssätze sehr viel weltweiter Bezug auf das »sittliche Verhalten« nahmen, als es in den Schulen in einem christlichbetonten Bundesstaat in seiner Bindung an religiöse Morallehren gelehrt werden konnte. So haben wir als Eltern den Inhalt nur: vorleben können. Meine »Beichte« über alles, was mir »Hinter Gittern« geschenkt hat, wäre unvollkommen, wenn ich Ihnen, liebe Leser, nicht wenigstens einige dieser Abstrakta in ihrer Deutung in diesen Blättern mit vorstellen würde. Es bleibe jedem ein eigenes Werturteil vorbehalten..
Ich springe mitten hinein und beginne mit dem Begriff:

W a h r h e i t

Wahrheit ist ein bitt'rer Bissen;
keiner hat ihn gern geschluckt,
mit dem Zweifel im Gewissen
lieber sich noch scheu geduckt..

Wer sie pflegt, ist aufgefallen,
schnell hat man ihn laut verbellt,
sich verteidigend vor allen
i h n als Lügner hingestellt!

Einzig unter Kameraden
kann sie quicklebendig sein,
wo sie - teilt man Freud' und Schaden,
ganz von selber sich stellt ein!

Wunder wirkt sie! Redet o f f e n!
Sie erzieht ein stark' Geschlecht!
die da bellen, feig betroffen,
bleiben vor sich selber - K n e c h t!

L ü g e n

Lügen sind bequeme Stiegen
zu des Lebens mühem Pfad,
die sich ganz nach Wunsche.. biegen,
einmal krumm - und einmal grad!

Leicht scheint so dem Lüge-Wandrer
Lebenslast und -leid zu sein,
denn es trägt für ihn ein and'rer,
e r dafür den - Heil'genschein!

Wer sie duldet, kürzt sich selber
Lohn und Freuden im Gescheh'n:
Denn es sind die dümmsten Kälber,
die von selbst zum Metzger geh'n!

- oder bist du selbst befangen
und verstrickt auf solcher Bahn?
denn: im Kleinsten abgegangen
von der Wahrheit: schon fängt's an!

Ende Du Dein Weg-Marschieren
einmal stolz und königlich:
»Ich hab' nichts »sprich« zu verlieren,
doch die W a h r h e i t aber mich!«

»D e i n und m e i n«

»Dein und mein« sind Possesive,
die Verliebte gern vertauschen,
um sich für die Leitmotive
lyrisch schwärmend zu berauschen.

Sonst sind sie personeneigen,
fest an Dich und mich gebunden,
die auch nie Tendenzen zeigen,
eine Wandlung zu bekunden!

Nur durch uns'ren eig'nen Willen:
schenken, sprich: freiwillig geben
kann der Wechsel sich erfüllen:
beiden Seiten: Dienst am Leben!

Doch was alles ohne Wissen
heimlich den Besitzer wechselt,
ist - kannst du das Ding auch missen -
Diebstahl - wie man es auch drechselt!

Und was offen »gleichgeschaltet«,
weil ein Stärk'rer es erlaubte,
ist nach dem Gesetz, das waltet,
ein Verbrechen, denn man - raubte!

Nicht nur tote Gegenstände,
Tiere, Menschen -, auch: Gedanken;
was einst Meistergeist und -hände
schufen, tragen gleiche Schranken.

Ziehe scharf in Deinem Wollen
Grenzen um Besitz und Haben:
Was wir sind und was wir sollen,
sei als Richtschnur eingegraben!

Merke auch, wie oft Du fehltest
oder - beinah' straucheln wolltest,
ungesühnt den Nachbarn quältest -
und beleidigt andren grolltest!

»Mein« und »Dein« sind Felsenriffe
unvollkomm'nen Menschenkindern!
Werdet Ihr auf Eurem Schiffe-
eingedenk - zu Ü b e r w i n d e r n!

F r e i h e i t

Freiheit ist ein seltsam' »Ding«!
Ohne sie kann keiner leben;
and're achten sie gering,
wird sie ihnen erst »gegeben«.

Denn sie ist naturbedingt:
Blut und Umwelt geben Formung,
wenn ein Volk sie noch besingt,
widerfährt ihr strenge Normung!

Doch mit »Ehre« fest verknüpft,
kann sie auch zur Farce werden..
Wenn dem Urgrund sie entschlüpft,
bleibt sie Streitobjekt Gelehrten!

Nur wer noch auf engstem Raum
frei sich fühlt - trotz Fron und Hunger,
klüger wird als Wissensschaum -
ob als Alter oder Junger!

Allen, die mit dem Geschick
fertig werden, das sie tragen,
ward sie still zum Lebensglück,
wenn sie nicht: vergleichend fragen...

Führt man sie zum ersten Mal
aus dem Dunkel in das Helle,
macht der Lichtstrahl ihnen Qual,
möchten sie zur alten Stelle.

Nur dem Schachspiel: Politik
für die Machtgier der Erwählten
bleibt die Freiheit »Wählertrick«,
deren Tickets nie verfehlten.

Mißgunst, Neid und Mache-gleich
jagen dann die freien Geister
ins ersehnte Sammelreich
unter ihren »Herrn- und Meister!«

Frei bleibt nur, wer frei sich »weiß«,
ob in Ketten, »Hinter Gittern«
oder in der Knechtschaft Schweiß,
ohne vor dem Tod zu zittern.

Freiheit selbst ist ein Gefühl
und dadurch: personen-eigen-,
wer es l e b t, wird im Gewühl
uns're Zeit sich standhaft zeigen!

Ja! Freiheit ist ein seltsam »Ding«!
Die am meisten danach brüllen,
sind zu dumm und zu gering,
für sich selbst sie zu e r f ü l l e n!

R u h m

Ganz gefährlich ist der R u h m!
Schon beim kleinsten Lob begonnen
schmeichelt er dem Menschentum
mit höchst unverdienten Wonnen!
Wie Soffitten grellster Blendung
leuchten Lob und Schmeicheleien,
tätscheln uns bei jeder Wendung
zärtlich lockend wie Schalmeien...
Nur die stärksten Charaktere
können sich aus Labyrinthen
solcher hellen Lichtschimäre
wieder zu sich selber finden!

Menschenurteil kann erheben,
ebenso: in Schächte stürzen;
einer Laune nachgegeben
heißt: der Werte Maß verkürzen.
Gilt Gesetz des R e l a t i v e n,
dann gewiß bei Ruhm und Loben:
Die heut' im Vergess'nen schliefen,
schweben morgen schwindelnd oben..
Groß ist dann nur groß geblieben,
wenn es von Naturgesetzen
tief in uns're Brust geschrieben
aus des Unbewußten Schätzen.

Eitelkeit und »mehr zu scheinen«
trügen nicht allein die ander'n,
sondern mehr noch - selbst im kleinen
Blender, die im Lichte wandern!
Was wir können, was wir leisten,
ist aus Zwang der Sein-Gestaltung-
und belohnt uns selbst am meisten
durch die Freude der Erhaltung..

So zu sein, - ist Menschenpflicht,
nicht Verdienst, das Lob und Preisen
jedem eit'len Geck verspricht,
als »Talent« sich auszuweisen...

Was bleibt nun dem armen Könner
o h n e Lobeshudelei? - :
eine Mitwelt, die als Gönner
ihm von Herzen dankbar sei.
Diesen Dank nur zu begreifen-
(sei's durch Wort, durch Blumenstrauß)
oder einen Kranz mit Schleifen,
sei es auch schon durch Applaus:
darf den Klugen kaum berühren,
denn zum höchsten Heiligtum
kann ihn seine «Sendung« führen:
einst: der Toten T a t e n r u h m!
Jenseits aller Menschheitsmaße
wird Genie von Blutesgnaden
unbeirrt auf seiner Straße
Ruhm der Sterblichen - e n t r a t e n-!

Meine Gedanken über: »Sparsamkeit«, die Trilogie: »Glaube, Liebe, Hoffnung«, Treue und Zweifel, Scham, Gnade, Würde, Ehre und Pflicht sind noch nach meiner Art dargestellte Themen, deren Inhalt Sie nun fast erraten können.. Ich möchte vielmehr mein eigentliches Bekenntnis über »Hinter Gittern« beschließen mit den Aufzeichnungen über »Besinnliche Stunden« im Lager!
Nur noch einen abschließenden Blickfang aus dem »Lageralltag«, vor allem aus der schweren Anfangszeit im Lager Ziegenhain.. Als Einleitung der wöchentlichen Feiern in der Kompanie, aber auch in den Kompanien, in die ich aus unserem Kameradenkreis »verpumpt« wurde (müßte gut hochdeutsch heißen: ausgeliehen wurde), stellte ich ein Angebinde aus dem »Monatsstrauß«, aus dem ich zur Einsichtnahme nur eine solche Hymne hier voranstellen möchte:

E r n t i n g (Monat August)

Erntezeit! Lachende Kinder und Frauen!
Strahlblauer Himmel - und brütende Schwüle..
Männer, gebräunt - mit buschigen Brauen
schlürfen die Sensen - im Schwung, - wie im Spiele.

Sanken die goldenen Ähren zu Boden,
rafften die schaffenden Hände die Schwaden,
banden die Garben, vereinten die Toten,
stellten in Reihen sie - wie die Soldaten -.

Erntewind rauschte die letzte Darre
über die sterbenden Ährenwälder,
daß nun die Reife der Bergung harre:
fruchtschwere Hocken der Stoppelfelder.

Garben werden von kräftigen Armen
auf den Gabeln zum Fuder geschwungen,
brennt auch die Sonne ohne Erbarmen:
bald ist die Arbeit g e m e i n s a m bezwungen!

Schweißtriefend schnaufen die bändergeschmückten
Pferde von Reihe zu Reihe die Lasten,
bis sich die Lader... zum letzten Mal... bückten,
Umschau haltend, besinnend nun rasten.

L e e r steh'n die Pläne... Aus letzten Bunden
ward mit leuchtenden Blumen und Bändern
Erntekrone zum D a n k e gewunden,
bald sieht sie alle in Festtagsgewändern!

Drohten mit dunkelgeballten Wolken,
rollendem Donner die finsteren Wetter,
konnten die Augen dem Schaffen kaum folgen:
bald sind die Scheuern die Hüter und Retter!

Hochbeladen schwanken die Wagen
holprige Wege zu riesigen Flügeln
torweiter Scheunen, die S e g e n nun tragen,
Früchte bergen von Tälern und Hügeln.

Schwellend im Summton der Dreschmaschinen
wird dann die Spreu von den Körnern geschieden:
ewigen Kreislaufes tröstlich' Gebot:
T o t e sollen den L e b e n d e n dienen,
wird der Unsterblichkeit Kette gebieten:
Aus toten Ähren das »schaffende Brot«!

Aus der Flut von angesprochenen Problemen für die Internierten greife ich nun aus der Anfangs- und Endzeit im Lager Ziegenhain die typischsten Jahrmarkts-»Reißer« heraus, die mir die Kameraden mit tobendem Beifall und Trampeln auf den hohlschallenden Dielen belohnten - und ich habe mir von Kommandierten erzählen lassen, daß auch die Ami's, die wortwörtlich meine Gedanken nachlesen konnten, am Ende uns dankbar waren, daß wir den Mut hatten, die »Massen« zum Durchhalten aufzuputschen..:

»B e s i n n l i c h e S t u n d e n«

im AA-Lager Ziegenhain im Jahre 1945 waren eine geistig-seelische Not-

wehrmaßnahme, die unser Kompaniekamerad, der frühere Professor der Zeitungswissenschaften ins Leben rief. Die Gefangenen (sprich: Internierten) hatten sich mit den drei Hauptproblemen: Bessere Ernährung, Verbindung mit den Angehörigen und Grundangabe für die Verhaftung, die zu einer Vernehmung und anschließenden Entlassung führen sollte, zu befassen. Ich stellte mich von Anfang an als Mitgestalter solcher Appelle zur Verfügung. Dank meiner späteren Mitarbeit im Rahmen der »Welfare Station« und »Fürsorge und Betreuung« konnte ich auch bei meiner Entlassung alle meine Bleistiftaufzeichnungen mit in die »Freiheit« nehmen, so daß ich Ihnen, liebe Leser, die Originaltexte meiner Beiträge aufzeichnen kann. Natürlich aus der Fülle der Feierstunden auch wieder nur eine möglichst typische Auswahl... Wen hatten wir da nun in unseren Reihen als wißbegierige Hörer?: ich möchte sagen: aus a l l e n Schichten und Kreisen des deutschen Volkes vom Jugendlichen bis zum Greise! Aus diesem Grunde mußten unsere Aussagen volkstümlich, verständlich sein, zum anderen mußten wir Diplomaten sein, denn der ehemalige »Feind hörte immer mit«. Wir durften uns die Abhaltung solcher Stunden nicht durch Unachtsamkeit oder ungerechtfertigte Anschuldigungen wieder »verbauen«. Darum erfand ich eine neue Art von Schnoddrigkeit, um durch die »Blume« dennoch Dinge zu sagen, Mißstände zu geißeln - und die Hoffnung auf Gerechtigkeit offen zu lassen.. Doch h ö r e n Sie selbst:

P r o l o g zur ersten »Besinnlichen Stunde«:

Wer stumpfen Sinns die Tage zählte,
sich vorwurfsvoll das Hirn zerquälte,
saß vegetierend »Hinter Gittern«,
der mußte allzubald v e r b i t t e r n!
Wir haben (wie Ihr alle wißt)
die Freiheit selbst sehr wohl vermißt.
Jedoch wir haben ohne Klagen
die Quintessenz ganz gut vertragen,
die unfreiwillig lange Haft
wie: große Ferien - d o c h »geschafft«;
und konnten mit geweckten Sinnen
ihr heit're Seiten abgewinnen.
Dabei uns vielerseits belehren,
von manchem Irrtum ab uns kehren..
Und keiner hat durch »Internierung«
sich abgebrochen die Verzierung:
ob jung, ob alt, ob hoch, ob niedrig,
derselbe Zwang war allen widrig,
ob grober oder feiner Bolzen:
ein J e d e r wurde umgeschmolzen!
Was einst vergebens wir erstrebten,
wir hier in Reinkultur erlebten:
Es wuchs nach mancher Überwindung
so etwas wie: Gemeinschaftsbindung!

So haben wir die »Läuterungen«
besinnlich oft genug besungen!
Damit Ihr neuen Leidgenossen
recht schnell vertraut, seid eingeschlossen,
wird beiden heute das erzählt,
was ihnen zum Verständnis fehlt.
Drum unsere Besinnungsstunde
von der Vergangenheit bekunde,
wie jeder Teil - ob man auch murrte -
mit dem Geschick d o c h fertig wurde..
Zu unserem Erlebnisreigen
bitt' ich Euch höflichst: einzusteigen:
Als Motto hab' ich mir gedacht:
H u m o r ist, wenn man trotzdem l a c h t!

P a r o l e n

Wenn Presse, Funk und Nachricht fehlen,
kann jeder - M ä r c h e n sich erzählen!
Solch unterhaltsam' Unterfangen
ist oft nicht heiter ausgegangen,
wenn statt der amüsanten Note:
»Es war einmal«, man fand Gebote:
»So ist es!« und »So wird es werden!«
spricht mit prophetischen Gebärden
man nicht vor sich allein vorm Spiegel
und preist dabei des Schweigens Siegel:
Nein! Freude am Effektehaschen
und leutsam schmutz'ge Wäsche waschen
sind für die braven Zeitgenossen
nur harmlos-scheinend' lust'ge Possen,
die man dank innerer Gewalten
der Mitwelt darf nicht vorenthalten!
D a s ist die kurze Vorgeschichte
für die Parolen und Gerüchte!

Denn nimmst Du ernst, was jene brauten,
Dir bald die Haare fahl ergrauten,
was eben schwarz - wird weiß gepriesen -
Du mußt Dich ständig neu entschließen...
Verhieß das Neue Dir den Frieden,
so war nach Neu'stem längst entschieden,
Daß Du Dein Haus, den Hof, die Deinen,
Dich selbst - und sie kannst nur beweinen!
-und hin- und her wirst Du gezogen,
die letzte Gradheit noch verbogen,
die schon durch alle Unheilswogen
genug belogen und betrogen,

bis Du verfällst an Leib und Seele,
als wenn es Dir an allem fehle!

Erwach' doch endlich! Teuflisch' Zungen
ist solche Täuschung nur gelungen!
So ring' Dich frei- und lerne glauben
die Wahrheit, die Dir keiner rauben
noch widerlegen kann im Grunde,
steh' mit den T a t s a c h e n im Bunde,
und fasse dann erst den Entschluß
hast Du geprüft, daß sein es m u ß!
Dann bleibst Du auch in schwersten Zeiten
erhaben über Not und Leiden,
gesund an Geist, an Körper, Willen -
und kannst Dein Werk mit Ernst erfüllen!
So aus D i r selbst die Kräfte hole:
Dein W i l l e nur ist Dir P a r o l e!

Auch heute hätten wir dem guten Rat nichts hinzuzufügen! Aber auch die seelische »Aufmöbelung« mußte uns am Herzen liegen. Und meist gelang dies auch, die Dahindämmernden wieder zuversichtlich zu machen:

B e t r a c h t u n g...

Dem Einen von uns ist gegeben,
von seiner Hände Fleiß zu leben;
der And're plant, was Dritte bauen,
der Vierte lebt nur vom Vertrauen,
das seine Gläubiger ihm schenken:
so muß ein jeder selbst sich lenken,
gehört zu dieser, jener Sparte
und sieht die Welt von seiner Warte...
doch manchem wurden - zwei Gesichte,
denn außerdem macht er - Gedichte,
nicht: daß er grübelt, feilt und hobelt,
an »schönen Reimen« sorgsam knobelt,
nein: ihm sind außer Armen, - Haxen-
sogar noch - Flügel angewachsen,
um leicht - wie Vögel mit den Schwingen -
sich frei den Lüften zu verdingen...
So kann er seine Kreise ziehen
im Wunderreich der Phantasien--
und mit dem Griffel in der Hand,
der Mitwelt er sein Schauen bannt:
Wie klein sind dann des Lebens Nöte
im Angesicht der Abendröte..
Der Wunsch zum Guten und zum Wahren

wird unser'm Herz sich offenbaren
und fern von allen Alltagsschrecken
wir unser eig'nes Glück entdecken...
Die Freuden, die auch aus dem Kleinen
dem dankbar Schauenden erscheinen,
verklären, Sorgen, die uns grämen,
begraben Nöte, die uns lähmen!
Drum bitt' ich euch in dieser Stunde,
versucht es nun mit meiner Kunde,
begebt Euch so auf Eure Weise
alltäglich .. auf ... die .. weite ... Reise...

Wohl dem, dem dies Gesetz geworden,
zu jeder Zeit, an allen Orten,
solch' Flug ins Reich des Ewig-Schönen
auch ohne Bilder, ohne Tönen
zu starten und in schlimmen Tagen
ein Schnippchen dem Geschick zu schlagen..
Versucht es nun, aus uns'rer Enge,
aus uns'res Alltags Lärm, Gedränge,
wann I h r es wollt, emporzusteigen
und in der Musen frohem Reigen
Euch einzureihen, dann wird leicht,
was Eure Kraft sonst übersteigt,
und alle Sorgen, alle Wunden
sind bald vergessen - und gesunden -
und uns'rer Hoffnung zartes Grün
wird bald in Blüten - bunt erblühn!
Erfahrt denn s o des Sprichworts Lehre:
Wer über uns'res Alltags Sphäre
zum L e b e n s k ü n s t l e r sich erzieht,
bleibt immer »seines G l ü c k e s Schmied!«

Solche Worte behalten immer ihre Gültigkeit, genauso wie die folgenden:

»H a u s s e«

Frohgesinnte Menschen wollen
immer schöpfen aus dem Vollen!
Stummer Mund wird redend wieder,
übermütig schallen Lieder,
halb gesummt und halb gesungen
und gepfiffen bald erklungen!
Das sind Stimmungshöhenlagen
nach so vielen flauen Tagen!

Rügen können kaum verstimmen,
aufgelockert selig schwimmen
alle frei auf Hoffnungsseen,
wartend auf das Glücksgeschehen!
Doch: vergeßt nicht einzusetzen,
selbst das Glück kann noch verletzen,
denn es wählt - wie uns mag scheinen -
wahllos zwischen Großen-, Kleinen;
und die sich die Ersten wähnen,
stehen dann mit Zornestränen,
wenn sie - wie kann das passieren?
plötzlich ganz am Schluß rangieren,
denn das Glück war - wie Ihr dachtet -
nicht von Euch allein gepachtet!

Drum: G e d u l d erst recht bewahren,
wenn »im Geist« wir heimwärts fahren..
Stimmung laßt zur H a l t u n g werden,
dann kann nichts mehr Euch gefährden.
Fest auf solchen Hochplateauen
steht Ihr sieghaft wie Heroen,
meistert so die Schicksalsfragen,
was so schwer in guten Tagen,
nicht mehr hin- und her geschoben,
sondern ruhig handelnd: o b e n!
Euer Geist bleibt aufgeschlossen
allem Stoff, den Ihr genossen,
könnt mit überleg'nem Lächeln
Mißmut leicht beseitefächeln
und den Ernst im Zeitgeschehen
still mit Würde nun verstehen,
ohne Wehmut seine Lehren
Euch erziehend - nun erklären -
und aus der Geschichte Kuchen
neidlos die Rosinen suchen!
Kurzum:
L e b e n s w e i s h e i t und H u m o r
sind des Glückes gold'nes Tor..
Schicksalsschläge zu parieren,
heißt:
g r a d e w e g s - hindurchmarschieren!!

Alle, die einmal in Gemeinschaftslagern »gesessen« haben, werden ihn kennen, den

»L a k o« -Lagerkoller-

»Lako« heißt die Zeiterscheinung,
die wie schnelle Infektionen
letzten Endes keinen schonen!
Ärzte sind geteilter Meinung:
Körper-, Geist- und Seelenwächter
sehen nur von Tag zu Tage:
trotz Beratung, Mahnung, Klage
wird der Zustand immer schlechter!
Epidemisch scheint das Leiden
sich im Lager auszubreiten!
Seht sie nur, die armen Irren
sich ihr Leben selbst verwirren,
ohne daß sie selber ahnen,
daß sie auf des »Lakos« Bahnen,
hoch und heilig noch beschwören,
daß sie zu der Norm gehören:
E i n e r läuft zum 10. Male
seine Strecke bis zum Pfahle,
um Bewegung sich zu schaffen,
wie er meint - den Leib zu straffen,
rezitiert dabei Gedichte,
schmettert Reden ala Fichte -
und dreht zur gewohnten Stunde
immer wieder Rund' um Runde!

E i n e r explodiert beim kleinsten
Anstoß sofort mit gemeinsten
Redensarten, Flüchen, Worten,
so, als wollt' er alle morden..
E i n e r ißt in Angst und Hasten
alles, was an Kost wir faßten,
in dem Wahne, daß es bliebe
sonst in Händen böser Diebe..
E i n e r liest in Heilstraktätchen
wie verliebte kleine Mädchen
Marlitt, Lehne einst verschlungen
und Karl May die Lausejungen..
E i n e r fühlt bei jedem Reden
sich schon auf den Schlips getreten.
Minderwertigkeitskomplexe
schießen auf wie Schlinggewächse,
um, die sich gesund verbürgen,
im Verstand doch zu erwürgen-
und mit tausend Nadelstichen
wird verdächtigt und erschlichen...

E i n e r spricht von: Kameraden,
fordert auf zu Mut und Taten,
selber aber Abstand wahrend,
sich als Sonderling gebarend,
hat er leider längst vergessen,
daß nur Gleichheit der Int'ressen,
der gemeinschaftlichen Leiden
sie gelehrt, sich zu bescheiden..
E i n e r, den von Langeweile
nur ein Dauerskat noch heile,
hält die größten deutschen Dichter
samt der Lehren - nur für Wichter!
E i n e r hat die Radiostunden
nur als Quälerei empfunden-
und trotz gleicher Kalorien
sieht sich mancher schon verblühen!
E i n e r hat sogar Vis'ionen,
die er schnarchend will vertonen!
E i n e r kann des Nachts nicht schlafen,
tüftelt 15 Paragraphen,
will auch die Gerichtsbarkeiten
in der Kompanie bestreiten..
E i n e r, der mit leisem Schritte
sonst durchquerte uns're Mitte,
muß - damit es alle hören -
klappernd mit Pantinen stören.
E i n e r kann im Türenschmeißen
sich als Matador erweisen,
denkt dabei auf seine Weise
schließe er die Tür ganz leise..
K u r z u m:
alles ist geladen,
alles hängt am seid'nen Faden,
bis auf jene - kaum beachtet -
die schon selig sind umnachtet!
Sind das wirklich alles Rüpel?
fragt Ihr nun: Wer kennt das Übel?
kann es an der Wurzel packen
und ihm umdreh'n Hals- und Nacken?
Langt denn Euer hoffnungsvoller
Streitruf:
»Schach dem Lagerkoller«?

Alle Ärzte steh'n mit Falten,
stirnerunzelnd Sitzung halten,
suchen Pillen und Mixturen
für des »Lakos« Heilungskuren.

Bleistifte sind heiß geschrieben
und Berichte vorgetrieben,
der Kulturwart kennt die Wunden,
pflastert sie mit »Bunten Stunden«,
selbst der Chef mahnt: »Bleibt besonnen!«
so geendet - wie begonnen!
Wagt (um keinen zu verletzen)
sich auch kaum noch durchzusetzen,
denn das Maß wird immer voller:
D a s Gespenst: Der Lagerkoller!

I c h weiß Rat: von CI's Gnaden
sich behöbe schnell der Schaden:
Bestes Schach dem Lagerkoller
sind nicht Ton und frohe Weisen:
Pumpt uns erst den Magen voller-
und wir woll'n Euch dankbar preisen!
Dann befristet uns're Zeiten,
sagt uns endlich die Termine,
dann vergehen alle Leiden
und wir steh'n mit h e i t r e r Miene!
Ja! Ihr würdet »Berge staunen«:
Augenblicklich wär'n verschwunden
alle bösen »Lako«-Launen,
alle würden schnell gesunden,
schaffensfroh sich vorbereiten,
nun zu schuften: Seit' an Seiten
durch das Sesamwort alleine:
»H e r e a r e t h e
- E n t l a s s u n g s s c h e i n e«.

Ein Sturm der Begeisterung schloß diese besinnliche Stunde ab!!

Aber - wie ich mich zurückzuerinnern vermag - auch mit ernsten Themen kam ich in den Kompanien »an«:

B e s t ä r k u n g

Suchtest Du nach Mußestunden,
wo Du Dein Geschick umsonnen,
hast den Ausgleich Du gefunden
und den Standpunkt neu gewonnen!

Fiel dann nicht nach ernster Wägung
mit dem Abstand zum Geschehen
jenes Vourteiles Prägung,
und Du kannst vor Dir bestehen?

Langsam - im Vorübergleiten -
vor dem Spiegel im Gewissen,
kannst du Recht und Unrecht scheiden,
wägst nun ab, was Dich zerrissen..

Dein Verstand fand Zeit, Dein Handeln
nun im Einzel'n zu begründen,
denn es mußt' im Zwang sich wandeln,
konnte nur im Strome münden..

Du gewinnst den Boden wieder,
der Dir unter Füßen schwankte,
denn die Schuldfron zwang Dich nieder
und Dein Glauben an Dich wankte!

Klar steht vor Dir: heilig' Wollen
für des Volkes Weiterleben,
was als Ruf zur Pflicht erschollen,
blieb auch jetzt das gleiche Streben:

Ohne Schuld, in besten Glauben
haben Treue wir gehalten;
nichts kann solches Wissen rauben,
wenn Gerechtigkeiten walten..

Wo die ander'n unser Dienen
mißbraucht und entrechtet haben,
werden wir am strengsten sühnen,
ihnen selbst das Grab noch graben!

Unvollkommenheit der Kleinen,
die als Herr'n sich konnten blähen,
nun auf unser Haupt vereinen,
hieße: neues Unrecht säen!

Unrecht hat nur Haß entzündet,
Haß den Frieden oft gebrochen,
sich dem Anti-Gott verbündet,
der Vernichtung Wort gesprochen!

Sühne kann nur Sitte wirken,
wenn gerechte Richter richten,
überführt, das Recht verbürgen
und die Schuldigen vernichten!

Vorbehaltlos - ohne Waffen,
nur beseelt von Woll'n und Taten
warten wir, das Werk zu schaffen,
das die anderen verraten..

Drum mit aufrecht ernsten Sinnen
suchen wir der Menschen Rechte
ohne Makel zu beginnen,
selbst in Not- noch freie Knechte..

Höchstes Ziel, das wir erstreben,
bleibt der Völker Glück und Frieden;
sind bereit, ihm unser Leben
neu als Unterpfand zu bieten..

Laßt uns drum im Joch der Leiden
dennoch uns're Augen heben:
einmal werden f r e i wir schreiten,
der Gemeinschaft wie vor Zeiten -
wieder Herz und Hände geben!

Zum anderen haben wir es gewagt, nach der Allierten Tag von Hiroshima die eigentlichen Kriegführenden zu ahnen und solche Ahnung in einer fragwürdigen Apotheose zu besingen:

Zum 10.8.1945

Nun fügte sich der Letzte dieser Erde
des »großen Gottes« Wort und dem Gebot,
das fünfmal tausend Jahre währte:
der Gojim Völker - Freiheit ist nun - tot!

Der letzte Kampf um eigene Gestaltung
im Herz Europas und im Pazifik
um Lebensraum, der Völker Selbsterhaltung
zerbrach voll Grauen im Atomgeschick!

Was Menschengeist zum Ziele der Vernichtung
der anderen - für sich geheim - ersann,
wird nun zum Grundstein einer Menschheitsschlichtung,
denn eine n e u e Ära heut' begann!

Und staunend wird dereinst die ganze Welt
vor dem Erfolg dies kleinen Volkes stehen,
das - treu dem Gottes Rat- durch List und - Geld -
obgleich verfolgt - konnt' d o c h zum Siege gehen!

Wir beugen stumm - und zählend uns're Schwächen-
den Nacken, sind bedingungslos bereit
zum neuen Aufbau, ohne uns zu rächen
und glauben d e n n o c h an die neue Zeit!

Auch diese offenen Verse müssen unseren Bewachern bekannt geworden sein, denn unser Herr Cl-Chef hat in einer Unterhaltung mit mir indirekt zu verstehen gegeben, daß wir klug in der Erfassung der eingetretenen Tatsachen uns einfügten!
Möchten Sie nach all diesen heiklen Offenbarungen aus der Zeit vor einem Menschenalter noch weiter lesen? Ich fühle auch heute noch: es kann nur sinnvoll sein, denn Zeiten »hinter Gittern« sind für den Noch-Denkenden Offenbarungszeiten, die als Geschenke Erkenntisse in sich bergen. Ehe ich Ihnen dann zum Abschluß die große »Typenschau« wie ein Zirkusarrangement vorführe - noch diese allgemeingültigen Themen aus besinnlichen Stunden der Ziegenhainer Lagerzeit 1945:

Von der W i r k l i c h k e i t

Schau' Dir die Welt mit ihren Menschen an:
Welch' selt'nes Schauspiel höchster Himmelsgaben,
Ob Kind, ob Greis, ob Frau, ob Mann:
Welch' Unterschiede zwischen »Soll und Haben-«!

Mir scheint, daß es als lohnend Ziel nur gilt,
einander lächelnd dennoch zu gefallen,
doch jeder heimlich seine Wünsche stillt,
sei es durch Schmeichelwort, - sei es durch Krallen!

Der Erde reiche Güter teilt er ein,
mit weisem Großmut weiter sie verschenkend,
doch muß allein er ihr Beherrscher sein,
mit Vorbedacht solch' »Gnadenwerke« lenkend!

Nur wer zerknirscht in Demut seinen Herrn
kraft seines Glaubens wußte zu begreifen,
d e m strahlt - ihn überhöhend - hell ein Stern,
ihm wird das »gute Werk« bald Früchte reifen...

Mit mildem Lächeln schau er dann herab
auf alle, die solch' Rechte sich verwirkten,
sie schaufelten sich selbst ein frühes Grab,
da sie das »Licht« für sich nicht selbst erwirkten.

Barmherzigkeit mit Gönnerlaune scheint
den Ausgleich diesem »Jammertal« zu geben,
und tief mit Dank erfüllt der Arme meint,
es sei »besimmt«, nur aus der Hand zu leben!

-und jene stürmen aller Grenzen Grat
und wollen jeder jedem einmal gleichen,
sie wähnen - lösend so sich selbst als Tat,
den höchsten Sinn des Menschseins zu erreichen..

Die Flut des Elends und des Hungers Not
steigt beiden selbst fast bis zur Kehle,
man fürchtet, einer sei des and'ren Tod,
wie ein Verdikt seit Urzeit es befehle!

Mit Grauen schaue das verzerrte Bild -:
Welch' Werk, welch' stümperhaftes Unterfangen!
Unwandelbar im All Gesetz noch gilt!
doch blind sind beide dran vorbeigegangen..

Drum mach' Dich frei von allem Wahn!
Leb' Gott in Deiner Brust, den Gott der Sterne,
schwing' ahnend Dich hinauf in seine Bahn!
Nun wandle frei, dem Schönen ganz Dich hinzuschenken,
im Wahren seherisch Dich zu versenken,
den recht erkannten Weg der großen F e r n e....!«

Nur wenn man die Bedrängnisse im Leben ins Visier nimmt und ihre erahnten Folgen ausspricht, kann man ihrer Herr werden, den .....

E n t t ä u s c h u n g e n ....

Es scheint im Leben uns so manches Mal,
daß, was uns Lust versprach - uns ward zur Qual,
wenn wir uns allzu siegessicher fühlten:
Enttäuschungen uns rasch das »Mütchen« kühlten!

Dann sind von Gipfeln wir herabgeglitten -
und was im Inner'n wir dabei gelitten,
verbargen scheu wir vor der ander'n Blicke,
denn sie versteh'n nicht uns're Mißgeschicke...
Man spielt Verstecken, sinnt mit Stirnerunzeln,
wenn auch die Freunde unanständig schmunzeln..
Doch Ihr vergaßt, den Abstand zu gewinnen -
und über e i g ' n e Fehler nachzusinnen,
um es am Ende richtig noch zu machen:
dann nämlich - schallend m i t z u l a c h e n!
Des Lebens Komik schenkt nur Schadenfreude
und ist - als des Humors willkomm'ne Beute -
im Grunde: Tragik, Ernst und Menschenwürde,
des Schicksals - allen uns verpaßte - Bürde!

Und steckt im Dreck einmal des Daseins Karren.
erscheinen wir der Welt zuerst als Narren,
als wohl bedauernswerte Menschgeschöpfe,
vom Glück vernachlässigte Sauertöpfe;
belustigend wirkt unser hilflos' Grimmen,
es muß Beschauer logisch - heiter stimmen....
Doch wenn wir mutig in die Hände spucken
und kräftig selber in den Speichen rucken
und der Misere mit Halloh! begegnen,
wird uns're Tat uns heilend - helfend - segnen...
Wer h o f f t, wird auch Enttäuschungen erleben...
Nicht jeder Wunsch kann die Erfüllung geben.
Glaubt ein ganz Kluger »ohne« auszukommen,
so hat er sich des Lebens Salz genommen....
Die n i c h t mehr hoffen, könnt Ihr gut vergleichen
mit wandelnden, schon längst gestorb'nen Leichen:
D a s sind die »abgeklärten« Zeitgenossen,
die händefaltend längst schon abgeschlossen
und schicksalsfromm das Erdgeschick hinnehmen,
ergeben - ohne Freuden -, ohne Grämen, -
die heuchelnd so mit Leichenbittermienen
sich bettelnd - Mitleid vor der Welt »verdienen«...!
-die nicht mehr Sonnenlicht und Schatten kennen,
nicht »böse« mehr und auch nicht »gut« zu nennen,
im ew'gen Weltenfließen stille stehen -
und tot und taub nicht mehr das S c h ö n e sehen...!
-Wir fliehen solches lebensfremdes Grauen-
und wollen lieber h o f f e n und v e r t r a u e n,
von Gipfeln allerhöchster Seligkeiten
enttäuscht auch einmal wieder talwärts gleiten,-
um dann mit: D e n n o c h! Trotzdem! - ranzugehen,
des Schicksals Trug noch einmal zu bestehen..!
-und wie in allen w a h r e n Glaubensdingen-:
es w i r d am Ende d o c h noch mal - g e l i n g e n !

Den eigentlichen Abschluß solcher Lebensweisheiten, die mir »Hinter Gittern« geschenkt hat, kann ich nicht glücklicher - auch für die heute sie Lesenden gestalten, als daß ich die kleine Philosophie über

Das M a ß der G e s c h i c h t e

mit aufzeichne, die uns vor solanger Zeit schon zum Inhalt einer solchen »Besinnlichen Stunde« geworden war. Das Kernwort aus Hermann Sudermanns Buch: Ehre - wird so zum echten Bekenntnis für verurteilte Generationen, die nicht aufgeben wollen - und k ö n n e n -

V e r g a n g e n h e i t! Du Spiegel alles dessen,
was einst geschah! Mit strengem Maß gemessen
bist Du die Q u e l l e, der Geschichte Lehren
auf unser kleines Leben umzukehren -
und mit der Sonde: Wahrheit zu ergründen,
ob Irrungen es waren - oder »Sünden«,
die - wären sie verstandesmäß gemieden -
uns selbst, der W e l t bewahrten Glück und Frieden...
Doch: »hätten..« »wären« - sind nur Fragezeichen,
die nie ein klarumriss'nes Bild uns reichen...
Nur T a t s a c h e n, im Großen und im Kleinen,
die heute wert und wichtig uns erscheinen,
als Richtmaß für die Z u k u n f t dienen dürfen:
Aus s o l c h e m Born kann nur Geschichte schlürfen...!
Dein Standpunkt und der Einfallswinkel ändern
jedoch die Lehren, die in ander'n Ländern
von Menschen anderer Moral erwogen...
So scheint das Urteil ungerecht verbogen:
-Denn o b j e k t i v Geschichte zu betrachten,
hieß: göttlich' Weistum gnadenvoll zu pachten!
So soll sich demutvoll der Mensch bescheiden,
sein Urteil gilt nur s e i n e n Breiten,
kann logisch nur gerecht d e n Menschen werden,
die gleiche Sitte, gleiche Ordnung lehrten...
Vor unumstößlichen N a t u r g e s e t z e n
allein - nur Menschen gleiche Achtung setzen:
s i e sind der Urgrund aller Wissenschaften,
die s o dem Gott-Gesetz zutiefst verhaften!

-So laßt von F e h l e r n uns im Weltgeschehen,
die Menschengeister irrend nur begehen,
und nicht von ichbewußten »Sünden« sprechen,
die sich am Heil der Menschheit bitter rächen...
Wollt nicht Vergeltung, Sühne, Strafen fordern,
die irdische Gerechtigkeit beordern....:
Erhebt Euch, - schöpfend aus Vergangenheiten -
zum neuen Weltbild kommender Gezeiten -
und lernt aus klarerkannten Lehren!
-So meßt Euch selbst nach Wert des »Ungefähren«,
und reiht Euch ein, dem Augenblick verbunden,
Vergang'nes segensreich erschöpft, - verwunden, -
der Z u k u n f t Arm - und Geisteskraft zu schenken,
um das Geschehen s i n n v o l l mit zu lenken....!

S o laßt uns l e b e n und darüber wachen!
Für uns gilt:
»Nichts bereuen, b e s s e r machen!«

»In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister« meint J. W. v. Goethe im fünften Akt seines Faustdramas, das seherisch die Welt beschreibt. Ich bin und war nie »Meister«, aber ich verdanke ihm, der 1792 in Valmy mit dabei war, viel Einblick in das »Meistertum« aller geschichtlichen Zeiten..... Doch nun zum Abgesang im Rahmen dieser poetischen, so unzeitgemäßen Erlebensschilderung von »Hinter Gittern« ..Haben Sie noch »Zeit« und Lust dazu, die T y p e n s c h a u der Internierten aus dem Jahre 1 9 4 5 nachzuerleben zu versuchen? - A h o i !

Natürlich hätte ich sie Ihnen allen am liebsten selbst vorgelesen, sie ist (wie alle meine »Kinder«) ein eigenwilliges Wesen. Das soll heißen, daß die Beantwortung der drei Hauptthemen im seelischen Spiegel der verschiedenen Charaktertypen der Menschen erfolgen sollte - so hatte ich es mir vorgenommen, um jeden Einzelnen auf seiner »Wellenlänge« ansprechen zu können.- Die verschiedenen Charaktervarianten und Lebensrhythmen lassen sich durch die verschiedenen Versmaße zum Ausdruck bringen: Jamben, Trochäen, Daktylen oder Hexa-Pentametern (Distichen). Es schwebte mir dabei vor, durch solche Differenzierung auch auf diesem Gebiete den Irrwahn von der Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt - ad absurdum zu führen. Jeder Mensch ist ein einmaliges, nie wiederkehrendes Wesen, wie auch im gesamtbiologischen System keine Elementenkomposition der anderen je geglichen hat, noch künftig wird gleichen können. Nun sollen sie aufmarschieren, diese menschlichen Haupttypen und ihre Stellungnahme vortragen und ich wünsche Ihnen, die Sie mir bis hierher gefolgt sind, die Genugtuung, sich in dem einen oder anderen Typ wiederzufinden, die Ihre Reaktion spiegeln würde, wenn Sie mit uns Deutschen zusammen eingesperrt gewesen wären. Viel Spaß an einer bitterernsten Sache, zumindest ein verstehendes -Schmunzeln-:

Die T y p e n s c h a u .....

Thema: Was sagen wir zu den drei Hauptproblemen
»Hinter Gittern«
Ernährung, Verbindung mit den Angehörigen,
Entlassung?
Antwort: 1 Prolog, 14 Typen, 1 Epilog.....

P r o l o g :

Die ganze Welt hat sich erregt,
als einer kam, der es bestritten,
daß das, was Menschenantlitz trägt,
sei gleich! Drum laßt Euch heute bitten
zu uns'rer Menschentypenschau!
Wir lassen sie hier aufmarschieren:
Es prüfe jeder recht genau,
ob alle g l e i c h Revue - passieren!

Wollt niemals mit dem Finger zeigen,
fand auch ein Beispiel rechte Wahl;
denn jedem ist sein »Vöglein« eigen
und ward ihm oft genug zur Qual!
Schreib' jeder, der direkt betroffen,
sich selbst den Vers ins Stammbuch ein,
er kann - denn Wahrheit ist stets offen -
erzieherisch von Vorteil sein...

Erkennt man seines Types Schwächen,
bekämpft sie drum mit Zähigkeit,
so werden sie sich nicht mehr rächen,
bald sind wir ganz davon befreit!
Jedoch wenn and're daran tippen,
entsteht Empörung in der Brust:
Wir tragen Haß dann auf den Lippen
und sind erst recht so, wie gemußt!
Es stand auch nicht - wie Träge lieben -
bei der Geburt unwandelbar
gar in den Sternen schon geschrieben
und bietet sich als Fatum dar:
Es formen sich die Charaktere
im Schicksalskampf des Stroms der Zeit,
aus Erbgut und des Lebens Lehre
und uns'res Willens Widerstreit.

Drum können wir die Minuslast-
so sehr wir auch Vererbung lieben-
nicht, weil es zur Entlastung paßt-
nur auf der Ahnen Konto schieben!
So sind es nicht nur Sensationen,
die zwerchfellreizend, amüsant
den Kraft-durch-Freude-Trick betonen,
sie fordern, sind an uns gewandt:
Wir sind nicht nur zum Zeitvertreibe
im Rampenlicht zur Schau gestellt:
Es schneid' sich jeder seine Scheibe
und schlucke sie, wie schwer's auch fällt!
Dann werdet Ihr im großen Ganzen
die Zügel wieder straffer zieh'n,
nicht willenlos nach Launen tanzen,
Euch selbst um bess'ren Halt bemüh'n!
Dann werden im Gemeinschaftsleben,
dem immer wir verhaftet sind,
so manche Berge wieder eben,
denn die V e r s t ä n d i g u n g beginnt...
-Nun die Soffitten aufgeblendet!
Laßt uns die Kollektion beschau'n,

daß sich das Blättchen endlich wendet-
und wir einander f e s t v e r t r a u ' n!

1. Der O p t i m i s t
Alles Geschehen w i r d sich noch wenden
und dann -trotz allem- doch glücklicher enden,
als wir erwarten, und was wir auch denken,
werden wir später zum Guten hin lenken.
Was man uns drohte, was schwarz man uns malte,
was uns're Zeitung katzbuckelnd uns prahlte,
wird durch die führenden Wirtschaftsgrößen
doch noch zu unserem Frommen sich lösen
und statt der mageren Kost dieser Wochen
wird schon von fetteren Zeiten gesprochen.
Laßt uns auch an solcher Hoffnung genesen
habt es ja alle - gedruckt schon gelesen -,
daß wir -die Post ist schon wieder im Gange-,
endlich -es dauert gewiß nicht mehr lange-:
Nachricht von unseren Lieben erhalten
Seht Ihr: Es wird sich schon alles gestalten!.....

2. Der P e s s i m i s t
Welch' fürchterlich Erwachen wird es geben!
Ihr werdet nicht mehr vor die Wahl gestellt,
Ihr könnt als Sklaven fürderhin nur leben:
verfemt, enteignet, ohne Gut und Geld...!

Was faselt Ihr denn noch von bess'ren Zeiten,
vom »deutschen Geist«, der nimmermehr versiecht,
daß uns die Welt d o c h braucht und könnt' uns leiden,
wenn Ihr in Demut bettelnd vor ihr kriecht!

Das Volk der Dichter und der frommen Denker
sei wichtigster Bestandteil der »Kultur«
und sei auch künftighin mit Weltgestalter,
bleibt Einbildung und Wunschgebilde nur!

Es geht auch ohne uns! Es sind Millionen
gefallen - und die Welt vergaß sie bald -,
und uns paar Tausend' nun erst noch zu schonen,
läßt selbst die größten Menschenfreunde kalt!

Macht Euch gefaßt auf noch so manche Jahre,
stellt man Euch vorher nicht schon an die Wand,
und liegt Ihr nicht bald auf der Hungerbahre,...
seid Ihr bestimmt zur Zwangsarbeit verbannt!

3. Der R e a l i s t
Seh' das Leben, wie es ist ..
Folge ist, daß Mist bleibt Mist!
And're Deutung bringt nur Qualen;
Wahrheit liegt nur im Realen!
Alles schöngeschminkte Färben
bringt Enttäuschung und Verderben...
Hoffnung ist nur Selbstbetrug,
hat am Heute nicht genug!
Unbezähmte Gier und Willen
können nie Parolen stillen.
Sind die Hände mir gebunden,
hab' ich das auch so empfunden.
Dir so dummes Zeug vorsprechen:
»Du wirst frei!« - muß bald sich rächen.
Sind die Tore einmal offen,
braucht man auch kein nutzlos' Hoffen.
Satt heißt nicht nur Hungerstillung,
sondern erst die Magenfüllung.
Drum: -in Praxis angewandt -
jene altempfohl'ne Sache:
Besser Spatzen in der Hand,
als die Tauben auf dem Dache!

4. Der P h l e g m a t i k e r
Mir ist, was noch geschieht, -ganz piep-egal,-
sie können mit mir machen, was sie wollen:
Ich leg' mich schlafen immer noch einmal,
sie können rufen, fluchen, schmählich grollen.
Die einz'ge Arbeit, die sich knapp noch lohnt,
ist nur das Essen. Mir ist auch ganz schnuppe,
ob man mit Wunderpäckchen uns verschont,
am liebsten ist mir noch die »süße Suppe«!
Und die zu Hause müssen selber seh'n,
wie sie mit allen Sorgen fertig werden,
nach uns tut lange schon kein Hahn mehr kräh'n,
ob wir noch auf, - ob wir schon i n der Erden.

5. Der C h o l e r i k e r
- Was hast Du gesagt-? Du bist wohl von Sinnen?
Dich hat man als Kind wohl zu heiß gebadet,
das hat Dir bis heute anscheinend geschadet:
Entlassungen - sollten heute beginnen?!

- und besseres Essen: -hast Du geschrien?!
Laß Dich nicht beim Latz nehmen! Üble Parolen,
die können mich lange nicht mehr verkohlen,
das kostet mich viel zu viel Kalorien!

Die Lumpen, die uns die »Verbindung« versauten,
die Briefe wegschnappten und mich denunzierten-
und sich dabei nicht mal vorm Ami genierten! -
sind wert, daß wir sie mal gemeinsam verhauten!

6. Der S p i t z e l
Habt Ihr's gehört? Man hat ihn ertappt!
Hell sind wir empört! Er hat sich verkappt
als harmlosen Spießer, hat heimlich gelauscht
als stiller Genießer, v o r n aber alles aufgebauscht!!
P f u i ! hör' ich Euch sagen: »Was hat der verdient?«
so hör' ich Euch fragen: »Wann wird das gesühnt?«
Habt Ihr es gemerkt, wie gut ihm's bekommen:
es hat ihn gestärkt, - hat zugenommen!
Und bei der Entlassung wird er - wie wir seh'n -
in bester Verfassung als Erster mit geh'n..
Für Denunziationen er alles verkauft,
er ist -ihm's zu lohnen- schon Spitzel getauft!
Pfui Teufel! solch Schuft! Er grub sich am Ende
noch selber die Gruft durch schmutzige Hände!
Für uns ist Gebot: Wir meiden Verräter:
als sei er schon tot! »Die S ü h n e folgt später«

7. Der K o m m a n d i e r t e ..
Arbeit macht das Leben süß;
wird sie manchem auch recht sauer,
uns dagegen sich erwies:
daß, wer Arbeit sucht, ist schlauer!

Ungeahnte Möglichkeiten
bieten sich dem offen dar;
könnt mit Recht ihn drum beneiden,
werdet etwas Ihr gewahr.

Nachschlag, Päckchen, Rock und Hosen,
auch Kartoffeln, Kraut: kurzum:
Dienst zählt zu den heit'ren Losen,
Kommandiertsein - ist nicht dumm!

Selbstverständlich »opfern« Stunden,
die wir besser sonst verwandt -
wir dem Ganzen, unumwunden
wird solch' »Opfer« anerkannt..

Und - von u n s aus - Internierung
könnt' auch Dauerzustand sein;
doch befiehlt die Lagerführung,

N a! dann sagen wir nicht: n e i n -
zum E n t l a s s u n g s s c h e i n!

8. Der N e u n m a l k l u g e...
Lieber Freund! Laß Dich belehren,
nimm den Ratschlag dankbar an,
laß zur Vorsicht Dich bekehren,
dann bist Du stets sicher dran..

Immer muß ich noch bemerken,
wie Ihr laut von Dingen sprecht,
die man besser tät verbergen;
solches hat sich oft gerächt!

Überlaßt das lieber denen,
die dazu berufen sind -
und sich drin als Meister wähnen,
als der Klugheit reifstes Kind!

Ihr müßt alles a n d e r s machen,
statt zu weinen, müßt Ihr lachen!
Seht zum Beispiel: langsam essen,
heißt nach Kalorien gemessen,

besser noch die Kost verdauen!
Geht nach Vitaminen schauen:
Löwenzahn und Wegeriche -
kommt nur erst mal auf die Schliche! -
sind die köstlichsten Salate!
Handelt so, wie ich Euch rate:
Längsseits müßt Ihr Decken falten,
werden so viel wärmer halten,
wie kann man die Stuben wischen,
eh' sie frei von Stuhl und Tischen?!
Seht, Ihr seid zu unerfahren,
wollt am falschen Ende sparen!

Lieber Freund! Laß Dich belehren!
Ich bin von Natur bestimmt,
Besserwisser zu bekehren,
bis er sich - wie ich benimmt!

Essens- und Entlassungsdinge,
-wie die Heimat man erreicht,-
im Privatkolleg ich bringe,
denn solch' Wissen fällt nicht leicht!

9. Der N ö r g l e r ...

Nichts Dümm'res gibt es als: Zufriedenheit!
Ihr tut sonst so, als seid Ihr so gescheit:
Wie kann es sein, daß, was Ihr nicht verwaltet,
sich doch zum Besten aller dann gestaltet?
Was and're tun, ja auch allein: schon reden
kann bei vernünft'gem Urteil nur für Jeden
im Widerspruch zu s e i n e m Inner'n stehen,
denn jeder muß die Dinge anders sehen!
Ich will - und kann mich auch deshalb nicht ducken,
mein richt'ges Urteil stumm hinunterschlucken,
ich will beileibe Euch nicht noch belehren,
ich werde mich den Teufel um Euch scheren,
doch ausgesprochen muß es immer werden:
Zufriedenheit gibt's nicht auf uns'rer Erden!
Mal ist das Stück zu groß und mal zu klein,
warum soll grad das kleine meine sein!
Du siehst es eben schwarz, ich seh' es weiß,
mir ist die Suppe kalt - und Dir zu heiß -,
Du kommst schon aus mit uns'ren Kalorien
ich hab - im Geist - vor Hunger schon geschrien ..
Du sagst: »Ach, fabelhaft, »man« will versuchen!«
I c h kann nur negativ solch' Mühen buchen...
Bis nicht die ersten Briefe wirklich sagen:
»Es geht uns gut! Wir haben nicht zu klagen!«
Geht die Entlassung weiter, tröpfchenweise,
so ist das nicht erfreulich, sondern Sch....!
Nun prüft, ob ich die pure Wahrheit schwatze...
und ob nicht d o c h mein Nörglertyp am Platze?!

10. Der E g o i s t

Mir ist das Leben die Uhr, die ich mir im Laufe bestimme;
Richte mich nur nach mir selbst, ord'ne mich nimmermehr ein!
Was auch immer geschieht, es war schon im voraus berechnet,
auf die Sekunde genau läuft jeder Vorgang ab.
Logisch kommt auch mein I c h an erster Stelle zur Geltung,
ob Ihr es schimpfend begreift, läßt mich im Inneren kalt...
Eigensinn nennt Ihr mein Tun, vergeßt, daß nur Ellbogenfreiheit
einmal zum Ziele verhilft, wie jedes Beispiel Euch zeigt!
Denn der gewünschte Erfolg entscheidet: ob Stümper, ob Könner!
Ausschlag gibt nur das Geld, es bleibt die Macht dieser Welt!
Ich werd' entlassen sein, - da könnt Ihr Euch fest drauf verlassen
eh Ihr es richtig begreift - und nach: Gerechtigkeit,
die doch stets walten soll, staunend errechnet habt!
W i e ich das mache, bleibt mein eig'nes Rezept - und Ernährung
ist, - wie Ihr neidisch geseh'n - auch für mich kein Problem!
Wo ich Parolen her weiß, das werd' ich erst recht nicht verraten,
und wie's zu Hause steht, weiß ich besser als Ihr...

Drum kann - bedauernd - ich nur Euch ewig Dumme belächeln,
die Ihr Euch künstlich erregt, von Idealen noch träumt...!

11. Der S a t i r i k e r ...
Es gibt nichts Lächerlicheres, als ernsthaft bleiben,
wenn Dilettanten über: Menschentypen schreiben!
Totalbesiegte nach verlor'nen großen Schlachten
sich im Geheimen noch als »Kommende« betrachten,
wenn Menschenführer von Gerechtigkeiten sprechen
und kollektiv sich dann mit Massenleiden rächen,
Gewissenhafte ganz genau Portionen wiegen
und - weiß der Teufel - doch die größten Stücke kriegen! -
wenn »alte Kämpfer« über das Vergang'ne fluchen-
und rückendeckend dabei »vorne« Anschluß suchen,
wenn Multimillionäre (wie wir jetzt gelesen),
beschwören, daß sie nur ganz klein und arm gewesen,
wenn Menschen noch an Glück und Frieden glauben,
als Räuber ihnen schon das Hemd vom Leibe rauben!
Wenn sie von besserer Verpflegung reden lassen,
weil selber s i e (beziehungsweise) doppelt fassen,
wenn augenscheinlich »schwerbelastet« manche Knaben
sogar Entlassungshaluzinationen haben,
wenn aus Verzweiflung and're sich die Zeit vertreiben,
indem sie »Briefe, die sie nie erreichten!!« schreiben!
Ja: w e n n ..., man könnte beides: weinen oder lachen!
Entscheidet selbst, ob so --, ob so wir's richtig machen!

12. Der S ü c h t i g e ...
Willst Du mit mir Karte spielen?
um die Halben ist nicht viel...
Geldverdienen ohne Schwielen
ist ein lohnend' Lebensziel!

Hast Du Stäbchen zu vertauschen?
Biete Zuckerzeug und Brot,
willst Du auch für mich mit Lauschen:
fifty - fifty - Angebot!

Kann es doch nun mal nicht lassen:
N i k o t i n mein Lebensgeist..
and're fressen nur und prassen...,
mir es besten Dienst erweist!

Kannst Du Dich -- Du kennst die Spuren --
80 Old Gold sind genug--
prima Schweizer Armbanduhren,
solcher »Tausch« ist kein Betrug!

Wann und wie ich heim werd' kehren,
w i e ich meine Lieben find',
kann mich nicht so sehr beschweren,
s i e versteh'n, wie ich gesinnt!

Drum vergiß mich nicht, ich biete
stets die meisten Kalorien,
mir heißt Glück dann höchster Friede,
wenn ich kann am »Stäbchen« ziehn!

13. Der D o g m a t i k e r ...

Euch quält die Sorge um das täglich' Brot,
doch Ihr vergaßet, was da steht geschrieben:
Je größer wird des Lebens Pein und Not,
ja, desto inniger wird Dich der Schöpfer lieben---

Seht Euch die Vögel unterm Himmel an,
sie säen nicht - und werden doch erhalten,
verzweifelt darum nicht und glaubt nur dran,
und dankbar laßt den güt'gen Vater walten!

Das Menschenlos, das mir bestimmet ist,
wird sich unwandelbar an mir erfüllen,
auch mich als Sünder niemals er vergißt,
wie die Entlassung steht in s e i n e m Willen!

Wir haben alle nun das Jammertal
in dieser bitt'ren Leidenszeit durchschritten;
und ward die lange Trennung uns zur Qual,
so konnten wir nur trostreich innig b i t t en !

Ihr tatet's oft aus Neugier und Versuch:
vielleicht hat mancher sich zurückgefunden..
E r kann vergeben - und kein später Fluch
hält Euch in Eurem Irren noch gebunden..!

Und was mit uns auch künftig mag geschehen:
Wir bleiben gläubig - ohne Furcht und Wanken«,
-und wenn nicht hier: es g i bt ein Wiedersehn
vor uns'res weisen Weltenrichters Schranken!

14. Der I d e a l i s t...

Das Schöne zu finden,
das Große zu schauen,
im Wahren sich binden,
der Zukunft vertrauen;
mit beiden Füßen
doch mitten im Leben
das Schaffen begrüßen
mit ernsthaftem Streben!

In Zeiten der Leiden
nicht müßig vertrauern,
sich still vorbereiten:
die Not überdauern!
Nicht schimpfen und fluchen
in Gram und Verderben:
den Ausweg noch suchen-
und Schwingen erwerben...
und mit solchen Lehren
sich innerlich stärken,
sich dennoch bewähren
in künftigen Werken!

Im Hassen und Lieben
das Maß zu entfalten,
den irdischen Trieben
die Waage zu halten,
besinnlich und heiter
die Dinge erfassen,
erhebet uns weiter
und macht uns gelassen..

So: Essen und Trinken
im täglichen Leben
zu Fragen absinken,
die unter uns schweben...

Dem Körper zu geben,
was ihm muß gebühren,
der Seele Erleben
zu Hoch-Zeiten führen...:
und über alltäglichen
häßlichen Kleinheiten,
über den kläglichen
vielen Gemeinheiten

dennoch das G u t e
im Dasein erwirken,
in unser'm Blute
die Zukunft verbürgen!

- und dennoch zu hoffen
auf Freiheit und Frieden,
bis einmal uns offen
wird b e i d e s beschieden!
Und zu uns'ren Lieben
zieh'n uns're Gedanken -
auch ungeschrieben -
ohn' Zweifel und Wanken,
wohl über die Ferne
der himmlischen Brücken
auf Straßen der Sterne -
und schließen die Lücken...

Das S c h i c k s a l bezwingen
wir freudig mit Lachen:
Es wird uns gelingen,
»es« b e s s e r zu machen!

Mit tapferem Herzen,
lebendigen Geistern -
ist trotz Not und Schmerzen -
das L e b e n zu m e i s t e r n!

E p i l o g

Nun sei's genug
mit uns'rem bunten Reigen,
ich konnt' aus allem Spuk
nur eine Auswahl zeigen...

Ihr braucht nun nicht
ganz aus der »Haut« zu fahren,
geht still nur ins Gericht,
zieht Euch an Euren eig'nen Haaren!

Denn diese Zeit
ist Schule uns gewesen,
wer ehrlich war bereit,
im Buch des Leids zu lesen!

Und der Gewinn:
uns zu uns selbst zu finden,
ward uns zum tiefen Sinn:
die N ot zu ü b e r w i n d e n!

als abschließendes Wort für ein Thema zu setzen, müßte heißen, eine Schwingung erzeugt zu haben, die am Ende einem Akkord zustrebte. Ein Akkord wiederum würde einen Zusammenklang bedeuten und nach den Gesetzen der Harmonie auch in den Bereich des Wohlempfindens gehören..
Die modernen Menschen wurden auf dem Gebiet der Kunst aber auch zur »Verkraftung« von Mißakkorden erzogen. Es wurde ihnen dargelegt, daß solche Wirkungen das menschliche Gemüt benötige, um überhaupt erst durch die geübte Unterscheidungsbereitschaft dem Guten, Schönen und Wahren nahekommen zu können. Je mehr man also gezwungen ist, mit Mißlichem sich im Leben herumzuschlagen, desto eher hat man die Möglichkeit, sich charakterlich zu entscheiden: sich fallen zu lassen, sich selber untreu zu werden und sich dem »Stärkeren« unterzuordnen und somit Überläufer zu werden zur ehemaligen »Feindseite« (wess' Brot ich esse, dess' Lied ich singe..)
oder: gerade durch die Notzeiten erst wahrhaft in allen An- und Einsichten geprüft - zu sich selbst zu finden und die Dissonanzen der Mißakkorde des Lebens auflösen zu versuchen - zu einem ausgleichenden harmonischen Akkord!
Das vorliegende Bekenntnis ist keine Verteidigung, auch keine Anklage, sondern nur ein wahrer Bericht, eine Darstellung aus dem Lebensabschnitt eines Menschen dieses Jahrhunderts. Millionen Menschen gleicher Raumverhaftung, gleicher Geschichtsverbundenheit durch Sprache, Schrift und Brauchtum und dadurch arteigenes Volktsum haben die Zusammenhänge in einem ähnlichen Geschick durchlebt.. Sie haben es bis hierher als Noch-Überlebende zu überstehen vermocht, was solche selbstverständliche Einordnung in eine natürlich gewachsene Gemeinschaft aufgebürdet hatte.. Meine Fragestellung aus der Einführung: Verlorene Jahre: »Hinter Gittern?« zwingt am Schluß zu einer Antwort: Wohl für keinen dieser Internierten waren die Jahre »Hinter Gittern« verlorene Jahre - trotz Not und Leiden und schwersten Opfern, wenn er sie aus der Perspektive des zeitlichen Abstandes heute betrachtet. Sie waren dem Nach-der-Wahrheit-Strebenden Bestätigung seiner selbst.. Sie gaben Besinnung und besseres Verstehen über Freund und Feind - und ein klareres Richtmaß für das weitere neue Leben. Überhaupt-

Das »Umsonst« ist auf den Lippen
nur der Feigen aufgeschrieben,
die auch schon des Lebens Klippen,
die Entscheidung niemals lieben!

- wie es meine Worte zum Totengedenken 1945« zum Ausdruck brachten. Wem der Mund nach über 30 Jahren einer Erfahrungsepoche durch die Übermacht der fremden, anderen Geschichtsdeutung bisher verschlossen geblieben ist, möge die Sprache und den Mut trotzdem noch wiederfinden, wenn er in meinem Buch sich zur inneren Bestätigung angesprochen fühlt!

Dies wäre meine Wunscherfüllung..: Es könnte zu einem A n f a n g der Besinnung werden, nach der beklemmenden, fast hypnotischen Lähmung endlich im eigentlichen Sinne M e n s c h zu werden! Es würde dazu beitragen, das Spinnennetz des seelisch-geistigen »Hinter Gittern« zu zerreißen und menschlichen V e r s t a n d statt Glauben, Aberglauben und Führwahrhalten als Bindeglied zwischen allen naturgewollten Rassen und Völkern zu benutzen - und auf den Wettlauf um die »absolute Macht« - Gewinnung Bevorrechtigt - Gesprochener zu v e r z i c h t e n!
Bei solcher Harmonie würden Probleme wie: Krieg und Frieden entfallen, wenn sich die Menschen als Wissende dem naturbedingten Daseinskampf stellten und ein- und unterordneten, statt ihn in ihren Zielsetzungen zu m i ß a c h t e n!
-o d e r halten S i e wirklich den durch menschliche Fehleinschätzung herbeigeführten Untergang als Weg durch das Chaos: Menschheit - für den »gottwohlgefälligeren« W e g?

